[Joh. Gottfr. Essich]
H.-B. 8298
Asc. 5560 c-1

Haidisches Geschlechter Wappen

Paraklet.

Oder
vermischte Gedanken, Erfahrungen, Empfindungen, gute Räthe, Tröstungen, Winke, Ermahnungen und Warnungen
für
Leidende
von
einem Leidenden.

Ein Auszug aus seinem Tagebuch.

Auf jeden Tag nur Etwas.

Von dem Verfasser des Philotaphs.

Augsburg,
in der C. H. Stageschen Buchhandlung.

[1799]

<36631095250010

<36631095250010

Bayer. Staatsbibliothek

07/05/362

An meine Leser.

Nehmet Leidende und Freunde der Leidenden, dieses Büchlein eben so freundschaftlich hin, wie es Euch der Verfasser desselben darbiethet! — Er ist auch ein Leidender, und hat seit zehen langen Jahren viel — viel gedultet, aber auch durch die Gnade und Unterstüzung seines göttlichen Erbarmers schon viel überstanden. In seinen bis diese Stunde noch, fortdaurenden und eben so peinlichen als verwickelten Leiden, in welchen es ihm oft um Rath und Trost bange war, hat er in Betref der unangenehmen Schicksale dieses Lebens, mancherley nützliche Wahrheiten gesammelt, und diese möchte er Euch hier gerne mittheilen.

 Sie

Sie sind größtentheils aus seinem Tagebuch, und aus seinen Excerpten und Collectaneen genommen, und darum erhielt auch diese Schrift eben die Gestalt, in der sie hier erscheint. Bey der Uebergabe derselben, verspreche ich Euch nicht mehr und nicht weniger, als Euch der Titel dieses Buches verspricht, auf welchem ich das vielleicht Manchen unverständliche Wort „Paraklet" (welches in seiner Sprache auch so viel als ein Tröster oder Freund der Leidenden heißen kann) durch das beygesetzte Oder, wie ich hoffe, hinlänglich deutlich erklärt habe. Suchet also, lieben Leser, hier nichts, was Ihr hier nicht zu finden habet, oder erwartet von mir nicht mehr, als ich versprochen habe, nämlich Euch nur vermischte, kurze Gedanken, Erfahrungen ꝛc. ꝛc. die für Leidende brauchbar seyn können, — also keine ausführlichen Abhandlungen, keine Aufsätze,

keine Predigten, keine Theorien ꝛc. ꝛc. mitzu-
theilen. Aber suchet, und Ihr werdet
vielleicht doch manches finden, was Eurem
Kopf und Herzen wohl thun möchte, —
was in Eure oft dunkle Seele vielleicht einen
Strahl des Lichts werfen, was Euch über
das Geheimnißvolle der Schicksale dieses Le-
bens einen beruhigenden Aufschluß geben,
was Eurem trüben Auge eine heitere Aus-
sicht eröffnen, was Eurem sinkenden Muth
wieder aufhelfen, was Euch in Euren trau-
rigsten Stunden trösten, und Euch zum mu-
thigen Fortdulten und zu einem würdigen
Betragen im Leiden, ermuntern könnte, —
manches vielleicht finden, was Euch als eine
von einem leidenden Mitbruder gemachte Er-
fahrung und Bemerkung, als eine mitgetheil-
te Empfindung, als ein freundschaftlicher
Wink, als ein guter Rath, als eine brü-
derliche Warnung, oder als eine liebreiche

Ermah-

Ermahnung nüzlich werden kann, — manches finden, was Ihr vielleicht in diesem oder jenem Buche noch nicht gefunden habt, und was Ihr vielleicht nur nach langem Suchen, finden würdet. Gesetzt aber auch, daß Ihr in meiner Schrift gar nichts finden solltet, was Euch nicht schon längst bekannt gewesen wäre, so möchtet Ihr durch dieselbe vielleicht doch zur guten Stunde, an eine für Eure Ruhe und Tugend im Leiden wohlthätige und nothwendige Wahrheit erinnert werden. Und schon um dieser Erinnerung willen, (die auch eine Hauptabsicht dieses Buches ist, und auf welche sich vorzüglich der Titel bezieht, den ich derselben bey dem Gedanken an die Worte Jesu, der Geist, [der versprochene Paraklet] wird Euch erinnern an alles das, was ich Euch gesagt habe, gegeben habe,) hätte diese Arbeit, sey es auch immer, nur ein kleines Verdienst.

dienst. Denn ich weiß es aus eigener Erfahrung in meinen Leiden, in welchen die bekanntesten Wahrheiten unserm Seelenauge oft völlig, wie in den Schatten gestellt sind, welche Wohlthat uns durch diejenige erwiesen wird, welche uns auch nur an das Bekannteste erinnern. Noch drücke ich im Geiste, dankbar diesem und jenem Menschenfreund die Hand, der theils mündlich, theils schriftlich meinem schwachen, zerstreuten und niedergeschlagenen Geist oft auf diese Art zu Hülfe kam. Ob auch mir andere Leidende für meine Erinnerungen danken, und ob ich durch dieselbe einigen Nutzen stiften werde, das seye dem überlassen, unter dessen gesegnetem Einfluß auch eine geringe Arbeit Früchte bringen kann.

Erlaubet mir, lieben Leser, am Ende dieser Vorrede, nur noch ein Paar Worte mit Euch von dem Gebrauche dieser

Schrift zu reden. Auf diesen winken Euch schon die letzten Worte des Titelblattes hin durch den Zusatz „auf jeden Tag nur Etwas!“ Nach meiner Absicht und Meynung, würdet Ihr also nicht wohl thun, wenn Ihr viel auf einmal, das heißt, etwa in einer Stunde, einen, oder etliche Bogen lesen wolltet. Eine solche Art der Lectüre ließe mich für Euren Nutzen von derselben, wenig erwarten. Bey den vielen nur ganz kurz ausgedrückten, abgerissenen, nur selten zusammenhängenden Sätzen, die oft ganz verschiedenen Inhaltes sind, würdet Ihr, wenn Ihr ununterbrochen mehrere Blätter durchlesen wolltet, nothwendig so zerstreut werden müßen, daß Ihr über dem Letzten das Erste, und über diesem Jenes vergäßet, und daß Ihr es am Ende selbst nicht mehr wüßtet, was Ihr gelesen hättet. Meinem Sinn bey der Einrichtung dieses Buches zufol-

folge, wünschte ich vielmehr, daß Ihr an jedem Morgen, oder zu welcher Zeit des Tages Ihr dasselbe in die Hand nehmen wollet, nur einen einzelnen Satz unter dieser oder jener Nummer, läset, und Euch denselben nach vorhergegangenem Nachdenken darüber, so tief einprägtet, daß er gleichsam wie ein Freund, der zu Euch kommt, um Euch entweder einen guten Rath, oder einen Trost, oder eine Ermahnung, oder eine Warnung zu geben, immer vor Euch stünde. Solltet Ihr bey diesem oder jenem Satze, durchaus nichts finden, was Ihr in Eurer Lage und bey Euren Bedürfnissen, für Euch anwendbar zu finden vermeyntet, nun — so wählet einen andern, und suchet weiter! Aber daß Ihr doch ja nicht blos darauf ausgienget, nur einen schmeichelnden Trost zu finden, und an dem, was Euch auch zu Eurer Belehrung, Ermunterung und

War=

Warnung, absichtlich an den Weg gelegt worden ist, unbekümmert vorüber zu gehen! Es sey Euch, lieben Leser, hiemit unverhohlen und aufrichtig gestanden, daß ich auch deßwegen in diesem Büchlein mancherley verschiedene Wahrheiten, ohne auf eine gewisse Ordnung und Verbindung zu sehen, gleichsam unter einander gemischt habe, daß Ihr zufälliger und wohlthätiger Weise, auch auf das öfters stossen möchtet, was Ihr nicht suchen und nicht finden wolltet. Wendet also Euer Auge von solchen Nummern nicht zu geschwinde weg, die Euch nicht blos an einen Trost, sondern auch an Euer Pflicht, an Eure Fehler, und an manches erinnert, was Euch vielleicht nicht angenehm seyn möchte. Durch die Beherzigung und Bemühung mancher bittern und beschämenden Wahrheit, wird Euch das, was hie oder da zu Eurem Troste, eingestreuet worden

den ist, erst recht süße und gedeylich werden. Ich habe absichtlich auch für selbstverschuldete und solche Leidende, die das gar noch nicht sind, was sie seyn sollten, aus dieser und jener Schrift brauchbare und nützliche Gedanken gesammelt, und ich hoffe es wenigstens von Einigen, daß sie mir dafür danken werden. Damit meine Leser doch wissen mögen, was sie in diesem Büchlein finden können, habe ich ein kurzes Register beygefügt, welches ich auch denjenigen zur beliebigen Durchsicht empfehle, die in dieser Schrift vielleicht, bey einem Urtheil über dieselbe zu wenig finden möchten. Aber nun lasset mich, lieben Leser, um meiner Schwachheit des Fleisches willen, schließen! Ich vermag es nicht, weiter fortzuschreiben. Lasset mich Eurer Theilnehmung an meinem Schicksal und meinen Leiden (die ich Euch gerne erzählt haben würde, wenn es nicht mein Vorsatz

wåre, immer weniger, und insonderheit öf=fentlich zu klagen) Eurem Mitleiden und Eu=rem Gebete empfohlen seyn! Mein Auge blickt für Euch gen Himmel und hier reichet seine Hand denen, die mit ihm dulten, und sich nach einer bessern Welt sehnen.

Augsburg. Im August 1799.

Der Verfasser.
J. G. C. P.

Paraklet.

An meine gelehrten Richter.

Psalm 141. v. 5.

„Der Gerechte schlage mich freundlich!“

1.

Wenn du in deinen Leiden getröstet werden willst, so lasse dich belehren. Trost und Belehrung gehen einander immer zur Seite. Je besser du deine Pflichten als Leidender kennst, desto fähiger bist du einer wahren Beruhigung. Je würdiger du dich in deinen Leiden beträgst, desto näher bist du dem erquickenden Troste. Aus der Quelle edler Gesinnungen und eines anständigen Betragens fließt uns das Laabsal des Trostes am reinsten und ungehindertsten zu. Auch die Vorwürfe und Verweise eines Freundes, der dich tadelt und warnet, tragen viel zu deiner künftigen Ruhe bey, wenn du sie nur weise und guthmüthig benüzest.

2.

Jedes Loos in unserem Leben fällt nach Gottes Willen. Ohne seinen Willen kann uns auch nicht eine einzige Thräne ausgepreßt werden. Der kleinste Umstand unseres Lebens, das unbedeutendste Leiden hängt von seinem Willen ab. Wenn

du das glaubst, o wie ruhig kannst du deinen Gang gehen! Wie geduldig deine Last tragen! Wie viel wichtiger wird dir Alles, was dir begegnet, wie viel heiliger die Pflicht der Gedult, weil du bey der Ausübung derselben auf den siehest, nach dessen Willen du leidest, und der dein Gott und Vater ist! Laß dir diesen beruhigenden Gedanken stets gegenwärtig seyn, und sieh jedes Leiden als einen Kelch an, der dir von deinem Vater im Himmel gereicht worden ist!

3.

Es kann uns durchaus nichts begegnen, was nicht schon vor unserem Entstehen uns von Gott bestimmt war. Wir leiden nicht mehr und nicht weniger, als es im Rath der ewigen Liebe und Weisheit ausgemacht worden ist. Gieb dich also wegen dem Ausgang deiner Leiden nicht einer ängstlichen Bekümmerniß hin, und kürze alle deine Sorgen bald durch den Schluß ab, daß deine Trübsalen unter der Leitung deines Gottes gewiß ein gutes Ende erreichen werden.

4.

Wir können unaussprechlich viel tragen, wenn wir es unseren festen Vorsatz seyn lassen, „wir wollen dulten!“

5.

Gott hat uns nicht nur ein empfindliches Herz, sondern auch einen überlegenden Verstand gegeben. Es schickt sich also für ein vernünftiges Wesen nicht, sich seinen Empfindungen wehrlos zu überlassen und nach denselben unser Schicksal zu beurtheilen. Die wahre Weisheit lehrt uns über unsere sinnliche Empfindungen durch die Vernunft Herr zu werden, und die Erfahrung bestättiget es, wie wohlthätig eine weise Beschäftigung derselben jedem leidenden Herzen zu statten komme. Sie rettet uns vor vieler Unruhe und bringt die Stille des Geistes wieder zurück.

6.

Welche Geistesgröße und welcher Seelenadel in manchem Menschen verborgen liege, welche Kraft und welcher Edelsinn in ihm ruhe, — wird oft erst in den Stunden des Leidens und der Prüfung offenbahr. Darum schäze es dir, Leidender! zur Ehre, daß dich Gott für würdig hält, an dir einen Versuch zu machen, wessen deine Natur fähig ist. Freue dich der Entwickelung und Offenbahrung deiner Kräfte. Verehre dein Schicksal und mache demselben Ehre! Murre über dasselbe nicht, du würdest sonst über deine eigene Beseligung und Verherrlichung murren. An jedem Tag breche deine Tugend schöner hervor!

7.

Je edler und großmüthiger wir unsere Leiden ertragen, desto sicherer können wir auf das Mitleiden und die Unterstüzung anderer rechnen. Durch die Art, wie wir unsere Leiden ertragen, machen wir uns entweder verächtlich, oder eines bessern Schicksals würdig.

8.

Willst du im Leiden manche frohe Stunde genießen, so lerne, dich über das Wohl Anderer freuen, und Gott für die Freuden zu danken, die er ihnen bereitet hat! Wie schön ist das!

9.

Auch der kleinste Glaube ist doch noch Glaube. Der kaum noch rauchende Docht desselben, der wiewohl nur schwach sich an der Wahrheit hält, „daß Gott lebt und liebt und nicht vergessen hat, gnädig zu seyn" kann leicht wieder eine Flamme werden, welche eine ganze Nacht der Trübsal lieblich zu erleuchten vermag.

10.

Auch selbst im Leiden giebt es manche Freude noch, die unser Herz emporziehen kann. Keinem Dulter wird es an einem gewissen Maaße von Erquickung, sey es auch noch so gering, — fehlen,

len, welches ihm von der ewigen Liebe zugedacht worden ist. Wohl dem, der ein Herz hat, die Nähe seines liebenden Gottes, welcher ihm ein Labsal reichen will, zu fühlen, und zu ihm für jede Erleichterung seiner Leiden, für jede Verminderung seines Schmerzens, für jedes Trostwort, das ihm in die Seele fiel, für jedes Lüftchen, das ihn kühlte, dankbar aufzublicken! Es ist hohe Christenwürde, auch für kleine Wohlthaten im Leiden Dank zu fühlen.

11.

Verlasse dich, Leidender! nicht auf den so oft betrüglichen Muth, der jeder Gefahr trozen, jeden Schmerz verachten, der Alles thun und leiden will, der sich etwas darauf zu gut thut, nie zu zweifeln. Lebhaftigkeit ist bey weitem noch nicht Stärke. Sie ist oft weiter nichts, als ein Zeichen einer heftigen Reizbarkeit. Bey dieser fängt man zwar hoch an, aber man sinkt nicht selten plözlich wieder herunter, und verliehrt zulezt allen Muth. Daß du diesen nie verliehren mögest, so traue dir weder zu wenig, noch zu viel, und Gott Alles zu.

12.

Eben deßwegen, weil wir als Menschen die empfindlichsten, begierdenreichesten und genußfähigsten

sten aller Wesen sind, sind wir auch die leidenfähigsten Geschöpfe. Ohne Leidenfähigkeit gäbe es auch für uns in unserem gegenwärtigen Zustande, keine Freudenfähigkeit.

13.

Hast du es in deinen Leiden nicht weiter gebracht, als deinen Schmerz blos zu verbeissen, weil du dich zu ohnmächtig fühlest, deine widrige Lage auf irgend eine Art zu ändern, und weil du dich unter das Joch der Nothwendigkeit unwiderstehlich gebeugt fühlst, so berede dich noch nicht, geduldig zu seyn. Bey deinem sich auf Ohnmacht und Verzagtheit gründenden Verstummen ist dein Herz vielleicht in vollem Aufruhr, und wie kannst du in dieser Stimmung ruhig auf Gott, der dein Leiden über dich verhängt hat, und auf die Zukunft hinblicken, welche dasselbe endigen und vergüten wird?

14.

Je mehr du deine Leiden in all ihrer Bitterkeit und Schwere fühlst, und je entschlossener du bist, dieselbe zu tragen, weil sie dich Gott tragen heißt, und weil du an eine alles wohlmachende Vorsehung und an eine alles vergütende Zukunft glaubst, mit desto mehr Recht darfst du dich als einen Geduldigen ansehen. Ohne die Empfindung

dung eines peinlichen Druckes ist die gerühmteste Gedult weiter nichts, als Gefühllosigkeit, und ohne die durch Glauben und Hoffnung gestärkte Bereitwilligkeit zu dulten und auszuharren, giebt es keine Tugend, die den Nahmen der Gedult verdient.

15.

Verachte keinen, der dich trösten will. Vielleicht erhältst du von dem Einfältigscheinendsten den kräftigsten Trost. Unter dem Segen des Herrn wirkt oft der Geringste das Größte.

16.

Eben deßwegen, weil uns kein Leiden so lebendig und fühlbar ist, wie unser eigenes, wähnen wir nicht selten, daß wir mehr leiden müßten, als irgend ein anderer. Sehr schwer ist es, auch dem liebendsten und billigsten Menschenfreund, uns von diesem Wahne zu heilen. Und doch kommt in Rücksicht unserer eigenen Ruhe sehr viel darauf an, daß wir denselben fahren lassen. Vielleicht können wir zur Berichtigung dieser Meinung selber das meiste beytragen, wenn wir es uns zum Vorsaz machen, in Stunden der schmerzhaftesten Empfindung nie zu urtheilen, und uns nach Vorübergang derselben, Stück vor Stück mit anderen Leidenden zu vergleichen. Bey dieser Vergleichung möchten wir doch bisweilen überzeugt wer-

werden, daß unser Schicksal erträglicher seye, als das Schicksal anderer.

17.

Hüte dich, Leidender! vor nichts so sehr, als deinen Schmerz liebzewinnen zu lernen. Die Wehmuth, der wir uns oft im Leiden überlassen, das freywillige Hineinwühlen in unsern Gram, das Aufsuchen alles dessen, was ihn nähren und unterhalten kann, mag uns wohl süße zu seyn scheinen in den Paroxismen einer schwärmerischen Melancholie, aber vernünftig und christlich ist es nicht. Diese uns süßdünkende Schwermuth verscheucht unsere Beruhigung, und führt nicht selten aus ihrem Hinterhalt Verzweiflung herbey.

18.

Mitten im bittersten Leiden ist Gottes Schonung oft unverkennbar.

19.

Je ernstlicher, je vertrauungsvoller und demüthiger unser Gebet ist, desto mehr wirkt es auf die Gottheit, und durch den Gedanken an die Gottheit, auf uns.

20.

Wenn dir ein bitterer Kelch nach dem andern dargereicht wird, daß du beynahe an dem Erbarmen deines Herrn zweifeln möchtest, so sprich zu dir selber: „Kann die Sonne je strahlenlos seyn? Und ohne Liebe der Gott der Liebe?"

21.

In der ganzen Natur ist beynahe Alles einer Reinigung zur Veredlung und Vollendung des rohen Stoffes unterworfen. Die Edelsteine müssen geschliffen, die Farben gerieben und geschlemmt, Glas und Porzellan durch Glut, Steine durch Behauen zubereitet werden. Ueberall geht es durch Verlust, bis etwas veredelt wird. Und so muß auch nach einem unwandelbaren Geseze Gottes für die menschliche Natur, alles, was Mensch heißt, durch Leiden geläutert, verfeinert, veredelt und einer höhern Wirksamkeit und Seligkeit empfänglich gemacht werden. Diesen allgemeinen Regeln widersprechen und für sich andere Geseze fordern zu wollen, als die der ganzen Natur und Menschheit vorgeschrieben sind, würde wenig Verstand und Demuth zu erkennen geben.

22.

Durch Druck sollen wir frey, und durch freywillige Ergebung und ausharrende Gedult, der

Frey-

Freyheit würdig werden. Wer sollte sich also auch im Leiden seiner Bestimmung zur Vollkommenheit nicht freuen?

23.

Gewöhne dich, lieber Leidender! immer mehr daran, stille zu seyn, und deine Lasten täglich schweigender zu ertragen. Je stiller du bist, und je hingegebener in den Willen deines Gottes, desto mehr gewinnst du an innerer Kraft und Ruhe. Glaube nur, du wirst es erfahren.

24.

Die Mittheilung erleichtert unser Herz, um so mehr, wenn wir wissen, daß wir uns einem gefühlvollen und erfahrnen Menschen anvertrauen. Aber nichts raubt auch dem armen Leidenden mehr die lezte Kraft, als wenn er immer umhergeht und klagt und Jeden um Trost anbettelt. Denn anstatt Trost und Hülfe zu finden, wird er oft noch muthloser, weil die Wenigsten an seinen Klagen Antheil nehmen, Wenige sie verstehen und Wenige ihm etwas zu seiner wahren Beruhigung mittheilen können. Von wie vielen — wird der Leidende so ganz falsch verstanden, so falsch beurtheilt — so trostlos getröstet — so kalt und beleidigend behandelt! Und — was haben wir gewonnen, wenn wir durch die Mittheilung unse-

unserer Klagen, die wir eben deßwegen, weil sie mit einer kraftlosen Theilnehmung erwiedert wurden, für verschwendet halten müßen, zulezt noch trostloser und verzagter wurden?

25.

Um immer ruhig und selig zu seyn, müßen wir der Erwartung, „daß alles nach unserem Willen gehen soll" durchaus entsagen.

26.

Willst du fröhlich seyn in deinem Leiden, so denke, Gott giebt und vergiebt gerne.

27.

Ehre dein Schicksal! Was dir begegnet, sey' dir ehrwürdig und heilig, um dessen willen, der es geschehen ließ, und ohne dessen Willen nichts geschehen kann! Was Gott thut, sey' dir respektabel, wie Gott selbst! Heilig sey' dir also auch dein Joch, wie die Liebe und Weisheit dessen, der dir es auflegte!

28.

Laß von zehen Leiden, welche dich drücken, wenigstens fünfe Anderen ein Geheimniß bleiben, welches du ihnen nie offenbahrest! Sey großmüthig genug, mehr auszudauren, als es Menschen wissen.

sen. Dein Vater sieht in das Verborgene, und wird es dir vergelten öffentlich."

29.

Die größte Kunst des Glaubens ist es, die Uiberzeugung „Nichts geschieht von ungefehr, sondern Alles nach Absicht und Plan, und durch Alles, was geschieht, entsprißt für das Ganze und seine Theile selbst durch einen Verlust, ein Vortheil" in den Augenblicken des herbsten Leidens und eines unersezlichscheinenden Verlustes, auf sich selbst anzuwenden.

30.

Was läßt sich auf die ängstliche Frage des Leidenden, „Wer wird mir helfen? Mich trösten, stärken, und retten in dieser Noth, die mich drückt?" besser antworten, als: „Wer half dir bisher? und „wenn dir Gott durch mancherley Leiden bis heute durchhalf, wird er dir nicht auch morgen und übermorgen leicht durchhelfen können?"

31.

Immer wichtiger und gegenwärtiger sey' dir, Leidender! das Wort des Herrn: „Es gebühret euch nicht zu wissen die Zeiten und Gelegenheiten, welche der Vater in seiner Gewalt hat." Gott denkt

denkt ganz anders wie wir, und darum läßt es sich nicht Zeit und Stunde vorschreiben.

32.

Alles in der Natur bedarf einer gewissen Zeit der Entwicklung. Alles hat seinen Punkt der Reife. Das Kleine, Unbedeutende entwickelt sich schnell, reift bald. Alles Große und Vorzügliche aber bedarf zu seiner Entwicklung und Reife einer längern Zeit. Und so ists auch mit dem Schicksal des Menschen. Auch dieses kann sich erst nach und nach entwickeln, und nicht selten müßen diejenige am längsten oft aushàrren, die Gott zu Etwas Großes vorbereiten und bilden will. Wohl dem, der nichts erzwingen will, sondern in Stille und Gedult wartet, und gelassen aushält, so lange er aushalten soll; dann hat er seine Lehrjahre so ziemlich überstanden, und ist vielleicht dem Punkt der Reife und seiner Erlösung nahe.

33.

Es ist ein ganz falscher Schluß, den viele Leidende machen: „Wenn uns Gott hätte helfen wollen, so hätte er längst geholfen." Sollte darum, weil uns bisher auf die Art, wie wir es erwarteten, nicht geholfen wurde, keine Hülfe mehr für uns zu hoffen seyn? Ist es vernünftig zu urtheilen,

len, weil uns zu der Zeit nicht geholfen wurde, da wir es hofften und wünschten, daß es keine Hülfe mehr für uns gebe?

34.

Oft glauben wir Gründe zu haben, zu zweifeln, ob Gott helfen wolle und könne, und diese haben viel Schein. Aber sie sind doch falsch, und die Erfahrung lehrt uns, daß wir Unrecht hatten. Alle unsere Zweifel, zu welchen wir durch die Gegenwart berechtiget zu seyn glauben, werden nicht selten durch die Zukunft widerlegt. Der Ausgang unserer Schicksale und Leiden beweist es, daß unser Unglaube, der uns vernünftig zu seyn schien, unvernünftig war. Durch Vernunft wird unsere Vernunft von der Vorsehung beschämt. Wen solche Beschämungen und wohlthätige Demüthigungen zum Glauben an Gott, und seine allweise und gütige Regierung lenken, der hat gewonnen.

35.

Am fürchterlichsten Tage wendet sich oft unser Schicksal. Sag' es also in deinen traurigsten Stunden oft zu dir selber: „So wird, so kann es nicht bleiben." Und wenn es um dich immer schrecklicher, schwärzer und fürchterlicher wird, ohne daß du die Nähe eines hörenden und helfenden Gottes auch nur von Ferne verspührst, so warte bis die

Nacht

Nacht noch schwärzer wird, und die Gewitter noch fürchterlicher sich thürmen, und dann — dann ist gewiß deine Erlösung nahe!

36.

Oft bricht jede Stüze, an die wir uns außer Gott, lehnen wollen, unter uns, damit, wenn einmal die Stunde unsrer Erlösung kommt, wir Niemand als Gott — unsere Erlösung danken.

37.

Verzage in keiner Lage deines Lebens! Keine Grube ist so tief, aus welcher der Herr nicht her- herausführen kann. Gott ist ein Helfer aus aller Noth.

38.

Eine Frömmigkeit ohne Leiden ist meistens nur ein Frömmigkeit in der Einbildung.

39.

Nichts stärkt unsern Glauben und unser Vertrauen zu Gott im Leiden mehr, als die Rückerinnerungen an die bereits erfahrnen Proben der Macht, Weisheit und Liebe unsers Vaters im Himmel. Beschäfftige dich, Leidender! also oft mit der Geschichte deines vergangenen Lebens und vergegenwärtige es dir oft, was Gott an dir und den

den Deinigen in verflossenen Zeiten durch Hülfe, Rath, Trost und Rettung aus Gefahren schon gethan hat, und du wirst in gegenwärtigen Leiden wieder neues Vertrauen zu ihm, neuen Muth empfinden.

40.

Gott läßt sich von unserem Glauben warlich nicht beschämen. Sein Herz ist immer größer als unser Herz. Und darum erfahren wir es oft schon hienieden, daß es gut seye, sich auf ihn zu verlassen, daß er uns nach dem Maaße unserer Leiden liebliche Erquickungen und Tröstungen bereite, und uns mit denselben überrasche, wenn wir es am wenigsten ahnden; daß er uns stärke, wenn unsere Kraft vertrocknet zu seyn scheint, uns helfe, wo wir kaum mehr eine Hülfe erwarteten. Selig ist der, der solche Zeugnisse der Liebe seines Gottes in seinem Herzen versiegelt!

41.

Wie dein Glaube, so dein Muth! Wie dein Vertrauen zu Gott, so deine Ruhe! Wie deine Kindlichkeit, so deine Zufriedenheit! Wie deine Hoffnung, so deine Gelassenheit! So wie aus Kleinglaube und Unglaube aller geheime und offenbahre Jammer kommt, der die Menschheit und Christenheit drückt, so entsprießt aus dem Glauben und dem Wachsthum desselben alle Ruhe

und

und Kraft für den Leidenden. Herr, wir glauben, hilf unserem Unglauben!

42.

Wenn du es recht schmerzhaft fühlst, was dir fehlt, was du verlohren hast und entbehren mußt, so wirst du es zu seiner Zeit auch wieder recht wonniglich fühlen, was dir Gott geben, erstatten und vergüten will.

43.

Je mehr das Uibel wächst, desto mehr nahet es sich seinem Ende. Von dem höchsten Elend ist der nächste Schritt zur Rettung. Wo die Noth am größten ist, da ist Gott am nächsten.

44.

Die Führungen des Herrn sind unendlich anders, als wir denken, und meistens daran am ersten kennbar, daß Alles ganz anders geht, als wir wähnen, daß es gehen sollte. Nichts beynahe, was wir erwarten, geschieht unserer Erwartung gemäß. Aber gerade alsdenn, wenn wir oft mismuthig werden und unseren Glauben wegwerfen wollen, wird uns Etwas, und gerade so Viel zu Theil, als wir bedürfen, um unsere Hoffnung und unsere Sehnsucht wieder anzufachen. Gott kommt unserm Glauben immer

zu Hülfe, aber er läßt auch demselben immer etwas zu seiner Uibung und Prüfung über. Daher verlernt der weise Glaube immer mehr alle Zeitbestimmungen und hält sich nur an der Hauptsache, daß Gott Alles wohl machen werde.

45.

Klage deine Noth am ersten und öftesten Gott. Je mehr du ihn allein in deinen Leiden, die du keinem andern Wesen so offenbahren kannst, wie ihm, und die kein Mensch so versteht, wie er, zu deinem Vertrauten machest, desto kräftiger wirkt die Vorstellung von ihm als deinem einzigen Vertrauten, zur Beförderung deiner Ruhe und Hoffnung, auf dein Innerstes.

46.

Wenn dich deine Schwäche kränkt, so umfasse glaubend die Allmacht. Je mehr du dich schwach fühlst und an dir selbst verzagst, desto getroster kannst du auf Gott vertrauen. Die Erkenntniß unserer Ohnmacht gewährt uns die seligsten Erfahrungen von Gottes Allmacht. Durch unsere Schwachheit wirkt oft die Allmacht am meisten.

47.

Es ist ein ganz falscher Schluß, den oft unser ängstliches Herz macht; „weil wir bey Gott nichts verdienen, so hätten wir auch nichts von ihm zu erwarten.“ Er werde nicht helfen, weil unsere Leiden vielleicht Strafe unserer Sünden seyen.“ Gott hört nicht auf, auch der Schuldigsten Gott zu seyn. Auch die schwerste Versündigung widerlegt die Wahrheit nicht:“ Gott ist die Liebe. Darum laß deinen Muth, daß dir Gott vergeben und helfen werde, nicht sinken, und anstatt dich bey dem verzweiflenden Gedanken an deiner Unwürdigkeit zu verweilen, blicke glaubend und hoffend zu der ewigen Liebe auf, und suche derselben in Zukunft würdiger zu werden!

48.

Nicht auf unsern Werth, sondern auf Gottes Liebe und Verheißung muß sich unser Glaube gründen.

49.

Wenn uns rechts und links alle Stüzen, auf die wir uns bisher lehnten, weggerissen werden, so werden wir nicht selten stärker, als wir vorher waren. Indem wir allein stehen müßen, so kommen wir oft erst zum rechten Gefühl und Gebrauch unserer Kräfte. Wir lernen auf uns selber zu sehen, und in uns das zu suchen,

wodurch uns das Genommene ersezt wird. Wenn wir alleine stehen, sind wir am wenigsten alleine. Wenn wir viel verlohren haben, lernen wir uns am besten überzeugen, daß uns nur Weisheit und Tugend Ruhe und Zufriedenheit gewähre.

50.

Alle Tröstungen sind umsonst, wenn das Herz kein Ohr hat: das Geschrey des Schmerzens nimmt dem Herzen alles Gehör. Wenn du also getröstet werden willst, so laß die Vernunft deinem Herzen freundschaftlich zureden, vergiß aber über den Demonstrationen des Verstandes dein Herz nicht!

51.

Denke nicht zu viel hinaus. Nimm jeden Tag an, wie ihn Gott giebt. Dulte nur das Leiden des gegenwärtigen Tages. Quäle dich nicht durch jeden Anschein von einer neuen Gefahr. Beschäftige dich nicht immer damit, nur immer Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten künftigen Unglücks auszudenken. Es ist genug, daß ein jeder Tag seine eigene Plage habe. Jede Sorge auf Morgen schwächt dich, heute deine Last gelassen und standhaft zu ertragen, und je schwächer du dich heute machst, desto unfähiger wirst du morgen seyn zum Dulten. Lege dir nicht selber neue Lasten auf, und denke, jeder Schmerzenstag führt seine besonderen Tröstungen mit sich.

52.

Dennoch (bleib' ich stets an dir) und Endlich (wird meine Hülfsstunde kommen) sind die Losungsworte des Glaubens; und unserm Dennoch wird gewiß ein seliges Endlich entsprechen.

53.

Das oft wiederholte Entwickeln und Erzählen alles dessen, was man schon erdultet habe, und noch dulte, ist nicht selten eine gewiße Eitelkeit mancher Leidenden, und kann leicht zu einem feinen Pharisäismus, insonderheit wenn man viel von sich selber spricht, und die bewunderende Aufmerksamkeit anderer auf sich zu lenken sucht, hinführen.

54.

Mehr als unser Leiden selbst, quälen uns oft peinigende Zweifel. Aber auch diese gehören zu unserer Prüfung, zur Bildung und Bearbeitung unseres Charakters von allen Seiten. Mancher muß erst durch Zweifel durchgeführt werden, um recht fest in seinen vorigen Uiberzeugungen und in seinem Glauben zu werden. Zu unserem Trost in solchen bangen Stunden sey es uns genug, zu wissen, daß unser Herr in dem unerschöpflichen Vorrath seiner Weisheit und Liebe Erfindungen genug habe, um Zweifel, mit welchen

wir uns lange herumkämpften, in einem Augenblick zu vertilgen. Nicht selten verschwinden sie auch wieder von selber: und oft ist es besser, denselben gar kein Gehör zu geben, als sich in eine förmliche Widerlegung derselben einzulassen. Dieß ist insonderheit der Fall, wenn Schwermuth uns ängstlich und zweifelhaft macht. Wer in solchen heißen Momenten nur ruhig die erfolgende Kühlung und Stärkung abwarten kann, der hat viel überstanden, viel gelernt, viel Kräfte zu neuen Leiden und Genüssen gesammelt.

55.

Sey ruhig mein Herz! du wirst dich eben so gewiß wieder freuen, als du jezt betrübt bist. Wie auf die Nacht der Tag, und auf den Winter der Frühling folgt, so führt Leiden immer zu Freuden. Immer gehts durch Dunkel zum Licht, durch Erniedrigung zur Erhöhung. Aus Verwirrung entsteht Ordnung. Verlust ist uns ein Pfand von einem künftigen Genuß. Mangel ein Vorbote des Uiberflusses und der Sättigung. Wenn du ohne dein Verschulden, viel leiden mußt, so darfst du sicher hoffen, daß dir viel Genuß und Seligkeit dafür werden werde. Je geduldiger und demüthiger du entbehren lernst, desto froher und dankbarer lernest du genießen.

56.

Durch jedes Leiden erlangen wir neue Leidenskräfte. Durch kleinere Leiden lernen wir Stehen in größeren. Durch geringere Unglücksfälle werden wir auf größere vorbereitet. Durch schwere tiefeindringende Schläge des Schicksals fühlen wir die leichtere Wunden, die uns geschlagen werden, weniger. Uibung und Kampf macht uns immer stärker und muthvoller. In dem größten Gedränge werden wir oft am tapfersten.

57.

Je vernünftiger und christlicher wir uns in unseren Leiden betragen, desto süßer wird uns einst das Andenken an dieselbe seyn. Es ist ein unaussprechlich wohlthuender Gedanke, viel, viel schon gelitten zu haben, und doch von innerlicher Ungedult und unmuthiger Empörung in der Seele, frey geblieben zu seyn.

58.

Alle unsere Leiden haben die Absicht, uns zu lehren, was wir lernen sollen, und uns auf den Punkt zu bringen, wohin wir, um vollkommner zu werden, kommen müßen. Gott aber kennt die Mittel am besten, die zu unserer Vervollkommnung die zweckmäßigsten sind. Die Zeit unserer Leiden ist also für unsere Bildung und für unser

Wohl

Wohl äußerst wichtig und es kommt Alles darauf an, wie wir sie benüzen. Wohl dem, der sich so bilden läßt, wie ihn Gott bilden will!

59.

Ist uns heute eine Wahrheit, von welcher unser Trost und unsre Hoffnung ganz allein abzuhängen scheint, nicht einleuchtend, so wird sie es uns vielleicht morgen, oder in einigen Tagen werden. Bis dahin Gedult und Glaube! —

60.

Die Stunden unserer Gemüthsverfassung, und unseres körperlichen Zustandes, der in dieselbe so viel Einfluß hat, sind so verschieden, sich so ungleich, daß man es als eine Gnade Gottes empfinden muß, wenn man die Kraft eines Trostes immer empfindet.

61.

Wenn deine Empfindungen des Trostes und der Freudigkeit im Leiden oft bald wieder verschwinden, so denke, daß auch deine Empfindung Stückwerk seye.

62.

Bisweilen ist auch dem Weisesten und Tugendhaftesten jeder Trost vor seinen Augen verborgen.

borgen. In diesen Momenten der Unruhe müßen wir uns damit beruhigen: „wir werden doch noch getröstet werden, wenn es uns gleich jezt unmöglich zu seyn scheint.“

63.

Es giebt gewisse Tage, Stunden und Zeiten, wo wir des Trostes am empfänglichsten sind. Diese lassen sich durchaus nicht erzwingen. Sie wollen erwartet, erbeten seyn, und müßen wie Gold, angewendet werden.

64.

Auch im bittersten Leiden werden uns bisweilen die seligsten Stunden zu Theil, wo wir voll Muth sind, und uns beynahe freuen der Trübsal, die wir erdulten müßen. Nur Schade, daß sie nicht selten so bald wieder vorübergehen. Wohl dem, der sich in denselben stärkt auf Kämpfe, die nachfolgen, und der sich in der Dunkelheit der folgenden Tage, jener Lichtstunden zu seinem Troste wieder erinnert.

65.

Wenn du dich in Stunden, wo dir über deine Leiden ein helleres Licht aufgeht, wegen deinem Kleinglauben, deiner Zaghaftigkeit und dem Mangel deines Vertrauens zu Gott beschämt fühlst, so gehe hin und stärke deine Brüder!

66.

Jede dunkle Stunde sey' dir Pfand eines Sonnetages.

67.

Es giebt kein besseres Mittel, sich in traurigen Stunden zu erheitern, als: anderen Freude zu machen.

68.

Noth (sagt das Sprüchwort) lehrt beten. Aber selten empfindet der, der nur durch die Noth beten lernete, die Kraft des Gebetes ganz. Wer nicht in ruhigen Stunden sich ruhig mit Gott zu unterhalten gelernt hat, der wird in der Noth und in der Zeit der Angst noch weniger ruhig mit ihm sprechen können, und eben deßwegen wird er den besänftigenden Einfluß des Gebetes nicht empfinden.

69.

Wenn ein Mensch daran zweifeln sollte, ob das Gebet ein Bedürfniß sey, so darf er nur in tiefe und schwere Leiden geführt werden. Das Gefühl seiner Ohnmacht und die Angst seines Herzens würden ihn beten heißen, wenn auch beten verboten wäre.

70.

So lange wir beten können, kann uns kein Leiden ganz niederdrücken. Je herzlicher wir beten können, desto leichter können wir über Schwermuth und Muthlosigkeit siegen. Wer die Kraft des Gebetes erfahren hat, der verzagt gewiß in keiner Gefahr nicht.

71.

Laß dir Gottes Liebe nie verdächtig werden, wenn du gleich mit Thränen zu ihm aufblicken mußt. Je fester und herzlicher du an die ewige Liebe glaubst, desto ruhiger und gelassener wirst du werden. Für den, der überzeugt ist, daß Gott die Liebe ist, giebt es kein eigentliches Leiden mehr. Der Gedanke an ihn macht uns den Schmerz zur Wohlthat.

72.

Es giebt gewiße Zeiten (die bald kürzer, bald länger währen) wo unser Geist tief niedergedrückt ist, wo eine dunkle Nacht der Betrübniß, Niedergeschlagenheit, Bangigkeit und Aengstlichkeit auf unserer Seele liegt. Trüb ist unser Blick auf Alles, worauf wir denselben werfen. Scharf und bitter unsere Empfindung. Bange Zweifel beängstigen, schwere Sorgen beunruhigen uns. Auch das Kleinste liegt schwer auf uns. Wer in die-

ser Lage Gott, sich selbst, sein Schicksal, seine Hoffnungen und Erwartungen nach seinem Gefühl beurtheilen wollte, wie elend wäre ein solcher Mensch! — In solchen Leiden giebt es zu unserer Beruhigung kein besseres Mittel, als uns für krank zu halten, und uns zu überzeugen, daß wir in diesem Zustande uns oft selber nicht glauben dürfen, und in unser eigenes Gefühl ein Mißtrauen sezen müßen. Der Schwermüthige hat unaussprechlich viel gewonnen, wenn er dieß gelernt, wenn er durch Bemerkungen über sich selbst, die Erfahrung gemacht hat, daß er durch Mitwirkung ungesunder und traurigmachender Empfindungen seines Körpers gewöhnlich falsch urtheile. Diese Erfahrung und Uiberzeugung wird ihn wegen vielen seiner Zweifel und ängstlichen Vorstellungen zur Ruhe bringen.

·73·

Oft scheint Gott gegen die am feindseligsten zu handeln, die er am meisten liebt. Aber es scheint nur so. Denn weil Gott Gott ist, so kann er nicht so handeln. Gott liebt uns oft am meisten, wenn er es am wenigsten zeigt, daß er uns liebe. Gott liebt uns oft noch mehr, wenn er uns weh — als wenn er uns wohl thut. Und vielleicht handelt Gott gerade da am liebreichsten gegen uns, wo wir uns über seine Strenge beschweren. Es

wird auch gewiß eine Zeit kommen, wo wir es einsehen werden, daß Gott da am meisten Vater war, wo man ihn am wenigsten für den Vater hielt. Mit Uiberzeugung und Wonnegefühl werden wir dann sagen: „ich danke dir, daß du mich so geführt hast. Da du mich demüthigtest, machtest du mich groß.

74.

Das laute Aufschreyen im Leiden ist oft besser, als eine verstellte Geduld. Sage, Leidender! lieber „du fühlst dich schwach, wenn du nicht stark bist" als daß du dich stark stellest, wenn du doch schwach bist. Gieb dich Gott hin, wie du bist: denn er weiß ja doch, wie dir ist.

75.

Ob gleich die Geduld die unthätigste Tugend zu seyn scheint, so ist sie doch die *thätigste*, um der Selbstverläugnung willen, die wir mit derselben ausüben müßen. Je mehr es ihr oft an äußerlichem Schimmer fehlt, insonderheit, wenn sie einsam und ungesehen kämpft, desto großer ist ihr innerer Werth und desto erhabener ihre Ausübung. Wenn sie ohne Lobsprüche bey Menschen bleibt, so macht sie uns erst wahre Ehre, und erwirbt uns einen unsterblichen Ruhm bey Gott.

76.

Es ist ein bitterer Gedanke „daß wir leiden müßen." Wir können uns aber denselben durch den Selbstentschluß, „daß wir leiden wollen" sehr versüßen. Wer diesen Entschluß einmal mit dem Blick auf Gott und die Zukunft gefaßt hat, der fühlt keine Nothwendigkeit mehr, von der er unwiderstehlich fortgerissen wird und empfindet jedes Leiden eben deßwegen, weil er sich geduldig darein ergiebt, weniger. Er erleichtert sich nicht nur, sondern er verkürzt sich auch dasselbe.

77.

Weißt du, warum du oft in deinen Leiden keinen Trost findest? Darum, weil es dir nicht sowohl um einen Trost, als vielmehr nur um die Befreyung von deinen Leiden zu thun ist.

78.

Wer Gott auch für seine Leiden danken gelernt hat, der ist kein Schüler mehr in der Frömmigkeit. Sein Dank beweist Einsicht und Tugend. Wie weit haben wir es darinn schon gebracht?

79.

Wenn dich dein Blick auf die eine Seite deines Schicksals traurig macht, so laß ihn auch wieder auf die andere gerichtet seyn. Wenn dich

dich das Gefühl dessen, was dir mangelt und was du verlohren hast, grämt, so vergiß es nicht, dich oft zu fragen, was du noch hast und haben kannst. Uibersieh' nicht über dem, was dir fehlt und was dir entrissen worden ist, das mannichfaltige Gute, welches dir übrig geblieben ist. Erkenne jeden günstigen Umstand, der in deinen Widerwärtigkeiten noch statt findet. Jeder Vorzug, den wir noch genießen, soll unserer Zufriedenheit selbst im Unglück, Nahrung geben. Es bleibt uns selbst bey jedem Verlust und Mangel noch genug übrig, Gottes Güte zu erkennen, und durch die dankbare Betrachtung derselben unsere Leiden weniger schmerzhaft zu finden.

80.

Nicht immer ist sogleich Alles, wie wir es uns oft in der ersten Betäubung einbilden, verlohren. Wenn Alles verlohren scheint, so ist zuweilen Alles gerettet. Tiefstes Leiden bahnt uns oft den Weg zum höchsten Glück, und nicht selten wird durch einen unersezlich scheinenden Verlust die Verbesserung unseres Wohlstandes am ersten befördert.

81.

Ein neuer Schlag des Schicksals pflegt zuweilen die traurigen Wirkungen eines vorigen zu hem-

hemmen und dem Leidenden Heilung zu bringen. Uibel müßen oft mit Uibeln abwechseln, um ein solches zu heben, dem durch gewöhnliche Mittel nicht mehr abgeholfen werden konnte.

82.

Unsere Beruhigung im Leiden fängt mit der Schwächung unserer schmerzhaften Empfindungen an. So bald uns die Vorstellung unseres unangenehmen Zustandes nicht mehr so heftig angreift, oder wenn sich unsere Leidensgefühle nach und nach vermindern, sind wir von dem Troste nicht mehr ferne. Es giebt also keinen bessern Rath, den man dem Leidenden, welchem es um Beruhigung und Trost zu thun ist, geben kann, „als seine Seele von der Betrachtung seines Uibels abzuziehen, und auf andere Dinge zu lenken.“ Denn nichts schwächt uns mehr als die Beschäftigung mit unserem Schmerz, und wenn es in großer Traurigkeit des Herzens und bey einer gänzlichen Verstimmung unserer Seele ja noch ein Mittel giebt, uns zu retten, so ist es vielleicht noch die Wegwendung von dem uns verzehrenden Gedanken auf andere und insonderheit solche Gegenstände, die unserem Geist und Herzen viel Beschäftigung geben.

83.

Unnatürliche Härte wäre es, einem Unglücklichen es zuzumuthen, daß er sein Leiden vergessen, und sich aller Vorstellungen desselben völlig entschlagen soll. Aber Menschenfreundlichkeit ist es, ihn vor dem beständigen Nachhängen seines Kummers zu warnen, und Weisheit, — ihn aufzufordern, der Empfindung seines Schmerzens zu widerstehen, und derselben mit Nachdruck zu begegnen. Wer solche Warnungen und Ermahnungen verachtet, ist kein weiser und edler Leidender.

84.

Dem Leidenden entgeht kein Wölkchen von Unmuth, Kummer und Traurigkeit auf der Stirne eines Leidenden. Und dem Ewigliebenden gewiß noch weniger. — Welch ein Labsal liegt in dem Gedanken: „Gott hat längst alle meine Sorgen in meiner Seele gelesen!“

85.

Nichts ist ehrwürdiger, als ein frommer Dulter. Ruhig hingegeben in den Willen seines Gottes, — festhangend an seiner Güte, — stille glaubend, vertrauend, hoffend, — sanft, — demüthig, — schonend, — liebreich, — welche schöne Züge sind dieß in dem Bilde desselben! Was ist edler als sein Bemühen, die Leiden seiner Seele

unter einem heitern Gesicht zu verbergen! Was ist liebenswürdiger, als ein ruhiges Antliz, auf dem eine halbverwischte Thräne, — das Zeichen einer großen Seele — ist! Aber wenige giebt es, die mit Adel, Größe, und mit Religion leiden und dulten.

86.

So lange wir in unseren Leiden ein edles Bewußtseyn unser Selbst, in uns zu erhalten suchen, kann es uns nie ganz an Muth und Trost gebrechen. Der Gedanke an unsere Würde als Mensch und Christ, hebt uns auch aus den tiefsten Demüthigungen empor. Wer selbst in seinen Leiden die Hochheit seiner Natur anerkennt, wird sich groß fühlen, wenn ihn auch die Natur niederzubeugen scheint. Wir können uns also den Gedanken an unsere Würde und Bestimmung nicht oft genug in unserem Unglück, begegnen lassen. Denn wer Kraft haben will, etwas zu ertragen, muß auf sich selbst etwas halten.

87.

Wer der Tugend und des Verdienstes fähig seyn will, muß Leiden können. Ohne Leidensfähigkeit wären wir keine sittliche Geschöpfe. Da aber in diesem Charakter unsere ganze Würde besteht, so müßen wir aus Achtung vor unserer eigenen Natur, in Leiden willigen.

88. Den=

88.

Denke dir Gottes Ehre auch bey deinem Schicksal intereßirt. Auch an Dir wird er die Geseze seiner Regierung rechtfertigen. Er wird sich von deinem Glauben nicht beschämen, und durch deinen Unglauben nicht in Verdacht bringen lassen. Harre nur seiner Stunde! Wenn er sich auch Jahrelang verhült, und bis zu der geheimnißvollsten Unerklärlichkeit seiner Verehrer schweigt, so kann man ihm doch niemals einen Vorwurf machen, sobald er sich einmal offenbahrt. Er weis sich immer zu legitimiren. Der Ausgang unserer Leiden, — und wenn sie auch noch so lange gewährt hätten, — stellt uns allemal wegen seinen Führungen zufrieden.

89.

Durch Trübsal soll jedes übermüthige Gefühl in uns gedämpft werden. Darum läßt uns Gott oft in Leiden kommen, und verzögert in denselben oft lange mit seiner Hülfe, um uns in der Demuth, ohne welche er aus einem Menschen nichts Wahrhaftgroßes machen kann, zu üben und zu erhalten. Wer durch seine Leiden nicht demüthiger wird, versteht die Absichten Gottes bey denselben nicht. Wer es in denselben lernt, fürs Demüthigen Gott zu danken, für den ist die Hülfe schon unterwegs. Um unserer Demuth, Folgsamkeit und

unsers kindlichen Sinnes willen leiden wir uns schneller bis zu unserer beabsichteten Vollendung durch.

90.

Nicht selten läßt es Gott mit seiner Hülfe aufs Aeußerste ankommen. Oft betrift es nur einen Punkt, wo er entweder helfen, oder der Mensch unterliegen muß. Aber dann ist seine Hülfe um so merkbarer. Dann ist unser Dank um so größer und herzlicher, und das Andenken an unsere Rettung durch ihn, um so unauslöschlicher.

91.

Jedes Leiden ist ein Saamenkorn zur Seligkeit. Gehe hin, Leidender! säe eine edle Saat. Einst erndtest du mit Freuden.

92.

Wie viele Leidende mag es wohl geben, die sich getrauen würden, es laut zu sagen, und ihre Versicherungen vor dem Angesichte Gottes zu wiederholen: „daß sie des Bösen mehr, als des Guten empfangen hätten! Frage dich, Leidender, oft, ob du dieses mit Recht sagen kannst, und sey' nicht ungerecht, es zu bekennen, daß du es doch wenigstens einmal in deinem Leben gut gehabt habest, und deines Daseyns froh geworden seyest. Vergiß es in späteren Jahren nicht, daß es

es dir in frühern wohl geworden war. Und wenn es dir in vorigen Zeiten übel gieng, und du jezt leiden mußt, so denke, daß es in der Zukunft besser gehen könne. Einem wird es schon in seiner Jugend, dem andern in seinen Mitteljahren, und manchem erst im Alter wohl. Am Ende muß doch Jeder bekennen: Herr ich bin nicht werth so vieler Barmherzigkeit und Treue, die du an mir gethan hast!

93.

Wenn dir die Unannehmlichkeiten dieses Lebens beschwerlich werden und dich verdrossen machen wollen, so denke: „Auf der Reise ist es nicht anders.“

94.

Nie fühlt man seine Leiden drückender, als um derjenigen willen, die wir zärtlich lieben und die an unserem Schicksal einen ängstlichen Antheil nehmen. Mehr als unsere Leiden selbst machen uns unsere Geliebten, die wir durch unser Schicksal so gebeugt sehen, insonderheit alsdenn leiden, wenn wir für sie, für die wir so gerne Alles thäten, nichts mehr thun können. Daher bitten zärtliche Dulter gewiß zuerst für ihre Freunde, und dann erst für sich.

95.

Es giebt Zeiten und Stunden, wo auch der Frömmste zum Gebet beynahe nicht mehr fähig ist. Wer in diesen geistesleeren und geistdrückenden Augenblicken nur so viel über sich selbst vermag, es Gott zu **klagen**, daß er nicht beten könne, der wird zum Beten wieder fähiger werden. Ein großer Trost in dieser Lage ist es, zu wissen, daß Gott auch unsere Seufzer und Blicke verstehe, — und daß Jesus nicht bedarf, daß man ihm etwas sage, weil er weis, was in dem Menschen ist, und weil er alle unsere Bedürfnisse und Leiden kennt und für uns sorgen wird.

96.

Nie entwickelt sich Gutes und Böses, Heucheley und Gottesfurcht, Schein und Wesen mehr, als in der Zeit der Leiden. Im Leiden kommt unser Sinn an den Tag, und wir lernen uns und andere, in demselben besser kennen, als wir uns und andere sonst nie erkannt haben würden. Leiden ist der Probierstein von dem sittlichen Werth eines Menschen. Wohl dem, der offene Augen hat, sich selbst in der Trübsal kennen zu lernen, und der Gott um offene Augen bittet, um sich immer mehr kennen zu lernen.

97.

Tiefer und drückender als alle Leiden sind innere Leiden (Leiden des Geistes und Gemüthes) weil man sie meistens in sich selbst verschließen muß, indem man voraussezen kann, daß sich die Wenigsten von denselben eine Vorstellung machen können, und also auch dafür keinen Sinn haben. Solche Leiden in sich selbst verbergen und unbemerkbar in sich herum tragen können, verräth ein hohes Kraftgefühl, welches durch den Gedanken an Gott, der unsere geheimsten Kümmernisse weis und in die Nacht unserer Seele gewiß noch ein erquickendes Licht fallen lassen wird, immer mehr verstärkt wird.

98.

Verspahre deine Klagen, so viel als möglich: denn die meisten fallen doch auf die Erde. — Oft wiederholtes, heftiges Klagen verschwendet deine Kräfte, die du zu keiner Zeit nöthiger hast, als wenn du leiden mußt. Wenn du durch deine Klagen, die du anderen mittheilest, nicht ruhiger wirst; wenn du es fühlst, daß dieselbe deine Einbildungskraft nur mit traurigen Bildern deines Zustandes und den Leiden der Vergangenheit und Zukunft, erfüllen, und daß alsdenn, deine Last noch schwerer auf dir liege, so schweige lieber! Aber hüte dich auch vor dem sich an dem Leidenden oft so fürchterlich rächenden Eigensinn, der durchaus nicht klagen,

gen, sondern Alles in sich verschließen will. Bey dieser Verschlossenheit zersprengt endlich entweder unser Herz, oder es wird so ausgehungert, daß es keine Speise des Trostes und freundschaftlichen Rathes mehr annehmen kann.

99.

Wenn der Leidende zu dem, der ihm in seiner bedrängten Lage bisweilen weiter nichts als „Beten, Stilleseyn, Dulten und Hoffen" empfehlen kann, oft sagen möchte: „Was wird mich das Alles helfen, der ich schon so oft vergeblich gehofft, gebetet und in der Stille geduldet habe?" so räth ihm doch die Weisheit, solche Anweisungen zu befolgen, und derjenige, der sie befolgt, wird zu seiner Zeit seinen Rathgebern gewiß noch danken.

100.

Wenn du alle Mittel zu deiner Rettung vergebens versucht hast, so ists ein Zeichen, daß du auf Gott allein warten und stille seyn sollst. Wenn aller Freundes Trost und alle Menschenhülfe nichts mehr ist, dann ists ein Merkmal, daß dir Gott helfen wolle.

101.

All' unser Glaube an einen weisen und gütigen Beherrscher der Welt, und an einen Retter

aus

aus allem Elend ist eine kraft- und trostlose Uiberzeugung des Verstandes, wenn sie auf unser Herz keinen Einfluß hat, und wenn wir von diesem allgemeinen Glauben keine Anwendung auf einzelne Fälle, und auf uns, und unser eigenes Schicksal machen. Ohne diese Anwendung nüzt uns dieser Glaube so viel als nichts, und wir sind bey all' unserer Rechtglaubigkeit doch trostlose Unglaubige.

102.

Jemehr du dich deinem Zweifel an Gottes Güte und Weisheit, in deinem Schicksal hingiebst, desto unfähiger machst du dich, dich seiner Güte zu erfreuen, sie zu genießen und zu erfahren. Dein Mißtrauen zu Gott macht dich immer unruhiger, und wird dich am Ende mit Scham vor dir selbst, bestrafen. Doch auch dieses Mißtrauen in seine Güte, will dir Gott verzeihen. O ein guter Gott!!

103.

Es giebt Leiden, die wir nach deren Vorübergang, bald wieder vergessen, und deren Wunden in kürzerer oder längerer Zeit ganz unsichtbar werden. Es giebt aber auch welche, die wie der Hagelschlag an einer Obstfrucht, unvertilgbar tiefe Spuren in unserer Seele zurücklassen, bey welchen, wenn sich auch die blutende und eiternde Wunde geschlossen hat, eine Narbe und ein gewisses

wisses feines schmerzhaftes Gefühl immer übrig bleibt. Nie erholet sich die geknickte Seele ganz wieder, und wäre es nicht der Gedanke und die Hoffnung, daß sie sich einst in einem andern Klima wieder aufrichten würde, so würde sie völlig niedersinken und verdorren.

104.

Man kann Gottes Freund seyn — und doch leiden. — Die weisen, wohlthätigen Absichten Gottes bey unseren Leiden rechtfertigen seine Freundschaft gegen uns. Und wir müßen unsere Freundschaft gegen ihn durch unser Verhalten im Leiden rechtfertigen.

105.

Dürfen wir uns in diesem Leben über irgend ein Unglück verwundern? Leiden und Widerwärtigkeiten sind ja das allgemeine Loos der Menschheit.

106.

Selbst das anscheinende Verderben hat seinen Zweck: sonst würde es der weise Schöpfer nicht zugelassen haben. Auch unsere Fehler und Vergehungen durften nur darum möglich werden, weil Gott durch sie Etwas Gutes möglich werden sah. Kann Gott wirklich nichts als Gutes wollen, und haben wir Grund zu glauben, daß er das Böse

aller

aller Art zum Guten lenke, so können wir also auch sicher seyn, daß unsere selbstverschuldeten Leiden von guten Folgen für uns seyn werden. Aber wir müßen sie auch zu unserm Vortheil benüzen, und dieser besteht allein in unserer Besserung.

107.

Wenn für den, der aus eigener Schuld leidet, noch einige Ruhe und Erleichterung möglich ist, so muß er sie in der Aufrichtigkeit gegen sich selbst, oder in dem Bekenntniß seiner Schuld, verbunden mit guten Vorsäzen, suchen. Durch das Bekenntniß unserer Sünden bereiten wir, wenn wir gerichtet werden, unser Herz zu der Gnade vor, daß unser Gericht aufgehoben werden kann. Ein einziger guter, redlicher Vorsaz macht das beschwerliche Siechbette und Krankenlager eines zerrissenen Lebens leichter und luftiger.

108.

Laß dich dein Elend, welches du als Folge deiner Sünden empfindest, zu dem hinziehen, der alles Elend wegnehmen kann und will. Und wenn er dir dadurch lieber und theurer wird, so kann gerade deine innerliche Krankheit ein Mittel zur Genesung, und das Gefühl deines Todes ein Keim zu neuem Leben werden.

109.

Laß bey keinem Leiden, welches du dir auch selbst zugezogen hast, den Muth sinken. Halte dich an dem Gedanken fest, daß jedes Leiden, so bald du nur ernstlich willst, ein Beförderungsmittel deiner Sittlichkeit, und also auch deines wahren Glückes werden könne. Anstatt deinen Gram über die Vorwürfe deines Herzens unthätig zu nähren, ermanne und entschließe dich mit festem Muth, von neuem auf dem Wege der Tugend und der Pflicht zu wandeln. Dann wird auch gewiß deine Ruhe wiederkehren und dein Leiden in Segen für dich verwandelt werden.

110.

Unaussprechlich viel leidet mancher Mensch durch Körper- und Seelenschmerz, aber nicht selten noch ungleich mehr durch sogenannte Hiobs-Freunde und Tröster, die sich durchaus nicht an unsere Stelle zu sezen vermögen, und daher unfähig sind, von unsern Empfindungen richtig zu urtheilen, denen es in Rücksicht unserer Leiden durchaus an Kenntnissen und Erfahrung fehlt, und die uns doch ihren Rath, ihren Trost, und ihr Gutmeynen aufdringen wollen, die nur immer an dem armen Leidenden ermahnen, tadeln, bestrafen, ohne seiner Schwachheit aufzuhelfen, die sich mit ihm herumdisputiren, Gemeinsprüche ohne An=

Anwendung und Anwendbarkeit auskramen, die uns jeden Ausdruck unseres Schmerzensgefühles verübeln, die uns gerade darüber Vorwürfe machen, worüber wir uns selbst am meisten grämen, die uns Vorschläge thun, welche immer zwey Menschen voraussezen, einen, dem sie gegeben werden, und einen, der sie befolgen kann, — die alles das unserem Willen zuschreiben, was unserem Körper unmöglich ist, und uns zu Empfindungen, Handlungen und Kräften auffordern, deren wir nach unserem gegenwärtigen Zustande nicht fähig sind, und zu welchen wir uns schon durch wiederholte Erfahrungen unfähig gefunden haben. Wenn du von solchen Menschen in deinen Leiden ungerecht und beleidigend beurtheilt und behandelt wirst,

1) so denke: auch dieses gehöre mit zu der Prüfung deiner Gedult.

2) Erhebe dein Herz zu dem, der alles weis, der deine Leiden ganz kennt, und tröste dich mit seiner schonenden und unterstüzenden Liebe.

3) Denke, wenn dir zur tiefsten Kränkung deines Herzens, von solchen Menschen Unrecht geschieht, daß sie es vielleicht doch gut gemeynt haben.

4) Und

4) Und laß dir die rührende Theilnehmung und weise Behandlung eines vernünftigen, erfahrenen und zärtlichen Menschenfreundes eine reiche Entschädigung für die Kälte, Unbehutsamkeit und Gewaltthätigkeit solcher Hiobströster seyn.

111.

Je kindlicher und harmloser wir uns in Gottes Liebe und Erbarmen, gereiniget von aller eigenen Gerechtigkeit, hingeben, desto geschwinder zertheilen sich unsere ängstliche Besorgnisse. Der erste und lezte Gedanke eines Leidenden sollte kein anderer, als der seyn: „Es gehe nur nach dessen Willen, bey dem so viel Erbarmen ist.“ Und „Ich hoffe auf Barmherzigkeit.“

112.

Nimmermehr würde der wahre Weise und Fromme alle Freuden des Lebens, allen Genuß der Ehre unter Menschen, alle Schäze dieser Welt und alle Vergnügungen der Sinne mit dem Segen seiner Prüfungs- und Leidensstunde vertauschen.

113.

Wenn uns der Blick auf glückliche und frohe Menschen bisweilen wehmüthig machen möchte: so laßt uns bedenken, daß für edle Seelen der Gedanke „unter Unglücklichen ein Fröhlicher zu

seyn“

seyn" weit bitterer ist, als die Vorstellung — „unter Glücklichen betrübt zu seyn."

114.

Wenn unsere Hoffnungen auch nicht immer wie strahlende Gestirne am hellen, nächtlichen Himmel uns glänzen, so leuchten sie uns doch wie Mondschimmer durch sturmgeöffnete Wolken. Wenn sie uns auch bisweilen ganz aus der Seele verschwunden zu seyn scheinen, so treten sie oft gerade in dem tiefsten Dunkel des Schicksals, in der größten Verwirrung unseres Pfades wieder hervor, heben und stärken die Seele des vor Müdigkeit schmachtenden und hinsinkenden Pilgers, daß er muthig fortwandelt und fortkämpft.

115.

Der Hauptplagegeist aller Leidenden und Betrübten ist die Furcht, daß aus schon vorhandenen Uibeln wieder andere und neue Arten derselben entspringen möchten. Und doch ist nichts thörichter als diese Furcht. Denn nicht selten ist sie ganz vergeblich. Und trift uns auch bisweilen das besorgte Uibel, so ist es doch oft weit erträglicher, als wir besorgt hatten. Hundertmal gegen Eins schließen wir aber falsch, und wenn wir auch Gründe zu haben glauben, warum wir dieses und jenes befürchten, so werden dieselbe doch wenigstens durch

die

die Zukunft wiederlegt. Wer sich wegen künftigen Leiden, die ihn treffen könnten, quält, reißt einen Jammer an sich, der für ihn gar nicht bestimmt war, er schaft sich neue Leiden, und vergrößert durch dieselbe sein gegenwärtiges Uibel. Hinweg also mit diesem Plagegeist der Furcht!

116.

Es war die weiseste und liebevolleste Absicht Gottes, der uns die Zukunft verbarg, daß uns unsere Leiden nicht eher schwer fallen sollten, bis sie da wären. Laß also die Decke unaufgehoben, welche über der Zukunft ruht, und vernimm den Sinn deines Schöpfers „über den Schmerz nicht eher zu seufzen, als bis du ihn empfindest.

117.

Es mag im Rath des Ewigen über uns beschlossen seyn, was da wolle; — so viel wissen wir mit Gewißheit; — daß nur das Beste für uns ausgemacht seye" und daß uns der, der gut und weise ist, nie verlassen und uns ins Unglück führen könne!

118.

Denke dir in deinen Leiden Gott öft als Vater; — als Vater aller seiner Geschöpfe, — und Erbarmer aller seiner Werke. Wenn du dir ihn als

als Vater vorstellen kannst, so hast du die höchste Idee von seiner Güte gefaßt. Und doch bleibt dieselbe immer noch weit hinter der Wahrheit und dem unerschöpflichen Sinn, welcher in dem Wort „Vater" liegt, zurück. — Was kannst du von einem solcheu Wesen erwarten? Und wie kannst du, wenn du das Wort Abba! mit kindlichem Herzen aussprechen kannst, je in einer Noth verzagen?

119.

Wir sind dennoch Kinder, wenn gleich bisweilen wenig Spuren unserer Gotteskindschaft offenbahr sind.

120.

So wenig wir aufhören, eines Vaters zu bedürfen, so wenig hört Gott auf, Vater zu seyn.

121.

Je kindlicher wir gegen Gott handeln, desto mehr werden wir seiner, als unseres Vaters froh.

122.

Nie haben wir mehr Ursache, schüchtern zu seyn, als wenn es auf die Beurtheilung der Vorsehung ankommt: denn meistens urtheilen wir über dieselbe falsch, und verursachen uns dadurch viel Reue und Scham über unsere voreilige Ent-

scheidungen. Unser Herz verliehrt auch meistens bey solchen Urtheilen, so viel sich auch öfters unser Verstand auf dieselbe zu gut thut. Seine Hand auf den Mund legen und vor dem Unerforschlichen verstummen, — macht unserem Herzen und Verstand gewiß die meiste Ehre.

123.

Wer dem Leidenden zu viel werden will, verliehrt leicht seinen Zweck. Und wer in seinen Leiden zu Vielen sein Zutrauen schenkt, der verliehrt es zulezt zu Allen.

124.

Je demüthiger und stillgelassener du bist, desto mehr darfst du von Gott erwarten. Der Demuth und dem Glauben fehlt es nie an Gnade, Stärkung und Freude.

125.

Auch Leiden zeichnen den Menschen, so wie seine Gaben und Kräfte, vor allen andern Geschöpfen aus. Und eben darum behauptet er auch gewiß vor denselben einen Vorzug, und darf sich einer höheren Bestimmung erfreuen.

126.

Wer dem Leidenden seine Hoffnung raubt „dann und dann, wenn dieses und jenes geschehen würde, würde es besser mit ihm werden," entwendet ihm die lezte Stüze, an der er sich hält. Und wer sein Vertrauen auf Gott wegwift, der beraubt sich selbst der festesten Stüze, an die er sich noch halten könnte.

127.

Hoffe, wo du nichts mehr hoffen kannst, und erwarte von dem glaubend alles, der größer ist, als unser Herz.

128.

(Ein großer Gedanke in bangen Stunden.)

„Da, wo die Ewigkeit, wo die Unermäßlich„keit ist, wo die Nacht anzufangen scheint, — „da breitet ein unendlicher Geist seine Arme aus, „und legt sie um das große, schwebende Weltall, „und trägt und wärmt es. Ich und Du, und „alle Menschen, und alle Engel und alle Würm„chen ruhen an seiner Brust, und das brausende, „schlagende Welt — und Sonnenmeer ist ein einziges Kind in seinem Arm. Er blickt durch „dieses Meer hindurch, und sieht auch auf dem „entferntesten, kleinsten Plaz schwankender Erden „das Würmchen kleben, da ich bin, — und er

„giebt dem Würmchen den nächsten, labenden „Tropfen, und ein seliges Herz, und eine Zu„kunft, und ein Auge bis zu ihm hinauf: ja, „o Gott! bis zu Dir hinauf, — bis an dein „Herz!"

129.

Wenn unsere Schmerzen und Beängstigungen am heftigsten, unerträglichsten sind, so müßen sie bald aufhören.

130.

Es ist ein ermunternder Gedanke für Edeldenkende, durch ein würdiges Betragen im Leiden Anderen ein gutes Beyspiel zu geben. Wer diejenige, welche Zeugen unserer Leiden sind, als solche betrachtet, welche uns die Vorsehung in den Unterricht schickt, wird es sich, wenn er den hohen und verdienstvollen Ruf eines Lehrers und Beyspielgebers empfindet, und wenn es ihm darum zu thun ist, Segen und Nuzen zu stiften, gewiß angelegen seyn lassen, anderen durch ein edles und würdiges Betragen in seinen Leiden, die Tugend und Religion ehrwürdig zu machen.

131.

Lehre durch Dein Dulten Andere dulten. Deine Geduld im Leiden mache Anderen diese

schöne

schöne und unentbehrliche Tugend immer liebenswürdiger und leichter.

132.

Nicht unsere Leiden an und vor sich selbst, sondern unser Betragen in denselben, sichern uns den Segen und den Lohn unserer Trübsale.

133.

Uibe Du selbst das, was du anderen sagst, „daß Gottes Führungen die besten seyen." Durch Unzufriedenheit in deinem Schicksal machst du anderen deine Uiberzeugungen verdächtig, und verleitest sie vielleicht zu schädlichen Zweifeln. Zeige deinen Glauben mit deinen Werken!

134.

Unser Schicksal ist doch das Beste! — Um sich davon zu überzeugen, müßen wir aber nicht sogleich nach der Gegenwart desselben urtheilen, sondern ruhig den Gang desselben abwarten; und dann werden wir erstaunen, daß wir oft mit Ungedult und Klage das ansahen, was so unmittelbar zu unserer Glückseligkeit hinzweckte, daß wir da oft über Gott murrten, wo sein Weg gerade für uns der wohlthätigste war, und ihm danken für unser Elend, und für die Gedult, mit welcher er unsere Schwäche trug.

135.

Unterwerfung und Vertrauen auf Gott würden gar keine, oder nur halbe Tugenden seyn, wenn wir Alles begreifen konnten.

136.

Sprich, Leidender! hast du auch je Etwas mit deinen Sorgen ausgerichtet? Auch nur das Geringste in deinem Schicksal verändert? Oder hast du dir dasselbe nicht vielmehr oft durch deine Sorgen und Aengstlichkeiten erschwert? Ist es also nicht ein weiser und wohlthuender Rath? „Sorget nicht, sondern betet und danket! Wer beten kann, überhebt sich selbst vieler Unruhe, indem er seinem Schöpfer das Sorgen für ihn übergiebt. Und wer dankt, vergißt darüber das Klagen und Aengstigen.

137.

Vergeblich würden wir uns bemühen, uns von allem Empfinden des Schreckens und der Furcht loszumachen. Aber das muß unser unaufhörliches Bestreben seyn, immer unerschrockener zu werden. Und bey diesem Vorsaz wird es uns nie an einem guten Erfolg fehlen, wenn wir uns üben, in unserer Seele hohe (religiöse und sittliche) Begriffe herrschend zu machen. Durch dieses allein wird es uns gelingen, unsere Empfindungen wo nicht völlig zu unterdrücken, doch uns ihrer so

zu

zu bemächtigen, daß wir nie aus einer gesezten Fassung gebracht werden. Nie werden wir von Furcht und Ungedult übermannt werden, so lange ein tieferes, höheres Gefühl über unsere Leidensgefühle die Oberhand behält. Wenn wir standhaft bleiben sollen, so muß unser Glaubensgefühl wenigstens eben so lebendig, als unser Leidensgefühl seyn.

138.

Zweifle nie daran, daß du der Bürde, die du zu tragen hast, gewachsen seyest. In jedem Menschen liegen unsägliche Kräfte, jedem Unglück zu trozen. Jeder Mensch hat Kraft, das zu ertragen, was ihm auferlegt ist. Keiner erliegt, der an einen Gott glaubt, und sich wie ein Mann zusammen nimmt. Je mehr wir uns Kräfte zutrauen, desto stärker sind wir. Des Menschen größte Schwachheit ist, sich schwächer zu glauben, als er ist.

139.

Erinnere dich oft, wenn du muthlos und ungedultig werden willst, an das, was du bist und seyn sollst. Einem Christen steht die Ungedult durchaus nicht an; und der Mensch, als ein sittliches Wesen erniedriget sich, wenn er gegen sein Schicksal murrt.

140.

Derjenige, der sich nicht schon in froheren Tagen seines Lebens auf künftige Leiden vorbereitet hat, darf sich nicht wundern, wenn es ihm in denselben an Muth und Trost gebricht. Die Kunst, sich in Leiden anständig und mit Würde zu betragen, muß schon gelernt werden, ehe sie ausgeübt werden kann. Wenn man in der Angst Beruhigung finden will, so muß man sich schon in den Tagen der Ruhe mit Trostgründen bekannt gemacht haben. Ein widriges Geschick hat weit weniger Gewalt über uns, wenn wir uns dasselbe öfters vorgestellt haben. Wenn die Gefahr vorhanden ist, so ist es nicht selten zu spät, die Seele in Ruhe zu erhalten, und zur Gedult zu ermahnen.

141.

Wenn du dein Nichts recht lebhaft fühlst, so laß dir dieses Gefühl eine Ahndung deiner höheren Bestimmmung seyn. Der Mensch wäre auf der Erde eitel und Asche und Spielwerk und Dunst, wenn er es nicht fühlte, daß er es wäre. Aber dieses Gefühl ist Beweis unserer Unsterblichkeit.

142.

Wer Recht zu haben vermeint, über die Vorsicht zu klagen, glaubt gar keine. Der, der wahre Begriffe von Gott und menschlichen Schicksalen hat, lobt Gott auch im Dunkeln.

143.

143.

Es ist ein durchaus falscher Schluß, den viele Leidende machen, „ich bin unglücklich — darum bleibe ich unglücklich.“ Die Unvernunft dieses Schlusses beweist ihre so oft wiederholte Frage: „Wie sollte ich wieder glücklich werden können?“ Denn wie oft ist diese Frage, — dieses kleingläubige Wie schon widerlegt worden? wie oft wird es täglich in der Natur und in unserm Menschenleben widerlegt?

144.

Ohne Sturm wird kein Baum in seiner Wurzel befestiget, und ohne Leiden wird kein Mensch recht groß. Es gab wenige große Menschen in der Welt, die nicht viel gelitten haben. Die besten und größten Menschen wurden in der Schule der Leiden gebildet. Das Glück hat nie so viel Männer als das Unglück erzogen. Unsere meisten Vorzüge haben wir mehr unangenehmen als angenehmen Schicksalen zu verdanken.

145.

Wiederholtes, langanhaltendes Leiden entnervt allmählig die Seele und den Körper. Dem Unterliegenden sey' es genug, so lange gekämpft zu haben, als er kämpfen konnte. Ihm lächle, wenn er sinkt, ein freundlicher Geist zu, daß er mit den

Waf-

Waffen in der Hand falle, und dem falle, unter dessen Augen wir alle kämpfen, und der nicht ungerecht ist, den Starken und Schwachen nach der möglichen Anstrengung seiner Kräfte zu belohnen.

146.

Wenn du Ungerechtigkeiten erdulten mußt, so tröste dich mit denen, die auch Unrecht erdulten mußten, und mit dem Mitleiden gerecht — und billigdenkender Menschen.

147.

Von der höchsten Noth ist der nächste Schritt zur Rettung. Im entscheidendsten Augenblick des Elendes muß Hülfe kommen.

148.

Die Zeit besizt die heilsamsten Kräfte. Sie und Gewohnheit können auch die drückendste Last erleichtern, wenn wir sie nur abwarten können und wollen. Aber so flüchtig ihr Flug sonst ist, so langsam scheint sie für Leidende und Betrübte thätig zu seyn. Es ist darum immer besser, ihren trägen Schritt (in diesem Falle) nicht erst abzuwarten, sondern demselben durch Anstrengung der Vernunft und religiösen Muth vorzueilen.

149.

Unsere besseren Einsichten haben wir nicht selten unserem Schicksal zu verdanken. Aus unserem Unglück lernen wir die schäzbarsten Erfahrungen unsers Lebens ableiten. Leiden berichtigen durch die in denselben gemachten Bemerkungen und Erfahrungen unsere Urtheile oft weit besser und geschwinder als das tiefste Nachdenken. Und haben wir durch unsere Leiden nichts gewonnen, wenn wir dieß gelernt haben? —

150.

Durch unangenehme Empfindungen im Leiden werden wir für angenehme desto empfänglicher gemacht. Das, was wir also in den Augenblicken, da wir leiden, an frohem Lebensgenuß verliehren, gewinnen wir nach Vorübergang des Unglücks.

151.

Jedes Leiden macht den, der es christlich trägt, und Andere vollkommener. Es ist eine Quelle der Kraft und des Lebens für uns und andere.

152.

Menschen, welche nie gelitten haben, werden auch nie, wenigstens in einem hohen Grade nicht glücklich seyn. Sie haben nichts in den Händen, wornach sie ihren Zustand messen können. Unglück

und

und Elend lassen uns erst das Gute in unserem Leben, wenn es auch noch so gering ist, schmecken und empfinden. Durch Trübsale werden wir oft erst geschickt gemacht, unser künftiges Glück zu genießen, und uns unserer Lage doppelt zu erfreuen. Unsere Leiden sind die wirksamsten Triebfedern unserer Fähigkeit zum Vergnügen. Sie beleben die Reize auch der kleinsten Wohlthat und Freude des Lebens von neuem. Durch Unglück lernen wir nicht selten vergnügter werden, als wir es im Glück waren. Und darum gewinnen wir ja mehr durch unsere Leiden, als wir verliehren.

153.

Nicht selten fühlen wir unsere Schwachheiten und Schmerzen noch drückender durch die Unthäthätigkeit, in welche wir durch dieselbe versezt werden. Uns scheint es alsdenn, als ob unser Leben für uns selbst und andere unnüz wäre. Aber diese Meynung hat nur den Schein der Wahrheit. Auch der unthätigscheinendste Leidende kann für sich selbst und für andere oft sehr viel Nuzen stiften. Durch die Ausübung der Gedult sezt er in sich selbst große Kräfte in Bewegung, und wirkt durch dieselbe, vermöge seines Beyspieles, im Stillen aber auf eine sehr wohlthätige und verdienstliche Weise auf andere. Wenn in

in der Natur Alles stille zu stehen scheint, wirkt es doch in derselben fort. Und so gehen auch in uns selbst bey aller unserer äußerlichen Unthätigkeit, doch wohlthätige Wirkungen zur Reifung und Vervollkommung unseres inwendigen Menschen fort. Laß es dir zu deiner Beruhigung genug seyn, es zu wissen, daß es eine Zeit zu dulten und eine Zeit zu wirken gebe: — und daß Gott reich und gütig genug ist, auch unseren guten Willen zu gemeinnüziger Thätigkeit, zu belohnen.

154.

Gottes Wege sind nur in so ferne anstößig, weil wir bey denselben gewöhnlich nur auf Bruchstücke stoßen, und selten des Ganzen ansichtig werden.

155.

Wenn wir Alles, was irrdisch ist, also auch unsere Freuden und Leiden, von oben, wie von einer Anhöhe, beschauen konnten und würden, so würde uns Vieles wie eine Kleinigkeit vorkommen, ohne daß unser Auge getäuscht würde.

156.

Bey Gott ist nichts unwahrscheinlich, nichts unmöglich. Nur das ist unwahrscheinlich und unmöglich — daß er aufhören sollte, weise und liebevoll zu handeln, und daß uns ohne

ohne seinen Willen irgend Etwas begegnen könnte, was nicht zu unserem Besten dienen müßte.

157.

Gott führt jeden menschlichen Geist zu seiner Vervollkommung, auf seinem besonderen Wege. Wer ihm mit gutem, treuem Herzen folgt, wird immer vorwärts, nie rückwärts geführt. Aber es giebt auch Zeiten des Stillstandes und scheinbarer Erschlaffung des Geistes. Indessen fühlen wir auch in diesen zuweilen eine Kraft in uns, die uns sehr still und fest, und muthiger, wie je, macht.

158.

Warten ist die Seele der Tugend und des Glaubens. Wer nicht warten kann, wird das nicht, was er in der Trübsal werden soll. Wie ist es möglich glauben zu lernen, wenn man nicht warten gelernt hat? Bey einem Versprechen, welches uns heute gegeben, und morgen erfüllt wird, kann da Glaube geübt werden?

159.

Wer mit Ergebung und Demuth duldet, dem sendet Gott zu rechter Zeit bewillkommende Freuden und Ehren entgegen. Große Kämpfe werden von großen Gnaden und Liebeserweisungen Gottes begleitet.

160.

Wer stille warten kann, erfährt oft das Unerwartetste. Oft wird uns eine Rettung auf einer Seite bereitet, auf welcher wir sie nimmermehr erwartet hätten. Nicht selten hilft uns Gott gerade da, wo am wenigsten Anschein von seiner Hülfe ist. Ehe wir es denken, offenbahrt sich uns bisweilen Jesus, und öfters gerade so, wie wir es haben wollten, oder wie wir es nach unserer Schwachheit bedurften. Plözlich wie eine Erscheinung, überrascht er uns oft mit seiner Hülfe, daß wir gezwungen werden, vor ihm niederzufallen und ihn anzubeten. Je stiller du warten kannst, desto näher ist dir Gott. Je mehr du von ihm erzwingen willst, desto ferner scheint er dir mit seiner Hülfe zu seyn.

161.

Stille erhält das Flämmchen des Glaubens. Stille öffnet der harrenden Gottheit die Pforte.

162.

Wenn irgend ein Leiden in der Schöpfung Zweck wäre, so wäre der Urheber desselben ein Tyran ohne seines Gleichen. Ist aber jedes Leiden der Schöpfung nur Mittel zu wohlthuenden Zwecken, so ist und bleibt der Urheber der Schöpfung ein Wesenfreund ohne seines Gleichen.

Auf die Frage: „Warum macht Gott Elende?" läßt sich, ohne einen Gott zu läugnen, durchaus nichts antworten, als: „um sie desto mehr zu beseligen."

163.

Wenn in unserem Leben Alles seinen gewöhnlichen Gang geht, so glauben wir, es müße so gehen. Unser Alltagsschicksal wirkt auf unser Nachdenken und unsere Empfindung nicht mehr. Wir übersehen beynahe ganz Gottes Führung, und vernachläßigen unsere bey derselben beabsichtete Bildung. Darum kommen oft ungewöhnliche Schicksale. Darum führt uns Gott oft unbegreifliche, verwickelte Wege.

164.

Wer nichts zu tragen, zu dulten und zu verläugnen hat, dessen Anhänglichkeit und Liebe zu Gott mag vielleicht oft nur in der Einbildung bestehen. Gedult ist Reife und Probierstein der Liebe.

165.

So wie die Gedult von dem Mannsalter und der Majorenität des Christen zeugt, so ist sie auch das schönste Meisterstück, das er machen, und die lezte Probe, in der er bestehen muß.

166.

Liebe und Geduld sind die Talente zum Himmel, durch welche man dort gewiß sein Glück machen wird.

167.

Wer eine unvergängliche Tugend in vergänglichen Leiden erwirbt, — hat der verlohren oder gewonnen?

168.

Thränen und Klagen kann nur der tadeln, der nie zu Klagen und Thränen Veranlassung hatte. Aber blos und immer Klagen und Weinen — verräth Weichlichkeit und unweise Unthätigkeit.

169.

Wisse es Trauriger! nicht nur deine Leiden, sondern auch das Maaß derselben ist im Rath der Gottheit, ehe du warest, festgesezt worden. Jedes Quentchen deiner Last ist von der ewigen Liebe abgewogen worden. Du leidest um keinen Gran mehr, und um keinen Augenblick länger, als es dein Schöpfer will. Nicht nur jede Minute, sondern auch das Steigen und Fallen, die Extension (Ausdehnung) und Intension (Grad der Stärke) deiner Leid . . t etwas nach Grundsäzen unendlicher Weisheit und Güte, mehr als nach mathematischer Berechnung, Bestimmtes. Was oft nur zufälliger Weise deine Leiden vermehrt zu haben

scheint, war nach einem festgesezten Plan von Ewigkeit her in dieselbe verflochten. Jeder Aufschub der Hilfe, — jede vereitelte Hoffnung, jede getäuschte Erwartung der Besserung unserer Umstände, jede Zulage von neuem Kummer zu alten Sorgen, Alles, Alles ist im Rath dessen begriffen, der es über sich genommen hat, dein Schicksal zu lenken, und dein Bestes zu besorgen. Wie ruhig kann der seyn, der davon überzeugt ist, und der es glaubt, daß Gott unsere Leidenslasten mit unseren Kräften aufs genaueste abgewogen habe.

170.

Wir leiden nicht — um zu leiden. — Wer überzeugt ist, daß Gott gerecht ist, wird keinen Augenblick an dieser Wahrheit zweifeln. Es ist eine Gotteslästerung, es nur zu denken, daß die ewige Liebe fähig seyn könnte, irgend eines ihrer Geschöpfe, wäre es auch nur für einen Augenblick, — mit Leiden ohne wohlthuende Zwecke zu peinigen, und über diese hinaus, sie nur dem geringsten Schmerz Preis zu geben.

171.

Köstlich belohnt sich unser Harren und Schmachten. Das lange warten müßen giebt unserer Erlösung erst einen rechten Werth, und lohnt endlich

lich mit unaussprechlichen Freuden. Durch unsere später erfüllte Hoffnungen werden wir der Erfüllung derselben erst recht ganz froh. Darum harre nur noch eine kurze Zeit, — und das Schwerste ist überstanden, und du wirst vergessen deines Kummers, die erstorbenen Hoffnungen deiner Seele werden in schönere Wirklichkeit übergehen, du wirst Gott anbethen und preisen lernen, der deinen Schmerz in Freude verwandelte, du wirst es mit neuer Stärke der Überzeugung erkennen, daß man sich seiner Führung ganz anvertrauen kann, und daß er jeden Wunsch des Herzens bemerkt, jeden Seufzer zählt, jede Thräne sammelt und überschwenglich vergütet.

172.

Um das zu werden — was wir für diese und jene Welt in Rücksicht unserer Einsichten, Erfahrungen und Tugendübungen werden sollen; ist es durchaus nothwendig, daß wir gerade den und keinen anderen Weg geführt werden, den wir unser Schicksal nennen. Für den Freund der Weisheit und Tugend ist es also Pflicht, diesen Weg unverdrossen zu wandeln, weil uns derselbe von der ewigen Weisheit und Güte vorgezeichnet worden ist. Die höchste Stufe des Glaubens ist es, überzeugt zu seyn, daß Alles andere, als

 das,

das, was uns wiederfährt, minder gut und wohlthätig für uns wäre.

173.

Nur der Mangel an Einsicht in unsere wahre Wohlfahrt, und ein zu kurzer und dunkler Blick auf unser Menschenleben in Verbindung mit der Ewigkeit, veranlaßt uns öfters zur Unzufriedenheit. Würden wir die gesegneten Folgen unserer Trübsale, und den Zusammenhang dieser Welt mit der zukünftigen, lichtheller erkennen, so würden wir gewiß das selber wählen und veranstalten, worüber wir vielleicht schon oft über Gott gemurret haben. Ganz gewiß würde auch der wahre Weise und Tugendhafte, der den Nuzen der Leiden an sich selbst erfahren hat, seinen Lebenslauf nie anders bestimmen und anordnen, als er ihm von Gott angeordnet war, und wenn es ihm auch die Vorsehung erlaubte, seine zurückgelegte Laufbahn noch einmal mit der freyesten Willkühr, aber mit aufgeklärter Vernunft zu durchlaufen, so würde er sich nimmermehr weigern, eben dieselbe Leiden aus der Hand Gottes zurückzunehmen, unter welchen sein Geist so viel an Vollkommenheit gewann.

174.

Auch das Schlimme wird zu seiner Zeit gut, und das Schlimmste das Allerbeste werden.

175.

So wie unsere Urtheile und Vorstellungen von dem, was uns begegnet, beschaffen sind, so ist auch unsere Ruhe beschaffen. Die Hauptquelle aller Unruhe liegt in uns selber und in der Art, wie wir die Dinge in der Welt ansehen. Je richtiger wir über unser Schicksal urtheilen, desto weniger kann es uns an innerer Ruhe fehlen. Willst du also Leidender! zu der erwünschten Ruhe deines Gemüths kommen, so suche die rechten Gesichtspunkte auf, aus welchen du dein Leiden betrachten mußt, und vergieß es nie, daß dieselbe zu deinem Besten unentbehrlich sind.

176.

Oft wähnt der Leidende, daß sich sein Schicksal, weil es sich bisher nicht verändert hat, auch in Zukunft nicht verbessern werde. Trostlos und hoffnungsleer blickt er rück- und vorwärts, und vergißt es in seinen Kummer, wie viel der Ewigweise und Mächtige in einem Tage, in einer Stunde, in einem Augenblicke zu unserer Erleichterung und zu unserer Errettung, thun kann. Wie viel kann sich auch in der türzesten Zeit verändern! Wie

bald

bald kann sich das Blatt wenden! Welche große Veränderungen können in einer einzigen Stunde erfolgen! Was sich in zehn Jahren oft nicht geändert hat, verändert sich oft in Einem Tage. Unvermuthet wird es oft im dicksten Dunkel unseres Schicksals helle. O wir Kleingläubige!

177.

Für alles, was wir entbehren, verliehren und leiden müßen, dürfen wir, wenn wir unschuldig und großmüthig dulten, auf einen sichern Ersaz und Gewinn rechnen. Wer an einen Gott glaubt, und überzeugt ist, daß er gerecht ist, der kann von ihm für jedes unverdiente Schicksal die vollkommenste und auszeichnendste Genugthuung erwarten. Gott kann uns als die ewige Liebe durchaus nicht weh thun, ohne uns wieder wohl zu machen. Wenn er unser Herz von der empfindlichsten Seite verwundet, so dürfen wir fest glauben, daß er es auch von der empfindlichsten Seite wieder erfreuen werde.

178.

Zertritt die Rose nicht, weil dich der Dorn reizte, und handle nicht wider die Vernunft und deine Pflicht, wegen einzelnen Unvollkommenheiten Alles Gute deines Zustandes zu übersehen oder von dir zu stossen!

179.

Wenn wir von unserer Aengstlichkeit, die meistens eine Folge eines krankhaften Zustandes unseres Körpers ist, und die uns jedes Leiden unaussprechlich vergrößert, befreyet werden wollen, so müßen wir es lernen, in unsere Empfindungen immer mehr Mißtrauen zu sezen, und uns selbst immer weniger zu glauben.

180.

Laß, lieber Leidender! nur die Hoffnung nicht fahren. Sie ist und bleibt das Hauptprincipium aller wahren Beruhigung des Herzens, und nur so lange uns dieser freundliche Stern blinkt, sinkt unser Muth nicht ganz nieder. Die Aussicht auf das Besserwerden, giebt dem Geist eine Kraft, die uns nie ganz sinken läßt, wie schwer auch das Unglück auf uns drückt. Wer von irgend einer guten Absicht und angenehmen Folge seiner Leiden überzeugt ist, der wird sich auch in den trübsten Stunden erheitern und stärken können. Eröffne dir also öfters die Aussicht in eine bessere Zukunft, und vergegenwärtige dir in deinem Leiden stets den Gedanken, daß aus demselben viel Gutes entstehen werde, zum Preise dessen, der des Schicksals Herr ist, zum Wohl des Ganzen der Welt, zum Besten der Gemeine Jesu, und auch zu Deinem eigenem Vortheil, und je mehr du bemühet bist,

dich

dich in dein Schicksal zu schicken, und dich in der Tugend zu stärken, desto weniger wird es dir an Beruhigung fehlen, desto besser wird deine Gedult gedeyhen.

181.

Es ist ein sehr natürlicher, menschlicher Wunsch, durch den Tod von seinen Leiden befreyt zu werden. Aber es ist auch leichter, sich nach dem Tode sehnen, als ein leidenvolles Leben standhaft und hoffnungsvoll zu ertragen. Dieses verräth mehr Geistesstärke, als jenes, und der Entschluß auszuharren, und zu dulten überwiegt bey weitem die oft nur eingebildete Sterbelust.

182.

Wenn Anderen ihre Bemühungen, dich zu trösten und aufzuheitern, auch nicht gelingen, so verkenne wenigstens ihre gute Absicht nicht, dich aus deiner Traurigkeit herauszureißen. Wer für unsere Ruhe besorgt ist, ist gewiß unser Freund, und verdient eben deßwegen, wenn er auch nicht so glücklich ist, zu derselben etwas beyzutragen, unsere Liebe und Achtung.

183.

Lege dir oft die Frage vor: „ob das Unglück, welches du empfindest oder fürchtest, wirklich von der Grösse seye, wie es dir erscheint"? Laß in dei=

deinen Leiden deine Einbildungskraft nicht über deine Vernunft herrschen, und suche dich vor dem Hauptfehler so vieler Leidenden zu verwahren, „sich für unglücklicher zu halten, als sie wirklich sind" und „zu ihrer eigenen Quaal ihren Scharfsinn zur Vermehrung ihrer Uibel anzuwenden." Je geringer und wohlthätiger wir uns unser Unglück vorstellen konnen, desto näher sind wir unserer Beruhigung.

184.

Entweder mußt du überzeugt seyn, daß dein Schicksal — und wäre es auch noch so bitter, — doch das Beste seye, oder du mußt deinen Glauben an Gott aufgeben.

185.

Suche deine Seele stets in der Ruhe zu erhalten. Wenn du ruhig, ganz ruhig bleibst, so wird dein Blut, — und wenn es auch noch so sehr wallte, anfangen, sanfter zu fließen, und deine in Aufruhr gebrachten Lebensgeister werden wieder nieder zu sinken beginnen. Nur im Zustande der Ruhe wirst du die nöthige Geisteskraft zur standhaften und geduldigen Ertragung deiner Leiden beybehalten. Sobald die Ruhe aus deiner Seele weicht, weicht Weisheit und Kraft von dir. Durch Unruhe und Aengstlichkeit wird jeder Uiberrest von Kraft und alle Vernunft vernichtet.

186.

Bemühe dich öfters, deine Aufmerksamkeit der Betrachtung deines kränklichen Körpers zu entreissen, und du wirst eine unerwartete Linderung finden. Die Beschäftigung mit unserem Schmerz macht uns noch mehr Schmerzen. Das Wegwenden unserer Aufmerksamkeit auf unsere Gefühle läßt uns viele Leiden weniger peinlich empfinden.

187.

Verschaffe auch in körperlichen Leiden und Schwachheiten, deinem Geiste eine gewisse Anstrengung, so weit du derselben fähig bist: denn eben diese Anstrengung kommt oft deinem Körper sehr zu gut, indem sie denselben nicht selten in seiner Schwachheit unterstüzt, und bis auf einen gewißen Grad belebt.

188.

Wenn dich in deinen Leiden Alles niederdrücken möchte, so laß dich das Gefühl deiner Unschuld wieder erheben. Es ist eine unaussprechliche Seligkeit, nicht über sich selbst seufzen zu dürfen. Das Bewußtseyn, der Tugend treu geblieben zu seyn, erquickt zu jederzeit, aber noch zehen und hundertmal mehr im Leiden. Wer sich seiner Unschuld bewußt ist, dem leuchtet dieselbe auch in der finstersten Nacht als ein freundlicher

cher Stern. Wen sein Herz nicht verdammt, der darf seine Leiden noch weniger, als Zeugniße seiner Verdammung bey Gott, betrachten.

189.

Laß dich nichts befremden und erschrecken, was nothwendig und unvermeidlich ist. Nichts ist thörichter, als sich nicht auf das muthig und gefaßt zu machen, dem man doch nicht entrinnen kann.

190.

Wenn dein Schicksal und deine Seele eitel Nacht und finsterniß ist, so tröste dich damit, daß es wieder helle werden wird. — Der, der nach jeder Nacht den Tag wieder hervorruft, wird auch in deinem Herzen und in deinem Leben wieder ein erquikendes Licht aufgehen lassen. Je dunkler es oft um dich ist, in einem desto helleren Lichte wirst du dich in der Folge der Vorsehung deines Gottes erfreuen.

191.

Zweifle nicht daran, wenn die Pfade deines Schicksals noch so verschlungen sind, daß du aus der Verwirrung wieder werdest herausgeführt werden. Verwicklung kann nie das Final unseres Menschenlebens seyn. Zulezt muß Auflösung erfolgen. Der Ewig Weise läßt Alles — aber nur nach und nach, sich entwickeln. Wer auf

den

den Gang der Begebenheiten in der Welt und in seinem eigenen Schicksal, merkt, und auf die Entwickelung, die da und dort auf die Verwirrung folgt, aufmerksam ist, dem wird die Hand des Allgütigen und Allweisen immer sichtbarer werden, und sein Glaube an ihn wird immer mehr Leben bekommen.

192.

Wie deine Gesinnungs- und Gedenkungsart — als Leidender jezt beschaffen ist, weist du, — Allein weist du auch gewiß, daß du als Glücklicher und Leidenfreyer so denken würdest, wie du jezt denkst? die Vorstellung, daß du in günstigern Umständen, in der Tugend vielleicht weniger gute Fortschritte gemacht, oder wohl gar leichtsinnig und lasterhaft geworden wärest, sey dir ein Trost in deinem Leiden!

193.

Wenn deine Seele sich mit dem schwermüthigen Gedanken beschäftigen will „wie lange dein Unglück schon dauere“ „wie es dir künftig ergehen werde.“ „In welchen glücklichen Umständen du seyn könntest, wenn du nicht von denselben durch Leiden zurückgedrängt worden wärest“ — so reiße dich von diesen Vorstellungen, die nur einen verzehrenden Gram in deinem Herzen unterhalten, mit Gewalt los. Verweile durchaus nicht bey dem

Ge-

Gedanken, wie es jezt seyn könnte, — dieser macht dir nur eine unnüze Qual, — sondern lerne dein Schicksal, wie es jezt ist, so geduldig, wie möglich, ertragen, und es Gott überlassen.

194.

Was zunehmen kann, kann auch wieder abnehmen. Was sich verschlimmert hat, kann sich auch wieder verbessern. — Dieß sey dein Trost, wenn sich deine Leiden vermehrt haben, oder wenn es nach einer anscheinenden Besserung wider schlimmer mit dir geworden ist.

195.

Wer schon viel gelitten hat, der hat auch schon viel überstanden. Und was wir überstanden haben, das dürfen wir in Zukunft nicht tragen.

196.

Wenn dich ein trauriger Gedanke quält, so suche einen andern auf, der deinem Herzen wohl machen kann, und wenn du durch diesen jenen auch nicht gänzlich vertreiben kannst, so wirst du seine schwarze Farbe doch etwas erhellen können.

197.

Werde nicht muthlos, wenn ein Mittel, welches du zu deiner Rettung versucht hast, fehlschlägt.

schlägt. Dieses war aus dem unerschöpflichen Vorrath der Mittel, welche in der Natur für alle Uibel bereitet sind, nur ein einziges. Sollte es darum kein Rettungsmittel mehr für dich geben, weil dasjenige ohne Wirkung bliebe, zu welchem dein Vertrauen vielleicht zu stark und zu unbedingt war?

198.

Vollendung ist ein Hauptgesez in der Regierung des Ewigen. Was Gott anfängt, führt er auch hinaus. Er thut, was er thut und geschehen läßt, nicht halb, sondern ganz. Alles kommt durch seine Veranstaltung endlich zur Reife: und so wird auch unser Schicksal durch ihn einst seine Vollendung erhalten. Bis dahin müssen wir warten. Er weis den besten und schönsten Zeitpunkt zu treffen. Seinen Führungen nicht vorzugreifen, und seinen Anstalten ihren göttlichen Gang zu lassen, das ist Weisheit und religiöse Tugend.

199.

Spühre sorgfältig den Wegen der Vorsehung in deinem Schicksale nach, und du wirst über Manches Aufschlüße erhalten, worüber ein ungeübtes Auge wegsieht. Du wirst dem Gange deines Führers oft beynahe auf die Spur kommen, und dann wirst du dich zu deiner vollkommenen Beruhigung, und zum Preise deines Gottes über-

zeugen

zeugen lernen, wie gut seine Wege waren, die er dich führte.

200.

Der Tod ist kein Uibel, als in so ferne er gefürchtet wird. Nicht die Zerstörung, sondern die Furcht vor derselben macht den Tod zum Uibel.

201.

Laß es dir bey keinem dir unbegreiflichen Rathschluß Gottes über dich, in deinem Schicksale bange seyn. Wenn dir etwas besonders Böses widerfährt, so seye dir das ein Vorzeichen von einem besondern Guten, welches dir zu Theil werden wird.

202.

Oft ist es nicht anders, als ob es Gott nicht nur am Wollen, sondern auch an Kraft fehlte, uns zu helfen und zu retten. Wenn er auch Etwas für uns zu thun scheint, so ist die Anwendung seiner Kraft doch so äußerst sparsam, daß wir alle Augenblicke unsere Hoffnungen wieder aufgeben möchten. Aber eben diese Sparsamkeit in der Anwendung seiner Kräfte ist ein Beweis seiner Weisheit, die oft durch die unbedeutendsten Dinge und durch die dürftigsten Mittel das größte Werk befördern hilft. Am Ende gelingt Gott Alles, — und das sey zu unserer Beruhigung genug.

203.

Alles muß zusammentreten, um zu thun, was der Rath Gottes zuvor beschloßen hat, daß es geschehen sollte.

204.

Es gewährt unaussprechlich viel Ruhe, sich jeden, auch den kleinsten unangenehmen Umstand unseres Lebens als Anlage zu künftigen Freuden zu denken. Wer mit diesem Blick sein Schicksal betrachtet, der denkt sich selbst einen Verlust als einen Gewinn, und sieht das, was er entbehren muß, nicht sowohl als etwas Versagtes, sondern vielmehr nur als etwas zum Genuße desto größerer Freude, Aufgespartes an.

205.

Wer sich für einen Sclaven des Schicksals hält, der kann weder vor Gott, noch vor sich selbst Hochachtung haben. Für ihn hört Gott auf Gott zu seyn, und er muß in seinen eigenen Augen als Sclave allen Werth und allen Muth verliehren. Je fester und lichtheller die Gründe unserer Uiberzeugung von einer Gottheit und Vorsehung, und von unserer Freyheit und Moralität sind, desto mehr wird von allen Seiten unsere Ruhe und ein würdiges Betragen im Leiden befördert.

206.

Durch die Einschränkungen unseres Willens, die wir bey unserem Unvermögen, unserem Schicksale zu widerstehen, oder dasselbe von uns abzuwenden, oft so schmerzhaft empfinden, werden wir unserer Freyheit keineswegs beraubt, sondern zu einem würdigen Gebrauch derselben erst fähig gemacht. Wer von seiner Unwissenheit in dem, was zu unserem wahren Besten dient, überzeugt worden ist und mancherley Erfahrung von Gottes weiser Regierung eingesammelt hat, dem werden die Einschränkungen seines Willens und die Versagung seiner Wünsche kein drückender Zwang, sondern eine Wohlthat seyn.

207.

Je kindlicher und folgsamer wir uns den Leitungen Gottes überlassen, um desto freyer und ungehinderter kann Gott für uns wirksam seyn.

208.

Trage ruhig deine Last. Dem Schwachen wird wenig, dem Stärkern mehr aufgelegt. Gott handelt nie ungerecht, und wir sollen nie unbillig und voreilig urtheilen.

209.

Wenn es Gott beschlossen hat, uns Hülfe und Errettung zu senden, so geschieht dieß meistens schnell, unversehens, und mit einer

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

solchen überraschenden Leichtigkeit, und uns in Erstaunen sezenden plözlichen Veränderung der Dinge, daß wir uns selbst und unsere Freunde öfters fragen möchten „ob das wirklich wahr ist, was geschah." Ob es je möglich war, daß es geschehen konnte? „wenn wir bisweilen fragen möchten;" Ists möglich, daß wir unsers Daseyns noch froh werden können, so sind wir nicht selten schon an dem Zeitpunkt, auszurufen, „Sind wir schon da? Erbarmer! wie bald und unversehens sandtest du deine Hülfe!"

210.

Wenn es dir bisweilen schwer werden will, so viel tragen zu müssen, so denke, daß um deinetwillen, andere vielleicht weniger tragen dürfen. Wer edel denkt, dem gewährt dieser Gedanke auch gewiß einen kräftigen Trost. Ohnehin leidet der Zärtliche lieber selber, als daß er andere leiden sieht.

211.

Fühle dich größer, als deine Leiden, und schäme dich, muthlos niederzusinken.

212.

Oft macht es Gott dem Leidenden recht merkbar, wie angelegen er es sich seyn läßt, ihm das

Aus-

Ausharren leicht und möglich zu machen. Wenn du solche Erfahrungen schon gemacht hast, wenn dir ein unerwarteter Trost, eine unerwartete Stärkung zu Theil wurde, gerade zu der Zeit, da dir Stärkungstrost so sehr fehlte, so laß dich das Gefühl durchdringen, „das hat Gott gethan" und benüze deine Erfahrungen zu künftigen Stärkungen.

213.

Ungedult raubt uns den größten Segen des Leidens, darum bleibe fest in der Gedult, um nicht selbst das Werk zu zerstören, das Gott für dich angelegt hat, und das mit jedem Tag seiner Vollendung entgegen wächst.

214.

Laß dich's nicht irren, wenn in der Geschichte deiner Leiden, oft auf einmal ein unvermutheter Knote geschlungen wird, der immer fester angezogen wird, und zulezt keiner Kunst und Weisheit mehr lösbar zu seyn scheint. Durch eben diesen neuen Knoten hat es sich vielleicht Gott vorbehalten, dein Schicksal zu entwickeln, und seiner Weisheit ist nichts leichteres, als die verworrensten Knoten aufzulösen. Er bedarf keinen Stahl, um sie zu zerschneiden.

215.

Welcher Leidende hat es nicht schon erfahren, „daß uns die Vorsehung in jedem Falle sicherer leitet, als wir uns selber leiten würden"? Und welcher Trost liegt in dem Gedanken, „Gott nimmt es über sich, dein Schicksal zu lenken?"

216.

Wunderbar verhüllt Gott oft seine größte Segnungen in die bitterste Thränen. Nur das bitterste Leiden enthüllte oft die unendliche Erbarmung des Herrn.

217.

Benüze die Erfahrungen, welche du in vorigen Leiden schon gemacht hast, zu deiner Belehrung und Beruhigung in gegenwärtigen Leiden. Jede unerwartet günstige Wendung, welche dein Schicksal genommen hat, ermuntere dich den Ausgang deiner jezigen Leiden ruhig und hoffnungsvoll abzuwarten. Jede erfahrne Erfüllung der Verheißungen Gottes, sey dir ein Pfad, daß er alle seine Versprechungen an dir erfüllen werde!

218.

Laß den Schein der Unmöglichkeit, deine Hoffnung nicht auslöschen. Auch alsdenn, wenn es uns zu spät scheint, kann Gott helfen, und gewöhnlich hilft er alsdenn desto vollkommener und

herr-

herrlicher. Je mehr sich Gott oft, wie Fabius der Zögerer, zurückzuziehen scheint, desto glorreicher ist am Ende sein Sieg.

219.

Unter allen Leiden und dem empfindlichsten Gefühl einer scheinbaren Verlassenheit sey es unser unentweglicher Trost, „daß die Liebe Liebe bleibt, sich nur aus Liebe enthält, und nur deßwegen enthält, damit sie uns mit ihrer Liebe, reicher, voller, göttlicher und ewiger beseligen könne" Die anscheinende Härte Gottes hat keinen andern Zweck, als uns zum wohlthuendsten Genuß seiner überfließenden Güte, die er zu seiner Zeit an uns offenbahren will, desto reiner zu stimmen. Durch eine versagte und aufgeschobene Hülfe will er uns zubereiten, eine vollkommene Hülfe mit desto lebhafterem Dank und Wonnegefühl zu empfinden.

220.

Kein Leiden ist zahllos. Jede Thräne ist von Gott gezählt.

221.

Laß dich das Gefühl deiner Schuld nicht hindern an dem Gefühl der Liebe und des Zutrauens zu Gott. Deine Sünde soll deinen Glauben nicht schwächen, sondern stärken. Nie ist der Mensch dem göttlichen Erbarmer, und dieser ihm näher, als in dem heissesten Gefühl seiner Verdorbenheit

und

und Unwürdigkeit. Wenn dich der Gedanke an deine Schwäche und Verworfenheit niederdrücken will, so richte dich der Gedanke an die Gnade und Allmacht dessen wieder auf, der unveränderlich die Liebe ist. Wenn du den kennest, der für Sünder da ist, so kann es dir bey deiner Sehnsucht nach ihm, und bey deinem Glauben an ihn, nie an Ruhe und Besserungskraft fehlen.

222.

Es ist ein altes, bekanntes, aber vielen Leidenden oft wie ganz neuerscheinendes, wie vom Himmel herabgesandtes Wort, „welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er."

223.

Wenn wir darüber urtheilen wollen, was Gott thut und gethan hat, so müssen wir unser eigenes Interesse ganz vergessen, denn sonst urtheilen wir gewöhnlich falsch.

224.

Wenn dir in deinen finstersten Stunden die Liebe, Güte, Weisheit und Großmuth deines Herrn völlig aus dem Auge gerückt ist, so vergegenwärtige dir solche Menschen, die an dir schon liebevoll und großmüthig und weise gehandelt haben, und sprich bey dir selbst: „Sollte mein Herr

und

und Erlöser weniger edel und großmüthig an mir handeln, als Menschen? Denke immer, es ist Schwachheit, nicht vollkommen großmüthig seyn, — und du weist ja, daß wir jeden Gedanken an Schwachheit von Gott entfernen müssen.

225.

Jahrelange Leiden mit all' ihren Qualen und Aengsten sind nichts gegen eine einzige Stunde, in welcher uns endlich Rettung zu Theil wurde. Ein einziger Augenblick der Thränen, die wir, überrascht von der alles wohlmachenden Güte und Weisheit Gottes, gerührt von derselben, vergießen, wiegt ein ganzes Leben von Widerwärtigkeiten des Schicksals auf. Um uns aber solche Wonnestunden nicht zu verderben, müssen wir demüthig, stille, geduldig und gelassen unsere Lasten tragen, bis sie uns von der Hand des Ewigen abgenommen werden.

226.

So lange wir warten müssen, scheint uns auch eine kurze Zeit lange zu seyn, eben deßwegen, weil wir so selten warten können, und weil wir wähnen, als dürfte es nicht so lange währen. Aber kurz scheint uns auch der längste Weg, wenn er einmal zurückgelegt ist. So weit sich auch oft die Stunde unserer Erlösung hinauszog, wir glauben doch so viel, als nichts

erfah-

erfahren zu haben, wenn einmal unsere Wünsche erfüllt und unsere Bedürfniße befriediget worden sind.

227.

Es ist die größte Wohlthat Gottes, daß er es uns verborgen hat, wie lange unser Leiden noch währen wird. Wir würden bey dem Voraus wissen einer noch lange entfernten Hülfe allen Muth verliehren, die Leiden der Gegenwart zu ertragen.

228.

Wenn dein Erlöser oft lange mit seiner Hülfe verzeucht, und gegen dich hart zn seyn scheint, so denke: „Immer kann er sich doch nicht enthalten.“ Sein Herz muß ihm doch noch brechen. Ermüde nicht, ihn zu suchen, und sich seiner durch Hoffnung und Glaube zu erfreuen.

229.

Je mehr wir Gott zutrauen, desto mehr ehren wir ihn. Und wer ihn ehret, den will er wieder ehren. Er, der treu bleibt, wenn auch wir untreu werden, wird sich warrlich von unserem Glauben nicht beschämen und unser Vertrauen zu ihm, nicht unbelohnt lassen.

230.

230.

Man kann im Glauben an die Großmuth Gottes und Jesu nie zu weit gehen. Unser Vertrauen auf ihn berechtiget uns, von ihm Alles Gute zu erwarten. Nur in einer Sache könnten wir uns vielleicht öfters irren, nämlich in der Erwartung, daß er unsere Wünsche, wenigstens in Ansehung gewißer Gegenstände, und zu einer gewissen Zeit, erfüllen werde.

231.

Dulde und wirke ruhig und gelassen da, wo du von Gott hingestellt worden bist, und lerne ihm dein Schicksal harmlos anheimstellen. Wo dich Gott hingestellt hat, stehst du doch am besten. An jedem anderen Plaz, in jedem anderen Schicksal würdest du das nicht werden, was du werden sollst.

232.

Lege doch einmal, lieber Leidender, alle Furcht vor Gott ab. Denn nichts ist deinem Glauben und Vertrauen hinterlicher, als jeder Zweifel an seiner Liebe und Barmherzigkeit. Und kein Zweifel ist grundloser, als eben dieser. Du glaubst an gar keinen Gott, wenn du es nicht mit zweifelloser Gewißheit von ihm bey redlicher Gesinnung deines Herzens, erwartest, daß er dir helfen, vergeben, dich versorgen und ewig beseligen werde.

233.

Es giebt Leiden, denen die ganze Welt nicht abhelfen zu können scheint: in denen uns aber doch öfters unvermuthet ein Trost, und eine Ermunterung zu Theil wird, die unser Herz mächtig stärkt, und die es uns fühlen läßt, daß uns Gott nicht verlassen und versäumen wolle. Wohl dem, der in seiner dunkeln Stunde an einer solchen Erquickung seines Gottes, der ein Gott alles Trostes ist, nie zweifelt!

234.

Nie werden wir in unsern Leiden zu einer wahren Beruhigung gelangen, so lange wir in denselben unedel denken und handeln. Jeder Vorwurf unseres Herzens entfernt uns von der Ruhe desselben. Durch jede unzufriedene Klage über die Vorsehung, machen wir uns selbst noch unzufriedener. Bey der Ungedult kann nie der stille Friede der Seele gedeyhen, darum muß mancher Leidende erst edel denken lernen, ehe er einer wahren Aufrichtung fähig ist.

235.

Bey außerordentlichen Leiden giebt uns Gott auch außerordentliche Kräfte, dieselbe zu tragen. Wer großes Elend zu tragen hat, empfängt gewiß auch großen Trost. Wer an einen weisen und gütigen Gott glaubt, der kann nie daran

anzweifeln, daß er mit dem Maaß unserer Kräfte das Maaß unserer Leiden erhalten werde.

236.

Warte nur in Gedult das Ende des Weges ab, den dich Gott führt, und du wirst allemal finden, daß es gut gehe.

237.

Nur ein recht empfindlicher Stoß kann uns zum Nachdenken bringen. Ohne Leiden würden die wenigsten Menschen von ihrer angewohnten Gedankenlosigkeit und von ihrem beynahe gränzenlosen Leichtsinn geheilt werden können. Vor den schlimmsten Folgen des Leichtsinnes kann uns oft nur die Trübsal verwahren. Indem uns Noth und Angst zu einem ernsthaften Nachdenken bringt, wirkt sie zu unserm wahren Wohl die heilsamsten Früchte.

238.

Nie lernen wir unsere Schwäche mehr fühlen, als im Leiden. Aber leben dieses Gefühl unserer Schwäche trägt nicht selten am meisten dazu bey, daß wir stark werden. Wer viel und lange gelitten hat, ist gewiß viel stärker, muthiger und standhafter, als derjenige, der noch nichts von Leiden und Mühseligkeiten dieses Lebens erfahren hat. Indem uns die Empfindung unserer Schwä-

che

che den Beystand und die Unterstüzung eines Gottes unentbehrlich macht, so werden wir durch den Glauben und durch das Vertrauen zu demselben, stärker, als wir je geworden wären.

239.

Frage dich oft, lieber Leidender! wann handeltest du bedächtlicher, gesezter, vorsichtiger, ruhiger und überlegsamer — vor oder nach deinen Leiden? Hast du also durch dieselbe nichts gewonnen?

240.

Für heftige aufbrausende Leidenschaften giebt es kein beßeres Kühlungsmittel, als das Feuer der Trübsal. Wer durch dasselbe erhizt worden ist, der verliehrt viel von überflüßiger Hize.

241.

Die wahre Zufriedenheit und Genügsamkeit lernen wir erst durch Leiden, durch welche unsere oft so unersättliche Begierden und ausschweifende Wünsche eingeschränkt werden.

242.

Durch Verdunklungen in unserer Seele wird nicht selten erst ein recht fester Grund für unsere Heiterkeit gelegt.

243.

In guten Tagen sprechen wir meistens nur vom Vertrauen auf Gott, und eignen uns eine Tugend zu, der es aber bey aller wissenschaftlichen Kenntniß, doch an der Hauptsache, nämlich an der Uibung fehlt. In diese werden wir erst durch Leiden gebracht, und nur durch dieselbe wird unser Vertrauen auf Gott erprobt, aber auch durch Uibung und Erfahrung so gestärkt, daß wir immer mehr an Muth und Kraft, und an Glauben und kindlichem Sinn gewinnen.

244.

Ein sanfter und ergebener Sinn trägt viel zur ruhigen Ertragung unserer Leiden bey. Wem es an jenem fehlt, der muß ihn in diesen erst erlernen.

245.

Vergiß nie in deinen Leiden den Gewinn, den dein Herz von denselben machen kann und soll. Wenn dir dieser kein Ersaz zu seyn dünkt, so ist es schwer und beynahe unmöglich, dich zu beruhigen. Wer durch Leiden nicht Etwas für sein Herz gewinnt, der verliehrt allemal doppelt.

246.

Laß dir oft den Trost begegnen, der in dem mit dem Glauben an eine Vorsehung sehr genau

ver-

verbundenen Gedanken liegt: „daß uns Gott darum unser gegenwärtiges Leiden aufgelegt habe, weil uns sonst ein anderes weit grösseres würde betroffen haben." Viele unserer Leiden stellen uns ganz gewiß vor mannigfaltigen anderen, oft noch empfindlicheren sicher. Wer weis es, was oft daraus entstanden wäre, wenn Gott unsere gegenwärtige Betrübniß von uns abgewendet hätte? Je mehr wir darüber nachdenken, desto erträglicher werden wir immer unser Schicksal finden.

247.

Wenn deine Thränen fließen wollen, so halte sie nicht zurück. Sie tragen oft viel zur Erleichterung unseres Schmerzens bey, und nicht selten vermögen sie es allein, unserm gepresten Herzen Luft zu machen. Weinen ist keine Schande. Nur das ist des Weisen und Christen unwürdig, immer, wie ein eigensinniges Kind, oder wie eine empfindelnde Seele zu weinen.

248.

Thränen sind ein köstlicher Schaz, den Gott in uns gelegt hat. Wer denselben vergräbt, untergräbt eine sein lechzendes Herz erquickende Wasserleitung. Wer sie verschwendet, der darbt zulezt, und gewöhnt sich an Ausgaben, die seine Natur nicht bestreiten kann.

249.

Nur das, was nach dem Plane Gottes geschehen soll, kann uns widerfahren. Laß dirs auch nicht um den mindesten Schmerz, nicht um eine einzige schlaflose Stunde, als ob sie durch ein Ungefähr deine Leiden vermehrte, — bange werden!

250.

Unterlaße es nicht, Leidender! auf die Erfahrungen deines Lebens aufmerksam zu seyn, deine Beobachtungen zu sammeln, zu vergleichen, zu vereinigen, und aus denselben Resultate zu ziehen. Solche Bemerkungen liefern dir einen köstlichen Schaz, aus welchem du deine Erkenntniß von Gott und seiner Regierung beynahe noch mehr als durch die Natur bereichern, und dir selbst und andern in künftigen Leiden, Viel — Viel zur Belehrung und Beruhigung mittheilen kannst.

251.

Alles in der Natur ist so herrlich und groß. — Alles zeigt auf Ordnung, Plan, Mittel, Zweck, Mannigfaltigkeit und Einheit hin. Sollte diese weise Einrichtung nicht auch bey unseren Schicksalen statt haben? Sollten unsere Führungen von dem Ewigen weniger gut angeordnet worden seyn? Sallte der Christ von der göttlichen Regierung über unser Leben anders denken, als er von der physischen Welt denkt, in welcher er als Forscher

selbst da, wo andere Unregelmäßigkeit und Unordnung zu finden glauben, die weiseste Einrichtung und den wesentlichsten Nuzen entdeckt?

252.

Im heißesten Feuer der Trübsal ist es ein sehr kühlender Gedanke: „daß uns durch dieselbe die ewige Liebe reinigen will."

253.

Je länger uns Gott leiden läßt, desto mehr will er uns selbst von unserer Redlichkeit, und von unserem christlichen Sinn überzeugen. Und bey dieser Uiberzeugung kann es uns nie an Ruhe und an froher Hoffnung fehlen. Ein redliches, kindliches Herz kann alles getrost abwarten.

254.

Wenn Niemand dich von deinen Leiden befreyen kann, so laß es dir ein Trost seyn, im Verborgenen zu dulten.

255.

Wenn deine Herzensangst und dein Körperschmerz auf den höchsten Grad gestiegen zu seyn scheint, so laße es dir ein Trost seyn, daß er bald aufhören werde, und aufhören müsse, denn eben deßwegen, weil Gefühle heftige Erschütterungen

kerungen sind, müssen sie bald wieder vorübergehen.

256.

Verzweifle darum noch nicht daran, daß dein Herz noch Beruhigung finden wird, weil du sie bisher nicht gefunden hast. Trost kommt nicht allemal daher, von woher wir ihn erwarten. Am allerwenigsten wird uns oft derselbe zu Theil, wenn ein gewißer Eigensinn Dieses und Jenes durchaus zu seiner Beruhigung nöthig zu haben glaubt, oder wenn wir von Zeit, und Umständen und Menschen zu Viel erwarten. Laß es deinen Haupttrost seyn, daß dich die Vorsehung zu seiner Zeit gewiß zufrieden stellen wird, und diese Erwartung, von welcher du nie betrogen werden wirst, wird es dir nie an Trost fehlen laßen, und dich mit demselben seiner Zeit reichlich erfüllen.

257.

Es giebt bange Stunden des Unglaubens und Zweifelns. Wer sich in denselben verdammen wollte, würde sich selber oft das größte Unrecht thun. Wen Zweifel beängstigen, der hat sie gewiß nicht aus Leichtsinn herbeygerufen. Wer seinen Unglauben als eine Last fühlt, der ist gewiß kein Ungläubiger. Wir haben in solchen bangen Stunden zu unserer Beruhigung viel gelernt, wenn wir es einsehen lernen, daß zu unseren

Zweifeln oft nichts anderes, als unsere Kränklichkeit oder eine durch den Körper verstimmte Seele Ursache seye. Wer nur warten kann, bis sein Blut oft wieder einen freyeren Lauf bekommt, der wird seiner vorigen Uiberzeugungen gewiß wieder froh werden.

258.

Auch alsdenn, wenn aller Trost für uns zu verschwinden scheint, kann der nie verzweifeln, der des Gedankens fähig ist, „Gott ist größer, als mein Herz."

259.

(Für Hypochondristen und Schwermüthige.) Wann Gott größer ist, als unser Herz, so ist er ja auch wohl größer, als er es uns bey den widernatürlichen Anspannungen unserer Nerven, und bey dem Druck in unserem Unterleibe, zu seyn scheint.

260.

In Geistesleiden muß sich Jeder, den dieselbe betreffen, zum voraus gefaßt machen, daß er von den meisten Menschen falsch, und nur von Wenigen richtig und billig werde beurtheilt und behandelt werden. Zur Beurtheilung solcher Leiden gehört viele Erfahrung, viele Kenntniß, und ein mehr als gewöhnlicher Beobachtungsgeist; aber eben daran fehlt es ja den meisten. Laß es dich also nicht

nicht befremden, wenn du so oft ganz falsch beurtheilt nnd behandelt wirst.

261.

Wenn du gewißer böser Gedanken, die dich überallhin verfolgen, und die dir wie von einem unreinen Geist eingeschleudert worden zu seyn scheinen, nicht los werden kannst, so betrübe dich nicht zu sehr darüber, und rechne dir das nicht zu einem Verbrechen an, was ohne dein Zuthun und deinen Willen geschieht, und was du auch durch den besten und reinsten Gegenwillen nicht abändern kannst. Im Zustande eines kränklichen Körpers und eines zerrütteten Nervensystemes können auch in der reinsten Seele, eben deßwegen weil sie vor jedem unreinen und bösen Gedanken sich fürchtet, die abscheulichsten Vorstellungen entstehen.

262.

Es ist meistens ein vergeblicher Versuch, sich von quälenden Gedanken dadurch befreyen zu wollen, daß wir es uns zu beweisen suchen: „sie seyen falsch." Denn eben die Geisteskraft, mit der wir einen solchen Beweis führen wollen, ist es, welche in uns leidet, und wie können wir auf einer Seite schwach, und auf der anderen zugleich stark seyn?

263.

Denke über solche Gedanken, die dich verfolgen, nicht zu sehr und nicht zu viel nach; sonst wird es mit dir immer schlimmer. Bemühe dich vielmehr ihnen kein Gehör zu geben, und sie dadurch von dir zu entfernen. Je mehr dir dieses gelingt, desto eher wirst du deiner marternden Ideen los werden.

264.

Auch die Leiden, welche wir durch unsere Einbildungskraft erdulten, sind wirkliche Leiden. Denn sie sezen eine kranke Einbildungskraft zum voraus, und diese hat nicht selten in einem kranken Körper ihren Grund. Jedem Vorwurf, der uns in solchen Leiden, von Aerzten und Nichtärzten, von Weisen und Unweisen gemacht wird, seye eine ruhige Bitte entgegengesezt, uns ein Mittel anzugeben, dieser eingebildeten Leiden los zu werden!

265.

Unser Geist vermag sehr viel über unsern Körper. Wir können durch ihn auch die schmerzhaftesten Gefühle besiegen. Aber wir unterliegen auch oft der Uibermacht unseres Körpers, und lernen es einsehen, wie schwach wir seyen, und wie wenig die oft so hoch gepriesene Suveränitet des Geistes auf sich habe. Wer solche Erfahrungen zu

seiner Demüthigung und zu einer billigen Beurtheilung anderer benüzt, der hat viel gelernt.

266.

Umsonst bemühen wir uns, unsere Nerven, wenn sie einmal zu hoch aufgespannt sind, herunter zu demonstriren. Leiden, welche aus einem Mechanismus unserer Natur entstehen, vermag die Philosophie mit allen ihren Vernunftschlüßen nicht zu heben. In solchen Stunden, wo alle Religion und Philosophie mit ihren Vorstellungen und Tröstungen an unserem Kopf und Herzen vergeblich zu seyn scheint, ist es das Beste, eine ruhigere Zeit, wo sich unser Körper wieder behaglicher befindet, abzuwarten. Alsdenn giebt sich wieder Alles von selber.

267.

Selbstleiden macht weich bey fremder Noth. Wenn wir durch diese nicht Empfindung für Menschenelend gelernt haben, so versucht das Schicksal öfters alles, sie uns durch eigene Noth zu lehren. Und wir haben für uns und andere sehr viel gelernt, wenn wir dieses gelernt haben.

268.

Vergiß es nicht, in den Tagen deiner Leiden öfters in verfloßne Zeiten, wo es dir gut gieng, zurück-

zurückkehren: und wenn dich diese Rückerinnerung noch traurigen machen will, so denke, es seye unedel, um unserer gegenwärtigen Leiden willen, des Guten uneingedenk zu seyn, das uns wiederfahren ist. Es seye unbillig, durch Klagen über unser jeziges Schicksal, genoßener Wohlthaten zu vergessen. „Gewöhne dich als ein Edeldenkender immer mehr an den Schluß“: ich muß eben deßwegen, weil ich genoßen habe, auch entbehren können. „Weil ich Viel gehabt habe, so muß ich auch mit Wenigem zufrieden zu seyn lernen“ und dieser Schluß wird, wenn es dir anders um eine vernünftige Gedenkungsart zu thun ist, viel zu deiner Ruhe, Geduld und Ergebung beytragen können.

269.

Frage dich oft „wer bin ich?“ und laß das Wort **Mensch** laut in deiner Seele wiederhallen, um nicht zu laut und zu verwegen über Gott und eine Führun gen zu urtheilen!

270.

Bey unserer Ruhe im Leiden kommt Alles darauf an, wie wir beschaffen sind. Unser Herz wird vergeblich getröstet, so lange uns dasselbe noch Vorwürfe macht und machen muß. Nicht **außer** sondern **in uns** liegt die wahre Quelle des Trostes. Wer also Ruhe finden will, muß sie

in

in sich selbst suchen, und es wird ihm nie daran fehlen, wenn er sichs bewußt ist, seine Pflicht erfüllt, oder sich als Selbstverschuldeter vor dem ewigen Erbarmer gedemüthiget zu haben.

271.

Wir können unmöglich an einen Gott der Liebe glauben, ohne überzeugt zu seyn, daß

1) er uns ganz gewiß unserer Leiden würde überheben, wenn wir ohne dieselbe für diese und jene Welt hinlänglich hätten gebildet werden können.

2) Daß er unser Elend durchaus nie höher steigen lassen könne, als soweit es unsere moralische Vollkommenheit befördern und befestigen kann und

3) daß das Ziel unserer Noth da stehen müsse, wo es für uns am wohlthätigsten stehen wird.]

272.

Fühle ganz den Trost, im Unglück die Freundschaft und Werthschäzung weiser und guter Menschen zu genießen!

273.

Wenn du klagen möchtest, daß du so viel dulten mußt, so denke an deinen Herrn, (du kennst ihn:) der noch weit mehr geduldet hat.

274.

Stelle dich oft mit andern Leidenden in die Reihe, und dein Herz wird gewiß weniger klagen. Es ist oft nicht anders, als würden wir zur Zufriedenheit mit unserem Schicksal gezwungen, wenn wir uns derer recht lebhaft erinnern, denen es noch weit elender gieng und geht, als uns.

275.

Laß Niemand das entgelten, was dir durch das Schicksal widerfährt! Sey durch Mistrauen, Menschenfeindschaft, und durch ein mürrisches Wesen nicht unbillig gegen diejenige, die ja nichts zu deinem Leiden beygetragen haben.

276.

Betrachte deine Leiden als einen Theil deiner Bestimmung, und wenn dir ein Kreuz aufgelegt worden ist, so denke, daß in der ruhigen Ertragung desselben, jezt dein Beruf, dein Geschäffte, und dein Gottesdienst bestehe. Auch die Geduld gehört zu denjenigen guten Thaten, die Gott von uns fordert, und wir verstehen uns eben so wenig auf

unser

unser Christenthum und auf unsere Bestimmung, wenn wir nicht leiden wollen, als wenn wir unsere Pflichten nicht erfüllen.

277.

Ist es uns jezt bisweilen schon so heiter und wohl zu Muthe, wenn wir auf unsere überstandene Leiden zurückblicken: wie wird es uns dann seyn, wenn wir alle unsere Leiden zurückgelegt und überstanden haben! Wohl dem, der sich oft mit Lebhaftigkeit in die Zeit hineindenken kann, wo er sagen kann, „Es ist vollbracht!"

278.

Wie unsere Vorstellungen von Gott beschaffen sind, so wird auch unser Muth und unser Betragen im Leiden, beschaffen seyn. Ein Gott, den wir uns als unbekümmert um unser Schicksal denken, kann am allerwenigsten im Leiden, unser banges Herz zufrieden stellen. Er ist als der, der sich für uns nicht intereßirt, so viel als nicht da, und wir würden nichts verliehren, wenn wir den Glauben an ihn ganz aufgäben. Ein Gott, der uns im Zorn leiden macht, und uns nach freyer Willkühr seine Uibermacht fühlen läßt, muß nothwendig unser Herz von ihm abwenden, und gegen ihn bis zur Verzweiflung, empören. Aber ein Gott, der uns auch durch Leiden wohlthun, und

unser

unser Bestes befördern will, — welch ein Gott ist das für unser beängstigtes Herz! — Eine solche Vorstellung von ihm überwindet alle Angst und jeden Kummer. Bey solchen hohen Begriffen von ihm und seiner Weisheit und Güte können wir niemals im Vertrauen auf ihn, irre werden.

279.

Es ist ein sehr natürlicher Wunsch, von unseren Leiden befreyt zu werden. Nur müssen wir die Erfüllung desselben nicht erzwingen wollen, und nicht vergessen, der Unterstüzungen eingedenk zu seyn, die uns von Gott in unseren Leiden bis zu unserer Erlösung, zu Theil werden. Wer mit Wenigem zufrieden ist, dem wird immer Mehr werden.

280.

Wenn unsere Leiden immer in gleich hohem Grade fortdauerten, so würden wir sie nicht aushalten können. Aber so intermittiren sie beständig. Sie steigen bald und fallen bald. Steigen wieder und fallen wieder. Auch in dieser Rücksicht ist es wahr, „Gott versucht uns nicht über Vermögen."

281.

Jede Hülfe, die uns durch Andere zu Theil wird, ist Hülfe von Gott selber. Darum betrachte in Jedem, der dir Beystand leistet, die unsicht-

unsichtbare, dich unterstüzende Gottheit. Es ist ein unaussprechlich wohlthuender Gedanke, sich in jedem Freund und Wohlthäter, der uns tröstet und unterstüzt, Gott nahe und jenen als einen Abgeordneten desselben zu denken.

282.

Einsam Leiden, — o wie schwer ist das! Und doch ist dieser Zustand oft noch weit erträglicher, als unter Menschen zu leiden, die unseren Jammer nicht verstehen und die uns bald durch ein zu ängstliches, bald durch ein gleichgültiges, bald durch ein unfreundliches und ungeduldiges Betragen noch mehr leiden machen.

283.

Wenn du von deinen Freunden und Bekannten in deinen Leiden verlassen wirst, dann lasse es dir seyn, als ob dir Gott laut zurufe: „Komm näher zu mir!"

284.

Einen Gegenstand seines Vertrauens muß der Mensch im Leiden haben. Und an demselben wird es ihm auch bey aller Verlassenheit, nie fehlen, wenn er sich im stillen, vertraulichen Umgang mit Gott geübt hat.

285.

Der Christ, oder der Weise und Tugendhafte bebt vor keinem seiner Schicksale, denn er weis es, daß ihm Alles zum Besten dienen muß.

286.

Sey bey deinem Verlust, den du leiden mußt, auf deinen Vortheil bedacht. Laß deine Leiden nicht vorübergehen, ohne einen Gewinn für dein Herz gemacht zu haben.

287.

Sey nicht eigensinnig, dir selbst helfen zu wollen, wenn du dir doch nicht helfen kannst, und deine Noth aus einer falschen Schamhaftigkeit zu verbergen. Den Unglücklichen schändet es nicht, wenn er einen Unterstüzer sucht.

288.

Wenn du durch das Gefühl deiner Schwachheiten und Gebrechen in Versuchung kommen möchtest, dein Leben zu verwünschen, so denke, daß auch das schwächste, kränklichste Daseyn unendlich mehr werth ist, als Nichtseyn, und daß du deines künftigen Seyns desto froher werden wirst, je peinlicher dir das Gegenwärtige war.

289.

Es giebt zuweilen Zeiten, wo alles leicht in unserer Seele verschwindet, wo auch die geist- und herznährendsten Wahrheiten für uns alle Beweiskraft, allen Zusammenhang und alles Leben zu unserem Trost und zu unserer Ermunterung verlohren haben. Unser Herz ist wie ein ausgetrockneter Schwamm, und unser Kopf, wie ein ausgebrannter Vulkan. Und doch möchten wir so gerne in diesem peinlichen Zustande, der durch unsere Aengstlichkeit noch peinlicher wird, wieder froherer Empfindungen und hellerer Uiberzeugungen theilhaftig werden. Aber eben dieses Bemühen trägt nicht selten noch mehr zur Vermehrung dieser Geistesleiden bey. Denn durch angestrengtes Nachdenken, dessen wir in dieser Lage nicht fähig sind, verwirren und verdunkeln wir unsere Ideen noch mehr, bis sie sich am Ende ganz verliehren. Durch die Gewalt, welche wir unseren Empfindungen anthun wollen, schwächen und verstimmen wir sie zulezt ganz. Der beste Rath, den wir in einem solchen Zustande befolgen können, ist vielleicht der, daß wir alle Brtrachtungen und Untersuchungen einstweilen bey Seite gesezt seyn lassen, bis wir uns zu denselben aufgelegter fühlen, und daß wir keine Empfindungen erzwingen wollen, die wir bey der Unbehaglichkeit und Kränklichkeit unsers Körpers nicht haben können. Auch solche Leiden

gehen

gehen wieder vorüber. Nur müssen wir warten können.

290.

Es sind selige Stunden, in welchen wir uns bisweilen in der Aufwallung unserer Empfindungen, über alle Leiden dieser Zeit mit kühnem Flügel weg schwingen. Aber selten dauern sie lange. Eine sanfte, durch ruhiges Nachdenken der Vernunft hervorgebrachte Heiterkeit dauert desto länger.

291.

Denke bey dem, was dir genommen worden ist, niemals: „du habest etwas verlohren, sondern du habest es nur zurückgegeben. Alles, was wir verlieren, war nie unser Eigenthum, und es ist unbillig, daß wir geliehene Güter auf immer behalten wollen. Verliehren — heißt weiter nichts, als zurückgeben. Viel verliehren, eins nach dem anderen zurückgeben, — und sterben — Alles zurückgeben, was nicht unser war.

292.

Ein Leiden, welches wir nicht selber verschuldet haben, ist weit leichter zu tragen, als ein verschuldetes. Wenn es dich also schmerzen will, ohne Verschulden leiden zu müssen, so sage oft zu dir selbst: „Würde ich lieber und leichter um meiner Vergehungen willen leiden?“

293.

Jeder Verlust schmerzt durch das Gefühl eines genossenen und uns entrissenen Gutes. Aber eben dieses Gefühl kann wieder eine Quelle der Beruhigung für uns werden bey dem Gedanken an den Genuß einer Wohlthat, die darum, weil sie uns wieder genommen wurde, an ihrem Werth für den edlen Dankbaren nichts verliehrt, sondern die ihn denselben zum Preise Gottes, jezt erst recht kennen lehrt. In der Folge lernen wir uns auch nicht selten überzeugen, daß wir manches für unentbehrlich hielten, was uns wirklich nicht unentbehrlich war; und durch diese Uiberzeugung der Erfahrung lernen wir uns auf künftige Verluste gefaßter machen, und uns in denselben ruhiger und gelaßener betragen.

294.

Es ist oft sehr schwer, gegen den Verdacht und die Verläumdung einen vollkommenen Beweis für unsere Unschuld, als Leidende, zu führen. In diesem Falle sey es uns zu unserer Rechtfertigung vor der Welt, genug, es derselben zu zeigen, daß uns auch das größte Unglück nicht zu schlechten Menschen machen könne.

295.

Wirf deinen Muth nicht weg; sonst bist du ganz wehrlos. Dein Unglück wird dadurch auf der Stelle stärker, weil du ihm keinen Widerstand mehr leistest. Wer kann dir Hülfe leisten, wenn du dich selber verläßest? Mit dem verlohrnen Muth hat die Phanthasie, die alle deine Vorstellungen verwirrt, ein gewonnen Spiel.

296.

Es ist keine schöne und gute Beschreibung von einem Menschen. „Er will sich nicht trösten lassen.“

297.

Wenn du getröstet werden willst, so mußt du nach Trost ein Bedürfniß fühlen: sonst wirst du wie der, den nicht hungert, auch die köstlichste Speise von dir weisen. Trost kann nur dem gegeben werden, der sich nach demselben sehnt, und der ihn ergreift.

298.

Stille der Seele, Aufmerksamkeit, Nachdenken, Anwendung einer beruhigenden Wahrheit auf uns selbst, Gebet und Einsamkeit lassen uns die Wirkungen eines Trostes nie verfehlen.

299.

Ungedult ist meistens heimlicher Stolz und Unwillen gegen Gott; und dieser führt uns, wenn wir gegen jene nicht frühzeitig und ernstlich kämpfen, leicht zur Gottesverläugnung hin.

300.

Wenn dich neue Leiden treffen, so hoffe auch wieder auf neue Stärkungen. Die Vermehrung unsers Unglücks soll uns auch darum nicht ganz muthlos machen, weil uns nicht selten die Erfahrung belehrt, daß durch hinzugekommene Leiden die vorherempfundenen öfters erleichtert werden. Durch einen größern Schmerz lernen wir bisweilen den geringeren vergessen, und durch empfindlichere Leiden lernen wir weniger empfindlichere leichter ertragen.

301.

Wir verstehen Gott in unseren Leiden nicht, wenn wir durch dieselbe nicht demüthiger werden. Je mehr wir Demuth lernen, desto mehr helfen wir die Absichten Gottes bey unserem Unglück befördern. Wer sich durch dasselbe ganz dahin gestimmet fühlt, ihm Alles zu überlassen, Alles abzuwarten und Alles, wie er es fügen wird, gut zu heißen, an dem hat die Liebe Gottes völlig ihren Endzweck erreicht.

302.

Laß dich doch die Furcht noch lange leiden zu müßen, nicht beunruhigen. Denn sie ist nicht selten vergeblich und verdoppelt dir deine gegenwärtige Leiden. Quäle dich also nicht mit fruchtlosem Gram, sondern warte täglich die Veränderungen ab, die dich betreffen sollen.

303.

Unzufriedenheit schadet uns mehr, als das bitterste Leiden und die grimmigsten Feinde und Verfolger.

304.

Gräme dich darüber nicht zu sehr, wenn bisweilen deine schönsten Hoffnungen und Erwartungen getäuscht werden. Du gewinnst für deinen wahren Vortheil, dadurch vielleicht mehr, als durch ihre Erfüllung.

305.

Alles, was uns durch unser ganzes Leben hindurch begegnet, ist nur eine allmählige und stufenweise Entwickelung dessen, wozu in und außer uns, einmal für allemal die Anlage für uns gemacht war. Wer davon überzeugt ist, den wird keines seiner Schicksale befremden, und auch das Unbegreiflichste wird ihm durch den Glauben an den, der mit uns nur eins wollen kann, und dem zu diesem einen Zweck Alles zum Mittel und zur

Ausführung seines wohlthätigen Planes dienen muß, begreiflich werden.

306.

Bestimme bey dir selbst, lieber Leidender, nie eine Zeit, wo es mit dir beßer werden müßte. Verlasse dich auf kein Mittel, welches du zu deiner Rettung gebrauchen willst, mit unbedingtem Vertrauen. Wolle deinem Schicksal nicht selber eine beliebige und willkührlich bestimmte Wendung geben. Träume dich in deinem Leiden nicht zu früh in die widerkehrenden Tage der Freude und deiner erfolgten Rettung hinein. Sonst möchtest du selber viel zu deiner Unzufriedenheit in der Zukunft, die oft unseren Erwartungen gar nicht entspricht, beytragen.

307.

Wenn das Unglück vorschwebt, schafft es Furcht, wenn es da ist, Schmerz, wenn es vorübergegangen ist, Freude. Die lezte dieser Wirkungen ist die längste: ein Beweis, daß des Guten in der Welt mehr ist, als des Bösen.

308.

Erinnere dich in deinen gegenwärtigen Leiden oft an vergangenes Unglück, und laß dich jede in dein Andenken zurückkehrende Errettung, Unterstüzung und Beruhigung, welche dir vormals zu

Theil wurde, zu neuen Erwartungen und süßen Hoffnungen stärken. Mehr als alle Vernunftschlüße tragen solche Erfahrungen zu unserer Ruhe und zur Nahrung unsers Glaubens an Gott bey. Wer derselben lebhaft eingedenk ist, geht als ein Vertrauter mit den Wegen der göttlichen Regierung, wie vom Himmel selber unterrichtet, muthvoll und gelassen allen seinen Schicksalen entgegen.

309.

Rechtschaffen seyn, und doch leiden müßen. — Leiden müßen und doch rechtschaffen bleiben: das ist die schönste Aussaat auf die Ewigkeit!

310.

Dem Weisen und Tugendhaften kann das Unglück Alles — nur seine Tugend — nicht nehmen. Diese ist vom Schicksal unabhängig, und gewinnt unter den Stürmen desselben, allemal mehr als sie verliehrt. Es sind gerade Tugenden der ersten Größe, zu deren Ausübung uns Leiden nicht nur Gelegenheit geben, sondern die unter denselben, auch erst ihre hohe Würde, ihren wahren Ruhm und himmlischen Segen erreichen. Wer seinen Vorzug in der Weisheit und Tugend sucht, der wird sich vor keinem Unglück sclavisch fürchten.

311.

Wenn du je mißtrauisch gegen Gott werden möchtest, so laß es dir seyn, als ob er dich fragte: „Habe ich nicht schon so viel an dir gethan, als daß je eine Stunde könnte, in welcher du nicht von mir alles Gute erwarten dürftest?“ Die Antwort deines Herzens auf diese Frage wird dir vielleicht wieder neues Vertrauen einflößen.

312.

Kein Geschöpf in der Natur ist leidenlos. Jedes muß für andere, und zum Besten des Ganzen etwas dulten. Keines aber leidet so zu seinem eigenen Besten, als der Mensch. Dieß sey unsrr Trost, wenn wir uns bey dem durch Bewußtseyn vermehrten Schmerzensgefühle bisweilen für unglücklicher halten möchten, als viele andere unserer leidenden Mitgeschöpfe.

313.

Wenn du, von schweren Leiden Niedergedrückter! beynahe daran zweifeln möchtest, „ob es in deiner beängsteten Seele wieder ruhig werden könnte?“ so blicke gen Himmel auf, und denke, daß der, der Welten im Gleichgewicht hält, auch wohl deine Ruhe wieder herstellen könne.

314.

Denke über dein Schicksal öfters nach, und du wirst in dem Gang, den Gott mit uns Menschen nimmt, immer mehr Spuren der anbetungswürdigsten Gnade und Weisheit entdecken. Sein Zweck, dich immer näher an sich zu ziehen, und in dich selbst hineinzuführen, und dadurch dich für diese und die zukünftige Welt auszubilden, wird dir täglich einleuchtender werden. Wenn dir Gott durch dein eigenes Schicksal nicht verehrungswürdig wird, so wird es dir Himmel und Erde vergeblich beweisen, daß er es seye.

315.

Laß es in jeder Verlegenheit deines ängstlichen Geistes, und in jeder Verwirrung deines Schicksals deinen ersten und lezten Trost seyn, „daß Gott für Alles Rath weis und Rath schaffen wird."

316.

Auch in dem Mitleiden Anderer, liegt für uns ein großer Trost im Leiden. Wer denselben nicht zu schäzen weis, der hat es nie erfahren, wie wehe es einem leidenden Herzen thue, wenn man an seinem Jammer kalt und gleichgültig vorübergeht.

317.

Nur dasjenige Leiden kann man ganz unerträglich nennen, welches kein Ende hat. Eben darum ist aber auch kein Erdenleiden ganz unerträglich, weil keines endlos ist. Wer das gewiße Ende seiner Leiden, welches oft nicht mehr weit entfernt ist, immer vor Augen hat, der wird sich nie der Verzweiflung hingeben.

318.

Endlich kommt auch meine Hülfsstunde! — diese Hoffnung macht uns auch das beschwerlichste Warten leicht, insonderheit wenn wir uns den Gedanken denken, „daß der Tag unserer Erlösung vor Gott so offenbar und gewiß ist, als wenn sein Morgen schon anbräche.“

319.

Jezt scheint uns die Gedult die mühsamste Tugend zu seyn. Es wird aber eine Zeit kommen, wo wir es uns kaum werden vorstellen können, daß sie uns oft so schwer ankam.

320.

Bedenke, Leidender! wozu du berufen bist! wie wichtig, edel und selig muß dein Beruf seyn, da deine Gedult, dein Glaube an Gott, deine Beharrlichkeit im Vertrauen zu ihm, und jede Tugend

gendübung in deinen Leiden, von so ehrenvollen und verdienstlichen Folgen in der Ewigkeit seyn wird!

321.

Durch den Gewinn an Geduld kann sich der Weise und Fromme für den Verlust einer ganzen Welt schadlos halten. *)

322.

Laß dir jedes Gebrechen eine Erinnerung an deine Sterblichkeit seyn, und suche dich mit dem Gedanken an den Tod, den Leidende am allerwenigsten fliehen sollten, bey Zeiten vertraut zu machen, und in steter Vorbereitung auf dein Ende zu leben.

323.

Was ist edler, als die Gedenkungsart desjenigen Leidenden, der es von Grund des Herzens sagen kann? „Es ist mir lieber, daß ich leiden muß, als daß andere leiden müßen.“

324.

Es ist ein großer Trost im Leiden, dessen aber nur die edelsten Menschen fähig sind, „daß durch unseren Verlust andere gewinnen, und daß

*) Totum licet seculum pereat, dum patientiam lucrifaciam. Tertullian.

daß ihnen Gott vielleicht an Leib und Seele um so viel mehr Gutes thut, je mehr er uns von unserem Erdenglück genommen hat. Wer liebt, ist einer solchen Gedenkungsart und solcher Wünsche gewiß fähig.

325.

Bete oft für deine leidende Mitbrüder: und du wirst in deinem eigenen Leiden einen großen Trost in dem Gedanken finden, „daß sie vielleicht auch für dich beten.

326.

Für den Freund Gottes und Jesu verliehren auch die unverschuldetsten, drückendstrn Leiden viel an ihrer Bitterkeit, so bald er sich den Gedanken denkt, daß er durch dieselbe Etwas zur Ehre dessen, den er verehrt, zur Beförderung allgemeiner Vollkommenheit, zur Hemmung und Verminderung des Bösen auf Erden, zur Vermehrung des Guten in der Welt, zur Verherrlichung der Religion und des Glaubens an Gott, und den er gesandt hat, beytragen könne. Dieser Gedanke macht ihm den Entschluß leicht, dasjenige zu dulten, was nach dem Rath Gottes von nöthen und beschloßen worden ist. Er wird gerne ein Opfer, um für andere ein Segen zu werden.

327.

Wer edel denkt und liebt, der findet in dem Wohlseyn Anderer eine große Beruhigung bey dem Gefühl seines eigenen Elends. Er leidet wirklich weniger, indem er sich über das Glück, die Gesundheit, das Leben und Wohl derer, die seiner Liebe und Achtung werth sind, freuen kann.

328.

Je mehr wir leiden, desto mehr sind wir ein Gegenstand der göttlichen Fürsorge. Denn wir bedürfen es, es zu seyn. Wie unsere Noth, so Gottes Erbarmen.

329.

In unseren Leiden kommt Alles auf den rechten Blick an, mit welchem wir dieselbe betrachten. Von diesem hängt unser Urtheil über dieselbe, unser Gebrauch von denselben, und unsere Beruhigung beynahe ganz allein ab. Es ist also durchaus nothwendig, daß wir uns einen festen Gesichtspunkt wählen, aus welchem wir Alles, was uns begegnet, betrachten. Dieser aber wird von uns ohne einen religiösen Blick kaum aufgefaßt werden können. Ohne den Glauben an einen Gott, der nur unser Bestes wollen kann und der uns durch Leiden auch für eine zukünftige Welt bilden will, wird unser Urtheil, unser Betragen und unser Trost im Leiden immer sehr mangelhaft bleiben.

330.

Unsere (insonderheit körperliche) Leiden können uns auch als Hindernisse der Geschäffte und Vergnügungen des Lebens, an welchen wir durch jene gehindert werden, manche gute Lehre geben, und wohl dem, der sie zu seinem Vortheil benüzt, der in kranken Tagen das Glück arbeiten und thätig seyn zu können, schäzen, der, aus dem ewigen Cirkel seiner Zerstreuungen und Ergözlichkeiten herausgerissen und in eine nachdenkende Stille und Einsamkeit versezt, sich nach unvergänglicheren und dauerhafteren Freuden sehnen, und die Absicht Gottes bey seinen Leiden einsehen lernt, in seiner Seele Gedanken und Beherzigungen von einer geistigern Art Plaz zu machen.

331.

Wer seinem Schöpfer nur so weit traut, als er sieht, der traut auf sich selber, nicht auf seinen Gott.

332.

Auch deine leisesten Seufzer, deine geheimsten Thränen sind vor dem, der an deiner Seite in der einsamsten Einsamkeit steht, offenbahr.

333.

Gedenke in deinen traurigsten Stunden dessen, der den Gerechten nicht ewig in Unruhe läßt.

334.

Laß auch deine Wehemuth und Klage geheiliget und deines Glaubens würdig seyn.

335.

Vergiß es nicht, für diejenige öfters zu beten, die dir in deinen Leiden Beystand leisten. Sie sind es werth, daß du ihnen vom Himmel Segen erflehest, und indem du dieses thust, wirst du bey deinem Unvermögen, sie nach Verdiensten zu belohnen, wie du es gewiß doch gern thun möchtest, eine Beruhigung finden. Dein Gebet wird dich auch gewiß des Dankes, den du ihnen schuldig bist, nicht vergessen lernen, und dich stets in solchen Gesinnungen erhalten, welche eines Menschen, der von andern viel Gutes empfängt, würdig sind. Wer sich in der Fürbitte für diejenige, die uns in unserer Noth beystehen, fleißig übt, wird sie gewiß seinen oft durch Kränklichkeit aufgereizten Unwillen, und seinen launischen Unmuth immer weniger empfinden lassen.

336.

Wenn dir in deinen Leiden ein weiser, gewissenhafter, erfindsamer und menschenfreundlicher Arzt ein von Religion und Menschenliebe durchdrungener Lehrer, und ein männlicher, geübter und erfahrner Christ neben redlichen, zärtlichen und dienstfertigen Hausgenossen und Freunden beschieden

ist,

ist, so danke Gott für diese Wohlthat auf den Knien.

337.

So oft du von einem Leidenden hörst, daß er von seinen Qualen erlößt, und in die Ruhe jener Welt versezt worden ist, so blicke für ihn dankbar gen Himmel, und tröste dich damit, daß auch eine Stunde kommen wird, wo sich deine Erlösung nahet.

338.

Laß jedes Wort, wodurch du einmal zur Gedult ermuntert worden bist, deinem Herzen heilig und unvergeßlich seyn. Erinnere dich desselben oft, und suche aus Allem, was zum Trost der Bekümmerten geschrieben ist, auch für dich Wasser des Lebens zu schöpfen. Du wirst, wenn du dürstest, leicht eine Quelle finden, aus welcher du dich laben kannst. Wer Trost suchet, findet ihn gewiß.

339.

Sobald wir von Recht und Pflicht weichen, weicht unser Vertrauen auf Gott. Jeder Vorwurf, den uns unser Herz macht, hindert uns am frohen Aufblick zu ihm, und steht unserer innerlichen Ruhe im Wege. Nichts aber macht unser Herz jedes erquickenden Trostes unempfänglicher, als das Erlauen und Erkalten in der Menschenliebe. Laß es dir also zur Beruhigung deiner bekümmer-

ten Seele, um so angelegener seyn, alle Pflichten der Menschlichkeit und Güte zu beobachten, und recht viel Gutes zu thun, damit du desto mehr frohe Hoffnung zu Gott haben mögest.

340.

Wenn du nur durch einen unvermeidlichen und unwiderstehlichen Zwang, Gedult gelernt hast, so hast du weiter nichts gelernt, als dich sclavisch unter ein Joch bücken, welches du nicht abwerfen kannst. Dein Verdienst als ein moralisches Wesen kommt dabey in keine Betrachtung, und erhält nur alsdann einen Werth, wenn du dich in deinen Leiden würdig beträgst, und von denselben den gehörigen Vortheil zu deiner Vervollkommnung, zu ziehen suchest.

341.

Was ist heiliger, als die Gedult, die aus Demuth und Liebe entspringt?

342.

Unüberwindlichkeit nur erringt die unverwelkliche Krone.

343.

Ein redliches Herz kann Alles getrost abwarten. Auch an der Gränze des Trostes verzweifelt es nicht, weil es des Gedankens fähig ist, „daß Gott größer seye, als unser Herz."

344.

So wie uns kleine Freuden oft die schönsten Genüße rauben, so erspahren uns kleine Leiden oft jahrelangen Jammer.

345.

Wenn du noch die Liebe und das Vertrauen edler und vertrauungswürdiger Seelen genießest, wie kannst du sagen, daß dein Verlust unersezlich, und dein Leiden unerträglich seye.

346.

Wenn wir viel entbehren müssen, so lernen wir das, was wir haben, desto weiser und zweckmäßiger genießen und benüzen. Wir geniessen das Wenige, das wir besizen, ganz und sind bey der bestmöglichsten Anwendung desselben vielleicht reicher und genügsamer, als die, die Ueberfluß haben.

347.

Schäze denjenigen Freund und Tröster über alles hoch, der selber versucht worden ist, der selber schwer litte, lange auf Hülfe wartete und vergebens wartete, der schon seine Hoffnungen aufgeben wollte, aber doch endlich Gottes Hülfe erfuhr. Er wird mehr zu deiner Belehrung und Beruhigung beytragen können, als hundert andere Tröster von Profeßion. Schwache kann der

am

am besten und vielleicht allein stärken, der selber schwach war, und stark geworden ist.

348.

Nie verbirgt und zeigt uns Gott sein Angesicht mehr, als in der größten Noth. Daher wirkt dieselbe entweder göttlichen Glauben, oder gänzlichen Unglauben, ein unbegränztes Vertrauen oder eine völlige Verzweiflung. An beyden Wirkungen aber liegt das Meiste an uns selber. Wir können uns selbst unseren Glauben stärken und schwächen, je nachdem wir uns die Religion angelegen oder nicht angelegen seyn lassen.

349.

Nähere dich in Stunden des Kleinmuths, einer großen, heiteren muthvollen Seele, und ihre Gegenwart wird zur Belebung deines Muthes viel beytragen. Sie wird dir nicht nur durch Worte und Zuspruch, sondern auch durch Miene und Blick viel Trost und Licht zu deiner Stärkung und Ermunterung mittheilen. Du wirst wieder froher um dich her blicken, und wenigstens auf einige Tage dich muthvoller fühlen,

350.

Laß deinem Kleinmuth in der Einsamkeit oft den Gedanken an den Ewigen, Allmächtigen, und Unaus-

ausſprechlichgütigen begegnen, und dein banges Herz wird ſich unter ſeinen Aengſten und Sorgen wieder ruhiger und muthiger aufrichten.

351.

Mit der Luſt zum Gebet wächst auch unſere Duldungskraft und unſer Muth.

352.

Für den Weiſen giebt es bey jedem Leiden, welches ihn betrift, keine wichtigere Frage, als die: was er von denſelben nicht nur in Anſehung ihrer ſelbſt, ſondern hauptſächlich ihrer Urſache und ihres Zweckes zu bedenken habe? „Die Quelle ſeines Elends aufzuſuchen, und den Blick auf ſich ſelbſt, durch eine genaue Unterſuchung,„ warum es Gott für nöthig finde, ihn zu züchtigen, und was er an ihm zu läutern und zu reinigen finde, zu richten, — dieß iſt ſeine erſte und wichtigſte Beſchäftigung, durch welche er es aber auch in der Erkenntniß ſeiner ſelbſt und in der Verbeſſerung ſeiner Fehler immer weiter bringt, und jedes Leiden für ſich in Segen verwandelt.

353.

Wer ſich ſeine Leiden als die größten und unverdienteſten denkt, der zeigt wenig Erfahrung, wenig Selbſtkenntniß und Demuth. Denn wie ſelten

mag der Fall seyn, daß wir uns wegen unseren Leiden, nicht irgend einen Vorwurf machen müßten? Gesezt aber daß wir uns durchaus keinen Vorwurf zu machen hätten, so sollten wir es auch bey den unverschuldetsten Leiden doch nie vergessen, uns selbst zu fragen, „ob wir schon so rein nnd weise seyen, daß wir keiner Warnung, keiner Läuterung und Besserung durch Leiden, mehr bebedürften?".

354.

Es kommt sehr viel darauf an, es in unseren Leiden zu untersuchen, ob und wofür wir eine Strafe verdient haben. Denn in diesem Falle können wir uns um so weniger über dieselbe beschweren und haben um so mehr Ursache, uns vor Gott zu demüthigen, und uns seinem Willen zu unterwerfen.

355.

Auf die Frage „wie können und sollen wir uns unsere Leiden zu Nuzen machen?" kann man dem, welchem es mit derselben ein Ernst ist, keine belehrendere Antwort geben, als die:" Merke dir zu deiner Besserung genau die Fehler, Versündigungen und Versäumniße, um derentwillen du dich in deinen Leiden und Krankheiten oft am meisten gedrückt und beängstiget fühltest. Die Vorwürfe unseres Gewissens im Leiden sind zugleich die beste Anweisung zu einer nothwendigen Besserung.

356.

Es giebt Leiden, die nur Gott kennt, die wir nur ihm sagen dürfen. Wer in diesen sich von der Wohlthat des Gebets nicht überzeugen lernt, der wird den stillen, vertraulichen Umgang mit Gott nie schäzen lernen, der hat für die Unentbehrlichkeit eines Gottes im Leiden keinen Sinn, kein Bedürfniß.

357.

Hoffe auch alsdenn, wo es scheint, daß nichts mehr zu hoffen seye. Der Schein betrügt oft, und hundertmal ist unsere Hoffnungslosigkeit durch die Erfahrung schon beschämt und mit all ihren Gründen widerlegt worden. So lange wir hoffen, verliehren wir wenigstens unseren Muth nicht, und dieser trägt, insonderheit wenn er von dem Glauben an Gott unterstüzt wird, viel zu unserer Rettung aus den unerrettbarsten Nöthen bey.

358.

Oft scheint es nicht anders, als ob wir all unser Vertrauen zu Gott weggeworfen hätten. Wir könnten bisweilen nicht muthloser und kleingläubiger seyn, wenn wir auch an keinen Gott glaubten. Und doch wollen wir Gottesverehrer seyn. In diesen Umständen ist es eine sehr wichtige Frage, die wir uns oft vorlegen sollen zu unserer Beschä-

mung und Ermunterung; „Wo ist nun dein Gott?"

359.

Wenn dein ängstliches Herz oft sagen möchte, „Ach Herr, wie so lange?" so laß es dir seyn, als ob dir eine himmlische Stimme zuflüsterte: „Habe noch Gedult!" Keinen Augenblick wird dein Leiden länger währen, als es die ewige Weisheit für gut findet. Mit jedem Tag kommst du deiner Erlösung näher. Kürzer wird mit jedem Augenblick die Zeit deines scheinbar entfernten Gottes. Wenn er auch mit seiner Hülfe zu verweilen scheint, so verzeucht er doch nicht über seine Zeit. Nur jezt scheint es dir lange zu währen; einst wird es dir kurz scheinen, wenn dir dein Retter zur Hülfe erschienen ist.

360.

Wo Eigensinn herrscht, ist viel Unruhe. Wer jenen nach und nach in seinen Leiden verlernt, der hat zu seiner Zufriedenheit, unaussprechlich viel gelernt.

361.

Laß deinen Glauben unbegränzt, wie Gottes Güte und Allmacht seyn. Auf Hoffnung glauben, wo nichts zu hoffen ist, heißt Gott ehren und sich vieler Freuden und Genüße auf die Zukunft versichern.

chern. Es ist Gott selber Ehre und Freude, Unmöglichscheinendes möglich zu machen.

362.

Wo Vertrauen auf Gott ist, da ist Erfahrung seiner Güte. Je mehr wir glauben, desto mehr schauen wir. Je kindlicher wir gegen Gott gesinnt sind, desto väterlicher kann er an uns handeln. Je sorgloser wir mit dem Blick auf ihn sind, desto mehr erfahren wir seine Vatersorge. Wie unser Zutrauen zu ihm beschaffen ist, so erkennen wir seine Vertrauungswürdigkeit. Wer auf Gott vertraut um seiner eignen Vertrauungswürdigkeit willen, dessen Vertrauen wird gewiß gekrönt werden. Wer sich selber mit Sorgen plagt, kann Gottes väterliche Sorge nicht erfahren.

363.

Willst du ruhig werden, und dich eines zweifellos guten Ausganges deiner Leiden versichern, so übergieb Gott dein ganzes Schicksal, und sorge du nur für deine Pflicht.

364.

Wo Gott ist, da ist seine erfreuende und Alles wohlmachende Güte. Wo seine Gnade ist, da mindert sich das Uibel. Suche diese Gnade in Je-

zu Christo und ruhe in derselben, und du wirst ruhig seyn und immer ruhiger werden.

365.

Gottes Verheißungen gehen oft durch die wunderbarsten Wege in Erfüllung. Wunderbar ist oft Gottes Güte bedeckt, um sich wunderbar offenbahren zu können.

366.

Wer den Herrn lieb hat, kann unaussprechlich viel tragen und dulten. Die Liebe zu ihm glaubet Alles, hoffet Alles, dultet Alles.

367.

Welch ein Trost ist es für jeden Leidenden und Sünder: „Auch ich bin in den Leidensplan Jesu aufgenommen worden."

368.

Kannst du dich weigern, dich dem zu lieb in Leiden hinzugeben, der sich auch für dich in Leiden und den Tod hingab?

369.

Erwarte von Gott und deinem Herrn zu deiner Rettung und Beseligung nie zu viel. Er wird

immer

immer mehr und nie weniger geben, als er verheißen hat und von sich erwarten läßt.

370.

Bey Allem, was du leidest, sieh' auf deinen Herrn und Meister; und deine Leiden werden dich nicht nur weniger befremden, sondern dieser Blick auf ihn, wird auch viel zu deinem Muth und zu einem würdigen Betragen in deinem Leiden beytragen.

371.

Der Nahme Jesus ist uns ein ewiges Pfand der gewißesten Befreyung von allem Uibel, und der Wurzel alles Uibels, — der Sünde.

372.

Christus in seiner unvergleichbaren Menschenfreundlichkeit ist uns der truglosteste Bürge für das liebevolle und zärtliche Vaterherz Gottes. Denke nur an den herzguten Jesus, wenn du dich mit deinem herzguten Vater im Himmel, in deinen Leiden überschwänglich trösten willst.

373.

Erlösung ist der Zweck aller Demüthigungen. Gnade das Ende aller Züchtigungen. Erlösung das Ziel aller Trübsale.

374.

Wohl dir, wenn du dirs bewußt bist, daß das, was du leidest, kein Gericht deiner vorigen Härte und Unbarmherzigkeit seye. In deiner ausgeübten Barmherzigkeit wirst du einen großen Trost im Leiden finden. Denn die Barmherzigen werden Barmherzigkeit erlangen.

375.

Je mehr du Glauben, oder Sinn für Gottes Liebe, Macht und Treue hast, desto mehr hast du in dir selbst Kraft, Muth und Ruhe zum Dulten. Der Glaube ist das Gegengewicht und Uibergewicht alles Leidens.

376.

Gott bleibt immer derselbe, ein Vater und Erbarmer aller seiner Geschöpfe. — Unser Schicksal mag seyn, welches es wolle, sein Vatersinn ändert sich nicht. Er wird nicht härter, wenn wir aus Aengstlichkeit vor ihm beben. Nicht unerbittlich, wenn wir ihm aus Schwachheit und Engherzigkeit nichts mehr zutrauen wollen. Er bleibt die Liebe. Er bleibt treu, wenn wir ihm auch nichts mehr zutrauen. Unser Unglaube und unsere Untreue ist alleine Schuld, daß wir seine unveränderliche Güte so wenig empfinden, und dieselbe oft erst so spät erfahren.

377.

Gott kennt die geheimsten Wünsche und Bedürfniße meines Herzens und Lebens. Wenn Niemand meine Leiden weis, er weis sie und versteht sie ganz. Dieß seye mein Trost, daß ich nie ganz hülflos bleiben werde.

378.

Von Gott, der reinsten Liebe, kommt mein Leiden: darum kann sie mich nie ins Elend führen, daß ich elend bleibe. Die höchste Weisheit leitet mein Schicksal: darum kann ich nie irre geführt werden.

379.

Sage es in deinen Aengsten, in welchen dir das Ziel derselben meistens ganz aus dem Auge gerückt ist, oft zu dir selber: „So wird, so kann es nicht bleiben!"

380.

Durch stilles Leiden und geduldiges Ertragen des gegenwärtigen Ungemachs verschaffen wir uns die froheſten, genußreicheſten Stunden in der Zukunft.

381.

Werde immer demüthiger, so wirst du immer geduldiger werden. Je mehr du dich von deiner Kurzsichtigkeit überzeugst, desto weniger wirst du in Versuchung kommen, über die Vorsicht zu murren.

ren. Je mehr du deine eigene Schwachheiten und Fehler kennen lernst, desto weniger wirst du dich darüber verwundern, wenn dir Prüfungen und Reinigungen bestimmt werden. Das Gefühl von der unverdienten Gnade deines Gottes, der dir auch im Leiden Beweise seiner Liebe giebt, wird dich zur Dankbarkeit ermuntern, und indem dich diese Zufriedenheit lehrt, so stimmt sie dein Herz auch zur stillen Gedult.

382.

Klage nicht zu früh, nicht zu oft, nicht zu schnell, und nicht zu laut. Solche Klagen haben nicht selten wenig Nuzen. Sie gereuen uns oft, und machen unserer Weisheit und Tugend wenig Ehre. Viel Leiden, und immer weniger klagen, ohne diese Uibung haben wir in unseren Leiden noch nicht viel gelernt.

383.

Gieb auch auf die kleinsten Wendungen deines Schicksals Acht, und merke auf jede Spur der Vorsehung, und du wirst immer stärker werden in Hoffnung.

384.

Verzage an dir selbst — als einem schwachen, sündigen und sterblichen Menschen — so viel als du willst; nur an dem nicht, der seinen

Sohn

Sohn für dich hingab, und der ewig die Liebe bleibt.

385.

Gottes Zweck muß erst an uns erreicht werden, ehe er uns helfen kann. Wenn dir also deine Leiden zu lange werden wollen, so frage dich bisweilen: „Habe ich in denselben schon soviel gelernt, daß sie mir können abgenommen werden?“ So lange wir noch nicht sind, was wir seyn sollten und könnten, dürfen wir nicht von ungerechten Leiden sprechen.

386.

Wenn wir mit unserer Vernunft Alles vorhersehen und begreifen wollen, so hindern wir uns selbst, unsers beruhigenden Glaubens an einen Alles wohlmachenden Gott, froh zu werden.

387.

Alles hat seine Wirkung. Darum kann auch unser Gebet im Leiden nicht umsonst seyn. Den Geist desselben, nach welchem wir unser Wohl verlangen, erhört Gott gewiß.

388.

Aus Gram sich krank und tod weinen — ist ein geheimer Selbstmord, und ein offenbahrer Unglaube.

389.

Der Christ kennt kein unglückliches Ungefähr, nur ein heiliges Schicksal, dessen Lenker Gott ist.

390.

Eine nüzliche Geschäftigkeit und vernünftige Zerstreuung kann viel zur Verminderung unseres Grams beytragen. Aber Beyde vermögen es doch nicht, unser Herz von Grund aus, zu heilen. Man kann seinen Schmerz auf eine zeitlang vergessen lernen, ohne von demselben befreyt worden zu seyn: und nicht selten kehrt er oft, wenn er wie verschwunden zu seyn scheint, mit erneuerter und verdoppelter Kraft zurück. Wenn wir vor solchen Rückfällen sicher seyn wollen, so müssen wir unserm Schmerz mit Gründen begegnen. Ohne diese kann unser Geist wohl zerstreut, aber nicht beruhiget werden. Selbst die sonst Alles heilende Zeit vermag solche Wunden, die Anfangs nicht gründlich geheilt worden sind, und deren schmerzhafte Empfindung man nur durch Palliative zu mildern suchte, nie völlig zuzuschließen.

391.

Eine vernünftige Zerstreuung kann auf den Betrübten durch die Abwendung seiner Gedanken von dem, womit er sich gewöhnlich mit denselben beschäftiget, einen sehr wohlthätigen Ein=

Einfluß haben. Sie wird aber gewiß schädlich, wenn sie uns nur betäubt. Denn diese Betäubung kann nie lange währen, und läßt allemal eine Schwäche zurück, bey welcher sich unser Geist und unser Herz noch unbehaglicher fühlt, als vorher. Durch lärmende und lustige Gesellschaften, durch Tanz und rauschende Ergözlichkeiten wird für den Betrübten nur wenig gewonnen, und vielleicht mehr verlohren als gewonnen. Die besten Zerstreuungen sind gewiß die, die auch zugleich, indem sie unsere Sinnen, — unsern Geist und unser Herz beschäftigen.

392.

Es ist ein vergebliches Bemühen, durch starke Getränke seinen Gram vergessen lernen zu wollen.

393.

Wenn du dich, Leidender! noch so schwach in deinem Vertrauen zu Gott fühlst, wenn du auch hundertmal deinen Vorsäzen, stille und gelassen zu dulten, ungetreu wirst; so verzweifle doch darum nicht an deinem Gott, der größer ist, als dein Herz, — und an dir selbst. Denk demüthig an die Gedult und Langmuth deines Herrn, und seine Güte, durch welche wir bewahrt werden zur Seligkeit. Laß deinen Muth nicht sinken! Wir ver-

vermögen, sagt ein großer Dulter, — Alles durch den, der uns mächtig macht, — Christus.

394.

Nur das Bedürfniß des Trostes macht uns desselben fähig und würdig. Wer nach Trost schmachtet, dem gehört er. Wer um Trost bittet, dem sendet Gott auch denselben zu seiner Zeit.

395.

Beschäftige dich oft mit dem Dank, welchen du der Güte und Barmherzigkeit deines Gottes schuldig bist, und es wird dir keine Zeit zum Murren wider dein Schicksal übrig bleiben. — Die Betrachtung der unveränderlichen Güte Gottes wird dich lehren, ihm auch für Trübsale zu danken. Wer dieß gelernt hat, hat viel gelernt. Frage dich oft, wie weit du in dieser Lection gekommen bist.

396.

Wenn du Vater oder Mutter heißest, und das bist, was du als Vater und Mutter nach den natürlichen Trieben des elterlichen Herzens seyn sollst, — wie kannst du je an der erbarmenden Liebe Gottes zweifeln? —

397.

Was uns schadet, muß uns nüzen. — Was unser Glück hindern will, muß es befördern. Das ist der Trost dessen, der an eine weise und gütige Vorsehung glaubt.

398.

Wenn du in deinen Leiden den Trost einer Wahrheit nicht empfindest, so darfst du darum an derselben nicht zweifeln. Die Gründe einer Wahrheit hängen nicht von unserer Empfindung, sondern von den Uiberlegungen unseres Verstandes ab. Am allerwenigsten sind unsere Empfindungen alsdenn Richter, wenn wir uns in einem Zustand der Kränklichkeit und Unbehaglichkeit unsers Körpers befinden. Was wir einmal nach einer genauen Prüfung, als wahr befunden haben, bleibt wahr, und an diese Wahrheit halte dich bey allem Widerspruch deines Gefühls, und du wirst durch den Kampf gegen dich selbst und deine Empfindung, was dir dieselbe auch einwenden mag, endlich doch zur Ruhe kommen.

399.

Nur Gott in unserm Leiden nicht vergessen! Er vergißt uns gewiß nicht. Alles ist verlohren, wenn wir ihn, und das Zutrauen zu ihm verlohren haben. Nur durch dieses finden wir ihn und unsere Ruhe wieder.

400.

Geduld und Ruhe sind sehr genau mit einander verbunden. Wer für die Ruhe seines Herzens sorgt, macht sich die Tugend der Geduld leichter. Und wer sich in dieser übt, befördert die Ruhe seiner Seele. Laß also Alles ferne von dir seyn, was dich in Unruhe durch dein vergebliches Grämen und Sorgen, durch deine bange Furcht und Aengstlichkeit sezen kann. Suche dein Gemüth durch den Glauben an Gott und an dich selbst immer in gehöriger Ruhe und Gelassenheit zu erhalten, und du wirst unaussprechlich viel tragen und dulten können.

401.

Wenn dir der Gedanke an den Tod bange machen will, so denke dir nur den lieblichen Gedanken: „Mein Vater im Himmel winkt mir, daß ich zu ihm kommen soll."

402.

Schrecklicher kann kein Leiden seyn, als wenn wir glauben, dasselbe nicht mehr tragen zu können; wenn wir sogar nicht mehr wollen können, dasselbe zu tragen, und doch fühlen, wir sollen wollen, was wir nicht wollen. Hilf uns Herr! aus dieser Stunde, und stärke uns durch den Gedanken an dich, dessen Kraft in den Schwachen mächtig ist!!

403.

Lerne durch Leiden deine Kräfte anstrengen und zurückhalten. Sey thätig zu deiner Rettung, und seze alle deine Kräfte zu deiner Selbsthülfe, und zur Erleichterung und Verminderung deines Elends in Bewegung. Halte aber auch deine Kraft zurück, wenn höhere Rücksichten es verlangen, und laß sie lieber gänzlich unthätig seyn, als sie wider Pflicht und Gewissen anzustrengen. — Wer wird es dir verübeln können, eine Last, die schwer auf dir liegt, von dir abwälzen zu suchen? Aber wolle nicht mit Gewalt die Fesseln zerreissen, die dich drücken! durch stilles und gelassenes Dulten üben wir auch unsere Kräfte, und richten dadurch öfters mehr als durch eine aktive Bewegung derselben aus.

404.

Auch in der peinlichsten Gegenwart können wir unser Herz, durch die Hoffnung einer froheren Zukunft in Ruhe erhalten. Nur müssen wir die Kunst lernen, zu warten.

405.

Sage doch nicht, „daß du gedultig seyest, wenn du noch nicht warten gelernt hast. Denn in der ruhigen Abwartung unserer Leiden besteht eben die Gedult. Selbst unter den unan-

genehmsten Empfindungen gelassen auszuharren, und sein aufgereiztes Gefühl, durch die Hoffnung, daß es besser werden werde, mit dem Blick auf einen gütigen Gott und auf eine Zukunft, welche unsere Leiden endigen und vergüten wird, zu besänftigen suchen; nur das heißt dulten. Um es aber in einer widrigen Gegenwart durch die Aussicht in eine beßere Zukunft auszuhalten, — müssen wir warten können. Wer von seinen Leiden zu geschwind und zu bald befreyt werden will, wird es in der Gedult nie weit bringen.

406.

Stille seyn und seine Lasten gelassen tragen, — ruhig dulten unter mancher schweren Bürde, die uns drückt und schweigen, — bisweilen mit pochendem Herzen gen Himmel blicken, ob der Vater nicht unsere Wünsche erfüllen und uns unsere Leiden abnehmen möchte, — Leise seufzen, aber den Seufzer wieder zurückhalten, und warten — bis uns Gott geben will, was uns bestimmt ist, — wie schön ist das!

407.

Der Leidende braucht zu seiner Beruhigung, von Gott weiter nichts zu wissen, als: „er seye sein Vater," Wenn er das glaubt, so besizt er einen überreichlichen Schaz von praktischer Gotteserkennt-

erkenntniß, und eine Quelle, an welcher es seinem schmachtenden Geist nie an Erquickung und Labung für sein bekümmertes Herz fehlen kann.

408.

Endlich! endlich! —

409.

Gott bleibt doch mein Gott. — Er ist doch gnädig, so dunkel mir auch sein Angesicht öfters zu seyn scheint!

410.

Es kommt in unseren Leiden beynahe Alles darauf an, daß wir die Absichten Gottes bey denselben verstehen lernen, weil wir ohne diese Einsicht, von denselben nie einen gehörigen Gebrauch zu unserem wahren Besten machen werden. Darum bitte Gott um offene Augen, um keinen seiner Winke in deinen Leiden zu übersehen.

411.

Wenn dein leidendes Herz Alles verlohren zu haben scheint, was Ruhe und stillen Frieden, und Trost und Heiterkeit in demselben wieder herstellen könnte; wenn auf deiner Seele eine dunkle undurchdringliche Nacht liegt, in welcher dich kein Licht erquickt, und dein Gemüth keiner frohen Empfindung mehr fähig zu seyn scheint; so mache den

Versuch, in solchen bangen, schwermüthigen Stunden in deines Gottes offene Schöpfung zu gehen. Vielleicht ergreift auch dich daselbst der hohe und stille Frieden, der in der Natur überall herrscht und Himmel und Erde erfüllt. Im segenvollen Schoos der reizenden Schöpfung wirst du vielleicht der Empfindung von der Liebe dessen, in dem wir Alle leben und weben und sind, wieder fähig werden. Der schöne Anblick von Gottes Welt wird dich vielleicht mit deiner traurigen Lage, und mit dem Schicksal, welches dich niederbeugt, wieder einiger Maaßen aussöhnen. Eine sanfte, stille Wehmuth, von welcher unser Herz in einer ruhigen und schönen Gegend bisweilen ergriffen wird, wird deiner gepreßten Brust vielleicht durch Thränen Luft machen. Du wirst Gottes Nähe und Hülfe wieder empfinden, und sein überall in der Schöpfung hauchender Geist der Liebe und Weisheit wird dir auch zur Belebung deiner Hoffnungen in Rücksicht deines Schicksals neuen Muth einflößen.

412.

Wenn du durch mancherley traurige Erfahrungen belehrt, glaubst, deine Thränen zurückhalten zu müßen, weil sie auf irgend ein kaltes Herz fallen könnten, auf dem sie zu Eiß geronnen: so daß sie doch wenigstens vor dem fließen, auf dessen warmes Vaterherz sie träufeln und der sie alle zählt.

413.

413.

Sobald es einmal unser Entschluß worden ist, dulten, und nicht unseren, sondern Gottes Weg gehen zu wollen; so haben wir schon einen schönen Anfang in dem Kampf, der uns verordnet ist, gemacht, und uns wenigstens vor dem Verzweifeln gesichert.

414.

Entwirf dir nie ein Bild von äußerlicher Glückseligkeit durch die Eingebungen deiner Wünsche, und durch die Schwärmereyen deiner Einbildungskraft — und du wirst zufriedener leben. Wer sich mit hohen Idealen menschlichen Glücks beschäftiget, findet sich meistens getäuscht, und ist alsdenn doppelt übel daran, wenn ihn sein Schicksal anstatt auf Blumenpfade, auf Dornwege führt.

415.

☞ Lebe mit dir selbst einig und zufrieden: sonst wirst du mit deinem Schicksal nie zufrieden werden! Ohne einen innern Frieden der Seele findet keine innere Beruhigung statt; und ohne religiöse Uiberzeugungen der Vernunft, und tugendhafte Gesinnungen des Herzens giebt es keinen sicheren und des Menschen würdigen Frieden der Seele.

416.

Klage nicht ungerecht über unvermeidliche Uibel. Wäge mit gerechter Wage das Gute und Böse. Denke dir auch das Böse unter der weisen und gütigen Regierung des Ewigen, als etwas Gutes.

417.

Wenn du manche Nacht durchwachen mußt, so denke nicht bloß an diejenige, die jezt ruhig schlummern, sondern auch an die, die sich mit dir, in ihren Schmerzen und Unruhen, aber vergeblich — nach einer Stunde ruhigen und erquickenden Schlafes sehnen. Gönne jenen ihren süßen, ununterbrochenen Schlummer, und sey dieser in deinem Gebete eingedenk, wenn du zu Gott um Ruhe flehst. Laß die Schlafenden ohne einen dein Herz beschimpfenden Neid mit einem dankbaren Blick zu Gott, der ihnen Ruhe schenkt; schlummere, und wache mit mitleidigem Andenken an die, welchen die Nacht oft so lange und bange wird, mit den Wachenden.

418.

Erwarte von Anderen in deinen Leiden, nur nicht zu Viel. Fordere nicht von Jedem Theilnahme. Nicht jedes Ohr kann Klagen hören. Nicht jedes Herz weiß sich zu fühlen. Der glückliche versteht sie selten. Der Eitle, Eigennüzige, Leichtsinnige mag sie nicht verstehen. Wundere dich

dich nicht darüber, wenn du oft tauben Ohren predigest. Nimm die Menschen, wie sie sind, nicht, wie sie seyn sollen.

419.

Verschließe dich nicht ganz in dir selbst, dringe dich aber auch keinem auf. Fordere nie mehr, als du fordern und erwarten kannst. Trage, ohne deinen Kummer eigensinnig vor Jedermann zu verbergen, mit christlicher Resignazion deine Leiden: — und es wird dir schwerlich an der Liebe und dem Mitleiden guter Menschen fehlen, es wird sich dir gewiß früher oder später ein treues Menschenherz nahen, dem du deine Leiden anvertrauen und von welchem du Trost, Hülfe und Rath erhalten wirst.

420.

Du hast für die ganze Oekonomie deines Lebens unaussprechlich viel gelernt, wenn du in dieser oder jener Lage, in welcher du dich als Leidender befandest, Zufriedenheit gelernt hast. Betrachte diesen Vortheil als den reichlichsten Gewinn für den größten Verlust, den du erlitten zu haben scheinst.

421.

Welch ein köstlicher Schaz ist es, den wir bisweilen in einem Buch durch eine treffende Beschreibung unserer Empfindungen, die der Schrift=

Schriftsteller ganz aus unserem Herzen hergenommen zu haben schien, mit manchem wohlthuenden Rath und unerwartet erquickenden Troste finden! Wenn dir ein solches Buch zu Händen kömmt, so laß dirs seyn, als ob es dir von der unsichtbaren Hand eines wohlwollenden Geistes dargereicht worden wäre, und blicke auch für diese Wohlthat dankbar gen Himmel.

422.

Wage einen Blick in die Höhe, — wenn dich dein Kummer zur Erde — nieder drücken will.

423.

Sage doch nicht, daß du die meisten und schwersten Leiden tragen müßest. Alle Freuden und Leiden des Lebens werden von einer gerechten Hand vertheilt, und auf Keinen fällt mehr Last, als er tragen kann, und zu seinem eigenen, so wie zum Besten des Ganzen tragen muß. Nach deinen Empfindungen kannst du nur über deine eigene, aber nicht über die Leiden anderer urtheilen; und es also nicht bestimmen, daß dein Leiden größer und vielfacher seye, als das Leiden Anderer. Oder kannst du dich in den Schmerz Anderer so hineinfühlen, daß du denselben mit deinen Leidensgefühlen genau abmessen konntest? Es kann ein Leiden kleiner, und ein Verlust unbedeu=

bedeutender zu seyn scheinen, als der Unsrige, und dennoch kann er in seinen Eindrücken und Folgen eben so schmerzhaft und bedeutend seyn. Uiberhaupt bleibt es in verschiedenen Rücksichten, immer noch unausgemacht, ob wir oder Andere mehr leiden. Ein Blick um uns her auf andere Unglückliche, eine Frage an uns selbst „ob wir ihr Joch lieber tragen wollten, als das unsere?" würde uns vielleicht am ersten und besten überzeugen, daß unsere Lasten nicht die größten sind, und daß wir anstatt zu klagen, nicht selten Ursache haben, Gott zu danken, der uns weniger Lasten auflegte, als Anderen.

424.

Große und schwere Leiden tragen sehr viel zu unserer Bildung bey. Durch dieselben lernen wir oft die ungekanntesten Schäze unsers Geistes, die uns selbst bisher unbekannt geblieben, bemerken, und durch Nachdenken und Uibung hervorziehen. Ohne Noth, Mangel, Schmerzen und viele quälende Bedürfniße und Verluste würden die edelsten Geisteskräfte vieler tausend Menschen zu einem unersezlichen Verlust für sie und das Wohl der Welt, unbeschäftiget bleiben.

425.

Halte kein Uibel für zu groß, daß du an der Möglichkeit zweifelst, von demselben entweder ganz, oder doch bis auf einen erträglichen Grad befreyt zu werden. Laß deine Hoffnungen durch den Schein der Unmöglichkeit, der schon so oft durch die Erfahrung widerlegt worden ist, nicht eingeschränkt werden. Auch diese Hoffnung schon kann in Verbindung mit deiner Selbstthätigkeit viel zu einer erwünschten, endlichen Hülfe beytragen. Die Hoffnung unterhält unsern Muth, und wer diesen nicht verliehrt, sinkt nicht so leicht unter, und arbeitet seinem Untergange so lange entgegen, als er kann. Sey geduldig: denn Viele haben allein der Geduld ihre Rettung zu verdanken, wenn sie auch zu derselben durch Anwendung activer Kräfte nichts beytragen können. Laß dein Vertrauen auf Gott, den Allmächtigen, immer stärker werden. Denke, wie viel die Zeit und die Veränderungen in der Welt schon zur Rettung der Rettungslosesten beygetragen haben.

426.

Laßt uns, Leidende! schweigen! wir sind doch nicht rein vor Gott.

427.

Wenn dich in deinem Unglück oft der Wunsch beschäftiget, wieder glücklich zu werden, um denjenigen, die dir Wohlthaten erwiesen haben, dieselbe wieder vergelten zu können: so kann es dir bey einer solchen Gedenkungsart nie an Trost fehlen. Du mußt es als ein Edeldenkender fühlen, daß du der Rettung und der erwünschten Hülfe werth seyest.

428.

Willst du deiner Uiberzeugung von einer Vorsehung immer gewißer werden; so gewöhne dich, auf die kleinsten Begebenheiten in der Welt und auf die unbedeutendsten Vorfälle in deinem Leben aufmerksam zu seyn. Denn eben diese sind es, durch welche wir oft am ersten der Leitung eines weisen und gütigen Gottes auf die Spur kommen, der nicht selten durch kleine Umstände und Mittel die größten Wirkungen zu unserem Besten, auf eine solche Art und durch solche Verbindungen der Dinge und unserer Schicksale hervorbringt, wie es sich auch der Klügste und Scharfsinnigste nimmermehr hätte denken können. Nur wolle nicht zu früh die Wege der Vorsehung begreifen wollen, und wenn du die Spuren derselben nicht sogleich entdeckst, so warte, bis es Gott für gut findet, dir darüber ein Licht mitzutheilen!

429.

Es ist für uns kurzsichtige Sterbliche, die wir die Wege der Vorsehung nicht begreifen können, keine Schande, Kinder zu seyn, aber das ist eine Schande, Kinder zu seyn, die ihren Vater im Himmel meistern wollen.

430.

Halte dich doch in deinen Leiden nicht ganz von Menschen verlassen. Unvermuthet schickt uns Gott oft in unsern Kümmernissen einen tröstenden Freund und Helfer.

431.

Es giebt bisweilen Zeiten und Umstände, wo die Kraft des Gebetes an unserem Herzen nicht nur durchaus wie verlohren zu seyn scheint, sondern wo wir uns auch durch dasselbe oft noch ängstlicher und niedergedrückter fühlen. Dieß ist nicht selten insonderheit bey solchen Personen der Fall, die aus Kränklichkeit und körperlichen Zufällen zum Trübsinn und zur Schwermuth geneigt sind. Denn eben um dieser Ursachen willen fühlt ihr Geist schon einen gewißen Druck, der ihn hindert, den frohen Gedanken an Gott, seinen gütigen Vater, seinen Retter und Helfer, mit derjenigen frohen Zuversicht aufzufassen, die der wohlthuenden Wirkung des Gebetes so beforderlich ist, und deren Mangel den Aengst-

Aengstlichen oft noch ängstlicher macht. Auch durch die Anstrengung unseres Geistes, zu welcher es uns an hinlänglichen Kräften fehlt, und die aus eben diesem Grunde nothwendig eine Schwäche desselben zurücklassen muß, läßt es sich leicht begreifen, warum wir uns oft nach dem Gebet, bey welchem wir unserem Nachdenken und unseren Empfindungen nicht selten Gewalt anthaten, in einem noch beklemmteren Zustande unseres Gemüthes befinden. Oft geschieht es auch, daß wir, indem wir uns mit Gott von unseren Leiden unterhalten, und ihm dieselbe öfters nur allzu weitläuftig beschrieben, unseren traurigen Gedanken, weil wir uns mit denselben zu sehr und zu lange beschäftigen, noch mehr Herrschaft einräumen, und weil die froheren Ideen bey dem Gebete nicht über diese die Oberhand gewinnen können; so müßen wir uns nach jenem natürlich oft noch niedergeschlagener fühlen. Laß dich aber, Leidender! über diese für dich so traurige Erfahrung dein bekümmertes Herz nicht beängstigen. Du kannst ein frommer Mensch seyn, und doch die Kraft des Gebetes nicht immer empfinden. Dieß ist eine sehr häufige Erfahrung vieler Leidender, insonderheit solcher, die an Körper und Gemüth zugleich Leiden. Hindere nur nicht selber den gesegneten Einfluß des Gebetes auf deine Ruhe durch das so oft vergebliche Bemühen, frohe Empfindungen zu erzwin-

erzwingen, die sich doch nicht erzwingen lassen. Seufze, wenn du nicht beten kannst. Ein Blick zum Himmel und ein Gedanke an den barmherzigen und gütigen Gott ist auch ein Gebet, welches der, der ein Geist ist, eben so gut versteht und so wohlwollend aufnimmt, als die längste Formel, die deinen Geist vielleicht nur ermüdet und deinen schwachen Körper abmattet. Warte, wenn du zum Beten unaufgelegt bist, beßere Augenblicke ab, und sollten durch das Gebet deine ängstliche Vorstellungen und Gedanken wirklich vermehrt werden, so halte mit jenem auf eine zeitlang inne. Bis du wieder beten, und dein Herz durch Gespräche mit Gott erleichtern kanust, sey' es dir genug, in der Stille mit dem Gedanken an Gott zu dulten, der alle deine Leiden kennt, und das geheimste Sehnen deines Herzens versteht!

432.

Uiberlasse es Gott, wann, wie und wo dir geholfen werden soll. Sonst wirst du nie zur Ruhe kommen.

433.

Viel leiden und immer weniger klagen: ohne diese Uibung haben wir in unseren Leiden noch nicht viel gelernt. Aber es ist durchaus nothwendig, daß wir immer stiller und gelassener dulten. Denn es gereicht uns nicht zur Ehre,

daß

daß wir über unseren Vater im Himmel viel zu klagen haben.

434.

Nicht nur für die von Gott empfangene Güter und Freuden, sondern auch für unsere Leiden sind wir ihm Rechenschaft zu geben schuldig. Die Anwendung unserer Trübsale ist von keiner geringern Wichtigkeit, als die Anwendung unserer Glückstage.

435.

Wenn wir im Gedränge der Leiden sind, so scheint uns nichts unbegreiflicher zu seyn, als daß wir uns je über dieselbe freuen würden. Und doch kommt gewiß für jeden Leidenden eine Zeit, wo er sich seiner Trübsal freuen wird. Zu solchen Freudenstunden gehört für edle und menschenfreundliche Dulter auch die, wenn sie als Versuchte und Geübte in der Trübsal, anderen Leidenden durch Rath und Trost beyzustehen Gelegenheit haben. Von dieser Freude weiß nur der zu reden, der sie aus Erfahrung kennt und fühlen gelernt hat. Es ist eine Freude, die allen empfundenen Schmerz überwiegt.

436.

Es giebt Leiden, die in ihrer Art ganz einzig sind. Wenn wir in denselben von Tausenden nicht verstanden, falsch beurtheilt und eben so falsch, zu unaussprechlichen Kränkungen unsers Her-

Herzens, behandelt worden sind: welch eine göttliche Erscheinung ist uns alsdenn ein Mensch, der unsere Klagen versteht, der sich aus Selbsterfahrung, in unsern Empfindungen hineinfühlen kann und der uns nicht nur selber aus Gründen der Vernunft und Erfahrung richtig beurtheilt, sondern uns auch gegen unvernünftige Richter in seinen Schuz nimmt! Wem ein solcher weiser und wohlwollender Menschenfreund zu Hülfe kommt, der sehe ihn als einen Gesandten Gottes an, und erhebe sein Auge dankbar zum Himmel.

437.

Wenn Niemand deine peinliche Leiden ganz versteht: dein Schöpfer und Vater versteht sie gewiß.

438.

Wer in seinen Leiden viel und oft aber dem Scheine nach vergeblich gebetet hat, der möchte zulezt beynahe glauben, „als ob alles Beten nichts helfe. Und doch ist unser Gebet gewiß nicht umsonst. Es kann unmöglich, weil Alles seine Wirkung hat, ohne Wirkung bleiben. Laß es zuerst auf dein Herz, oder auf dich selbst zur Beförderung der Demuth, Ergebung, Gedult, Standhaftigkeit und Hoffnung wirken, so wird es auch in Ansehung deiner Leiden und ihrer Erleichterung und Befreyung von denselben, nicht ohne Wirkung bleiben.

439.

In den Plan Gottes, nach welchem unsere Hülfe erfolgt, gehört auch gewiß unser Gebet.

440.

Oft scheint uns Gott nicht erhören, und uns Nichts geben zu wollen, um uns in der Folge, zu seiner Zeit, Alles geben zu können.

441.

Hüte dich, Leidender! doch vor nichts so sehr, als vor dem verkehrten Grübel = und Zweifelsinn, dem Gott nie nichts recht machen kann. Besinne dich, ob es vernünftig seye, es immer Schritt vor Schritt wissen zu wollen, wie die Vorsehung regiert, und warum sie uns diese oder jene Wege führt. Lege dir oft mit Ernst die Frage vor: „Ob Gott nicht berechtiget seye, mit uns nach seinen Einsichten zu verfahren?" Beurtheile Gott nie nach Menschen — wären es auch die weisesten und gütigsten, — und denke nicht, daß er so handeln müße, wie du glaubst, daß er handeln sollte. Enthalte dich jeder Klage, und jedes Tadels über die Vorsehung, welcher dich noch unruhiger macht, und dich am Ende doch beschämen wird: denn es wird gewiß noch eine Zeit kommen, (erwarte dieselbe mit Gedult) wo deine Klagen in ehrfurchtvolles

Erstaunen, und deine Zweifel sich in Anbetung verwandeln werden.

442.

Die Vergänglichkeit aller Dinge ist ein Hauptgrund unserer Leiden. Aber in eben dieser Vergänglichkeit liegt auch ein großer Trost für jeden Dulder: nämlich der, daß auch seine Leiden vergänglich seyen.

443.

Mache, Leidender! deinen jezigen Zustand nicht zum Maaßstabe deines ganzen Lebens. Vergiß über der Gegenwart nicht Vergangenheit und Zukunft. So, wie dein Schicksal ehemals günstiger war, als es jezt ist, so kann es auch in der Folge, wieder eine glücklichere Wendung nehmen. Die Zukunft lasse dich hoffen „es kann wieder besser werden:" und die Vergangenheit stärke dich bey dem Andenken an so manches genossene Gute und an so manches glücklich überstandene Leiden, in der Hoffnung!

444.

Betrachte Alles, was dir begegnet, auch deine bittersten Leiden, als Etwas, was die Entwicklung deiner lezten Bestimmung befördern muß. Wenn dir deine Bestimmung ehrwürdig ist, so wird dir auch gewiß dein Schicksal ehrwürdig werden.

445.

Der wahre Weise und Tugendhafte bleibt sich in allen Umständen seines Lebens gleich. Mit eben dem nichtigen Blick, mit welchem er das ihm beschiedene Glück zu beurtheilen und anzuwenden gewohnt ist, betrachtet und benuzt er auch die über ihn verhängten Leiden. Er sieht Alles, was ihm begegnet, aus einem Gesichtspunkt an, nämlich aus dem: „sich jedes Schicksal gefallen zu lassen, oder aus jedem, für sich, den höchstmöglichsten Nuzen zu ziehen.“ Daher fehlt es ihm auch im Unglück nie an Beruhigung, und er weiß sich in demselben um so mehr zu trösten, je vernünftiger er sich in seinen Glückstagen zu betragen wußte.

446.

Es giebt gewiß kein Leiden, welches nicht schon vor uns oder nach uns ein Anderer erdultet hat, und erdulten wird. Wenn diese Wahrheit auf unsere Beruhigung auch keinen Einfluß zu haben scheint, weil wir bey dem Gedanken an die Leiden Anderer unsere Leiden doch nicht weniger schmerzhaft fühlen; so liegt in derselben doch ein Trost, den der Demüthige gewiß empfindet, der sich den Gedanken denkt, daß unsere Mitbrüder in der Trübsal vielleicht weit bessere, schuldlosere Menschen waren, und sind, als wir.

447.

Auch in der schmerzhaften Empfindung eines selbst verschuldeten Leidens liegt für einen solchen Leidenden eine gewisse Beruhigung. Denn eben diese Empfindung ist uns ein Beweis von einem noch nicht ganz unterdrückten moralischen Gefühl. Wer die Vorwürfe seines Herzens zu seiner Besserung, oder zum Nachdenken über seine Verirrungen und Fehler anwendet, um sie gut zu machen, so weit es in seinen Kräften steht, oder künftig zu vermeiden, dem müßen auch solche Uibel, die er sich selbst zugezogen hat, zum Besten dienen.

448.

Wenn dein Herz durch einen Trost aufgerichtet worden ist, so raub ihn dir nicht selber wieder. Nichts ist schwerer, als die Ruhe der Seele wieder herzustellen; und nichts leichter, als dieselbe wieder zu verlieren. Der köstliche Schaz eines Trostes will in einer reinen Seele bewahrt und von einem guten Gewissen bewacht seyn. Wer dieses verlezt, verliehrt in einem Augenblick das wieder, was er oft zur Beruhigung seines bekümmerten Herzens mit vieler Mühe und in langer Zeit, gesammelt hat. Bey einer unedeln Gesinnung, die wir über uns herrschen lassen und bey einem unedeln Betragen im Leiden vertrocknet die erquickendste Quelle des Trostes vor unseren Augen.

449.

Denke an jedem Abend eines leidenvollen Tages, daß du wieder eine Last abgelegt habest, die du in Zukunft nicht mehr tragen darfst. In jeder schmerzhaften Stunde zählen wir an der Summe der uns bestimmten Leiden Etwas ab. Jeder Glockenschlag thut uns die Anzeige, daß wir wieder ein Leiden überstanden haben, welches wir nicht mehr überstehen dürfen. Jeder Tag, der uns von den Leiden des gestrigen befreyet hat, ist uns ein Pfand von unserer künftigen, gänzlichen Befreyung von allen Uibeln.

450.

Die Kunst, gute Tage zu genießen und sich in denselben als ein Weiser und Tugendhafter zu betragen, wird nicht selten erst im Leiden gelernt. Gewöhne dich also dein gegenwärtiges Leiden als einen Beytrag zu deinem künftigen Glück anzusehen, und lerne dich in bösen Tagen auf bessere Zeiten in der Stille, vorbereiten.

451.

Hoffe, — aber überlasse dich nie, selbst alsdenn, wenn dein Schicksal eine günstigere Wendung zu bekommen scheint, den Süßigkeiten der Hoffnung zu sehr und zu unbedingt. Du möchtest sonst noch niedergeschlagener werden, wenn du dich in deinen so sicheren Erwartungen getäuscht siehest.

Es ist im Leiden, bisweilen auch gut und nothwendig, sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß sich bey einer anscheinenden Besserung unsere Umstände wieder verschlimmern könnten. Dieser Gedanke kann unserer Ruhe nicht schaden, weil er sich nur auf die Vermuthungen der Möglichkeit gründet, aber er kann uns manche heftige Erschütterung ersparen, der wir, wenn unsere Hoffnungen bisweilen zu unbedingt sind, kaum ausweichen können.

452.

Frage dich oft, Leidender! wenn du dich zur Ruhe niederlegen willst, „was habe heute ich mit meinen Sorgen ausgerichtet?" und wenn du dir beschämt selber antworten mußt: Nichts! so sey kein Thor, über denselben dein Haupt niederzulegen. Wirf sie Alle auf Den, der für dich sorgt.

453.

Sey nicht eigensinnig die Absichten Gottes bey deinem Schicksal, Alle wissen und errathen zu wollen. Du wirst mit deinem blöden Auge den Plan, den die Vorsehung von deinem Leben entworfen hat, nie überschauen. Sey aber auch nicht träge, diesen Absichten sorgfältig nachzuspühren. Durch Nachdenken und Aufmerksamkeit auf dich selbst kannst du vielleicht viele derselben zu deiner Besserung und Beruhigung kennen lernen. Nie wirst du

Alle

Alle entdecken, aber du wirst von denselben, wenn du nur die Entwickelung deines Schicksals abwarten kannst, so viele entdecken, daß dir dein Schicksal und Der, der es lenkte, gewiß ehrwürdig werden wird.

454.

Wenn du durch Leiden zur Erkenntniß deiner Selbst kommst, so beschwere dich über Jene nicht. Dein Gewinn ist immer größer, als dein Verlust.

455.

Oft fehlt es uns in unserm Leiden nur an einer Erinnerung dessen, was wir zu unserer Beruhigung bedürfen. Wie schäzbar muß uns daher ein Menschenfreund, der unserem Nachdenken zu Hülfe kommt, — und ein Buch seyn, in welchem für unsere Bedürfnisse gesorgt ist! Ohne Freunde und ohne Lektüre bleibt der Leidende immer zurück.

456.

Laß es dir, lieber Leidender! in deinen trostlosesten Stunden einen Trost seyn, daß du gewiß noch getröstet werden wirst! Du kannst oft lange für dein bekümmertes Herz einen Trost suchen, ohne ihn zu finden, oder vielmehr zu empfinden. Endlich erscheint er dir unvermuthet wie ein Engel. Wenn du in langer Dürre oft umsonst nach einem Labsal für deine dürstende Seele schmachtest, so hoffe

auf

auf bessere Zeiten, in welchem nicht selten auf einmal ein Licht in unsere Seele fällt, welches plözlich allen Kummer zerstreut, und uns oft lange in unserm Leiden erheitert.

457.

Der Mangel religiöser Empfindungen ist bey vielen Leidenden nicht selten nur eine Folge ihres durch Kränklichkeit verstimmten Körpers. Sie thun sich also selber Unrecht, wenn sie das als einen Verlust geistlicher Gesinnungen ansehen, was nur Verlust ihrer Gesundheit ist. Der beste Rath, den man solchen Personen in ihren Leiden des Geistes und Körpers geben kann, ist der: „Keine religiöse Freudengefühle erzwingen zu wollen, sondern sich mit stiller Zuversicht zu Gott zu halten. Dadurch werden sie sich vor vielen ängstlichen Sorgen verwahren.

458.

Wenn wir von einem Immergesunden in unserer Kränklichkeit, und von einem Stetsfröhlichen in den Leiden unsers Gemüths falsch beurtheilt werden, so darf uns das nicht befremden. Keiner unserer Richter ist competent.

459.

Erwarte den Tag in Geduld, der Alles klar machen wird.

460.

Wenn es oft scheinen möchte, daß wir vergeblich beteten, so sey es unser Trost, daß Gott unser gedenkt, wenn er uns erhört und nicht erhört. Auch unsere nichterfüllten Wünsche sind ein Beweis der Liebe Gottes gegen uns, und ganz gewiß gedenkt er unser da oft am besten, wo er uns unsere Bitten versagt. Wenn wir allemal von der Nichterfüllung unserer Wünsche die Ursachen wüßten, wir würden oft über unsere eigene Gebete erschrecken, uns tief unserer Gott vorgetragenen Wünsche schämen, und ihm auf den Knien danken, daß er uns dieselbe nicht gewährt hat.

461.

Wenn du dich deines Gebetes nie schämen und der gewissen Erhörung desselben versichert seyn willst: so überlasse deine Wünsche Gott. Laß ihn für dich wählen, und du wirst gewiß glücklich seyn!

462.

Wer vor Anderen große Vorzüge besizt, für den sind auch öfters große Demüthigungen nöthig. Ohne Leiden würden nicht selten die größten und kraftreichsten Menschen die unerträglichsten seyn.

463.

Es ist der traurigste Zustand, in den wir als Leidende kommen können, wenn wir keinen Menschen mehr finden, der unsere Klagen anhören will, wenn sich selbst unsere Freunde mit einer gewißen Gleichgültigkeit zurückziehen, und des Tröstens müde geworden zu seyn scheinen. Wer in diesem verlassenen Zustande keinen Gott kennte, dem er in der Stille und Einsamkeit seine Noth klagen dürfte, wie übel wäre er daran!

464.

Sage es, Leidender! wenn dich Menschenfurcht beunruhigen will, oft zu dir selber: „Nicht was Menschen über mich beschließen, sondern was Gott über mich beschlossen hat, — nur das wird geschehen.“

465.

Laß dich deine Schwachheit und dein Elend, welches dich hindert zu deinem und der Deinigen Unterhalt thätig zu seyn, nicht niederdrücken und muthlos machen. Indem du selber nichts mehr, oder nur wenig zu deinem Besten thun kannst, so wird unter der göttlichen Mitwirkung, manches fromme Herz und manche christliche Kraft zur Ersezung deiner Ohnmacht, für dich in Bewegung gesezt.

466.

Wenn dich ein beunruhigender Gedanke verfolgt, so weiche demselben nicht aus, sondern gehe ihm entgegen, betrachte ihn auf allen Seiten, und frage dich bestimmt: „Was habe ich bey meinen Besorgnissen wirklich mit Grund zu befürchten?“ Und diese Frage wird dich nicht nur vor vielen unnöthigen Aengsten bewahren, sondern sie wird dich auch vor den heftigsten Erschütterungen schüzen, wenn du dich bey Zeiten mit Trostgründen bewaffnest, und dem zu befürchtenden Uibel Gegenmittel entgegensezest.

467.

Wenn du, lieber Leidender! nur Dieß gelernt hast, wegen dem künftigen Morgen unbekümmert zu seyn, so hast du zu deiner Ruhe und Kraftübung schon unaussprechlich viel gelernt. Du kannst heute vielmehr tragen und dulten, wenn du nicht an den morgenden Tag denkst. Wer möchte dem nicht dankbar die Hand küssen, der sagte: „Sorget nicht für den anderen Morgen!“

468.

Je ruhiger wir dem Tode ins Auge sehen können, desto mehr gewinnen wir an Kraft zu dulten und auszuharren. Die Furcht vor dem Tode wirkt wie jede heftige Leidenschaft, auf unseren Geist und

Kör=

Körper, insonderheit alsdenn, wenn beyde ohnehin leiden, mit den nachtheiligsten Folgen. Viele Kranke würden vielleicht dem Tode noch entgangen seyn, wenn sie ihn weniger gefürchtet hätten. Wer über die Furcht vor dem Tode Herr geworden ist, kann sehr viel tragen und dulten. Wenn du diese Furcht vertreiben willst, so denke oft an den Tod. Denn der Gedanke des Todes allein vernichtet die Furcht des Todes.

469.

Rufe dem Tode nicht zu eilfertig. Denn er kommt nicht auf dein Gebot. Erwarte die Zeit ruhig und gelassen, wo ihn dir Gott zu deiner Erlösung senden wird. Alsdenn kommt er dir gewiß zur seligsten Stunde.

470.

Wenn dich Zweifel quälen, so frage dich bestimmt, „was habe ich dieser oder jener Wahrheit für Gegengründe entgegen zu sezen?" und ruhe nicht eher, bis du Gründe gegen Gründe abgewogen hast. Denn nicht selten sind unsere Zweifel oft nur Mangel derjenigen Empfindungen, die wir sonst bey der Betrachtung einer Wahrheit hatten.

471.

Sollte Gott, der unveränderlich Barmherzige — je unbarmherzig gegen dich werden können?

472.

Auch über unsere Fehler, durch welche wir uns Leiden zugezogen haben, wacht ein Gott.

473.

Wenn dein Herz bisweilen voll Unruhe ist, so mache dich durch ängstliche Zweifel an deinem Glauben, nicht noch unruhiger. Man kann Zuversicht zu Gott haben, und doch oft ängstlich und beunruhiget seyn. Glaube — und Glaubensfreudigkeit — sind verschieden. Nur handle deinem Glauben immer gemäß, wenn du auch demselben nicht gemäß, (wie du meynest, daß es so seyn müßte) empfinden kannst. Der Mangel an Empfindung macht uns nicht zu Unchristen: aber destomehr der Mangel an christlicher Gesinnungs- und Handlungsart.

474.

Gott kann uns unmöglich eine Last aufbürden, ohne die heilsamsten Folgen davon für uns, vorherzusehen. Er kann uns durchaus nichts Gutes nehmen, ohne uns dafür einen überwiegenden Ersaz zu leisten. Wer davon überzeugt ist, wird gewiß nie über eine ungerechte Vorsehung klagen.

475.

Laß dir bey deinem Gebet immer den Gedanken an die gränzenlose Liebe und das unendliche Erbar-

Erbarmen Gottes vorschweben, und es wird dir nie ganz an Muth und Freudigkeit fehlen, vor dem Ewigen dein Herz auszuleeren.

476.

So manche Trübsalsstunde haben wir in diesem Leben schon überstanden. — Laßt uns, Leidende! eingedenk unserer Erfahrungen, an der süßen Hoffnung festhalten, daß wir auch die gegenwärtige überstehen werden!

477.

Durch stilles Dulten richten wir in unseren Leiden oft mehr aus, als durch die rastloseste Thätigkeit. Bey dieser greifen wir nicht selten zu unserer Rettung, von einem Mittel zu dem andern, und indem wir jene erzwingen wollen, so geschieht es oft, daß wir derselben gerade entgegen arbeiten. Nur Der, der bey dem sparsamen Gebrauch vernünftiger und geprüfter Mittel, sich in der Geduld übt, ist die Vorsehung zu seiner eigenen Rettung, am meisten behülflich.

478.

Ohne Leiden lernen die Wenigsten die Wohlthaten Gottes in diesem Leben recht schäzen und genießen. Durch Leiden, durch Verlust und Entbehrungen werden wir erst auf das Gute, welches uns beschieden war, aufmerksam gemacht. Im Leiden lernen

wir

wir am besten dankbar werden, und auch mit Brosamen von Freuden und Erquickungen vorlieb nehmen. Welch ein Gewinn für unsere Zufridenheit!

479.

Unaussprechlich schwer würde Vielen ihr Abschied von der Welt werden, wenn er ihnen nicht durch Leiden erleichtert würde. Leiden tragen viel zur Versüßung des Todes bey, und ohne jene würde uns dieser doppelt bitter und fürchterlich seyn.

480.

Willst du dich, Leidender! vor dem allertraurigsten Schicksal bewahren, so lasse es nie dahin kommen, daß man von dir sagen kann: „Du hoffest nicht mehr, betest nicht mehr, und seyest Gott und Menschen feind worden."

481.

Wer überall und bey Jedem um Trost betteln geht, dem geht es bisweilen nicht anders, als dem Bettler, der oft mit Unwillen abgewiesen wird, oder dem man Etwas, was aber seinen Bedürfnißen nicht abhilft, hinwirft.

482.

Erwarte nur auf keine bestimmte Zeit, Rath, Hilfe und Trost, sonst wird dir das Warten noch so lange.

483.

Nie kann Gott, der dein Schicksal regiert, einen Fehler, nie eine Ungerechtigkeit an dir begehen. Sein Wille ist immer heilig und gut: aber Nacht ist öfters der Weg, den er uns führt. Reiche, wenn du im Finstern wandeln mußt, dem, der dein Vater ist, die Hand, und folge ihm furchtlos. Er wird dich wohl führen.

484.

Verlange von deinen Freunden im Leiden, nicht zu Viel, schone sie, — sey dankbar gegen sie, — laß sie deine Empfindlichkeit nicht entgelten! du verliehrst sonst ein köstliches Gut.

485.

Im Leiden macht uns Gott manchen Feind wieder zum Freunde, dessen wir uns um so mehr freuen, wenn wir es uns bewußt sind, daß wir vorher ohne Ursache, gehaßt wurden, und daß uns andere jezt besser kennen und beurtheilen gelernt haben. In unserm Leiden lernen wir uns auch öfters durch die Theilnehmung Anderer an unserm Schicksal, überzeugen, daß wir manchen nur für unsern Feind gehalten haben, der es doch nicht war. Uiberhaupt giebt uns das Unglück oft einen Beweis, daß Menschen nicht so schlimm und bösartig sind, als wir es bisweilen glauben.

486.

Wenn du dich in deinem Leiden von Denjenigen, auf deren Unterstüzung du am meisten und sichersten rechnetest, verlassen siehest, so überzeuge dich, wie betrügerisch unser Vertrauen auf Menschen seye. Halte dich aber darum nicht für verlassen, sondern überlasse es Gott, dir Freunde und Wohlthäter in deinem Unglück zu verschaffen. Er kann es am besten thun, der die Herzen der Menschen lenkt wie Wasserbäche.

487.

Suche dir in deinem Leiden einen oder ein paar christliche Freunde zu verschaffen, die deiner in ihrem Gebete namentlich eingedenk sind. Du wirst in ihrer Fürbitte, in mancher bangen Stunde viel Ruhe finden.

488.

Was ist thörichter, als zu verlangen, daß sich Gott nach unseren Wünschen richten soll? Denn wie kann er das, was er aus weisen Absichten zuließ, um unserer Wünsche willen, unweislich auf einmal wieder aufheben? Wie können wir es von ihm erwarten, daß er um unserer Gebete willen, in welchen wir oft schnurgerade unsern Willen dem Seinigen entgegen sezen, sich werde bewegen lassen unweise und ungütig zu handeln?

489.

Auch unsere langen Leiden sind von der ewigen Liebe und Weisheit angeordnet, und sie würden schon längst abgekürzt worden seyn, wenn sie nicht zur Beförderung unseres und des Wohls Anderer, durchaus nothwendig wären. Uns sey es, wenn wir auch das Ende unserer Leiden nicht wissen, zu unserer Beruhigung genug, daß Gott es wisse! Unter seiner Aufsicht muß uns Alles zum Besten dienen.

490.

Fange in deinen Leiden keinen Tag an, ohne deinen Entschluß, „ruhig und gelassen Das zu ertragen, was dir heute zu tragen und zu dulten aufgelegt werden wird," mit einem Blick auf Gott, und mit Gebet, zu erneuren.

491.

Laß keinen Tag in deinem Leiden vorübergehen, ohne dich am Ende desselben zu fragen: „Ist mir heute von Gott gar nichts Gutes, keine Erleichterung, kein Trost, keine Freude zu Theil worden?" Durch diese Fragen kannst du dich jeden Tag und Abend aufs neue in der Gedult und Zufriedenheit stärken, und dich von der Güte deines Gottes überzeugen, die er dir auch, wenn er dir wehe thut, zu empfinden giebt.

492.

Laß dich das Unglück nicht von Gott entfernen, sondern ihm näher führen! Das Kind flieht in der Noth und Angst in die Arme seiner Eltern. Sollte uns also das Leiden scheu machen, und von Gott entfernen?

493.

Demjenigen, der sich mit dem Himmel trösten kann, darf es um Trost nie bange werden.

494.

Durch Leiden lernen wir uns freuen. Die reinste und volleste Freude wird in der Stunde der Trübsal gebohren.

495.

Warte, der du nach Licht, Ruhe, Freyheit und ungehinderter Thätigkeit dürstest, warte nur noch eine Zeitlang, dein Sehnen wird gewiß noch gestillt werden. Zur rechten Stunde wird sich dein Herz freuen. Denn Gott kann uns nicht ewig in Unruhe lassen.

496.

Demüthige dich in deinem Leiden oft vor dem Ewigen, vor dem du so manchen Gedanken und manche Rede der Ungedult, und des heimlichen oder öffentlichen Unwillens nicht entschuldigen kannst.

497.

Still und willig zu leiden, — wie oft wird dieser Vorsaz gebrochen! und doch muß er täglich erneuert werden. Es wird Niemand gekrönt, er kämpfe dann recht.

498.

Wenn du dich nach einem schmerz- und kummervollen Tage oft auf die einbrechende Nacht ängstigest, so ist nicht selten schon ein Engel im Anflug, der dich zu sanfter, schmerzenloser Ruhe einwiegen soll.

499.

Nur durch die Länge der Zeit erreichen unsere Trübsale oft erst ihre von Gott beabsichtete Wirkung an uns. Die heilsame Frucht derselben treibt oft lange nicht und sie würde vielleicht nie recht gedeyhen, wenn nicht die Zeit ihrer Reife zu Hülfe kommen, und ihre Auswüchse nach und nach beschneiden würde.

500.

Wenn dir in deinem Leiden eine Stunde zu Theil wird, wo dein Herz ganz ruhig, und zu stiller Ertragung deiner Lasten bereit ist, so danke Gott für dieselbe inbrünstiger, als für die seligste Freudenstunde.

501.

Nichts ist betrügerischer, als die Hülfe, welche uns der Leichtsinn gegen die Stürme des Schicksals anbietet. Denn wenn wir auch wollten, so können wir doch nicht immer leichtsinnig seyn, und der Leichtsinn selbst führt uns zum Nachdenken wieder zurück, bey welchem wir uns alsdann um so trostloser fühlen, je mehr wir uns vorher auf eine thörichte Art, zu zerstreuen und unsere Leiden gewaltthätiger Weise, zu vergessen suchten.

502.

Was muß das für ein Mensch seyn, der in heftigen Schmerzen stillen Trost im Fluchen sucht!

503.

Bey Allem, was dir begegnet, sey dein Blick auf Gott gerichtet. Je mehr du dir es angewöhnst, Alles von der Vorsehung abzuleiten, und auf dieselbe zurückzuführen, desto besser sorgst du für die Ruhe deines Herzens. Dieser Glaube an die Vorsehung, in dem wir täglich zu wachsen suchen, ist das sicherste Fundament aller Beruhigung im Leiden.

504.

Kummer lenkt die Seele Himmelan.

505.

Oft scheint es, als ob Gott ein Wunder thun müßte, wenn uns geholfen werden sollte. Und eben darum wollen wir beynahe alle Hoffnung zu unserer Rettung aufgeben, weil wir uns bereden, Gründe zu haben, kein Wunder erwarten zu dürfen. Möchten wir nur durch unsere Begriffe von Wundern die Vorsehung in ihren Wirkungen, welche von dem Zusammentreffen glücklicher Umstände abhängen, nicht einschränken. Was uns ein Wunder zu seyn scheint, geht nach den Veranstaltungen Gottes sehr natürlich zu. Wer durch seine Aufmerksamkeit auf die Wege der Vorsehung sich viele Erfahrungen eingesammelt hat, der erwartet keine Wunder, aber er glaubt zuversichtlich und demuthsvoll an einen wundervollen Gott, der Thaten thut, die über alle unsere Einsicht, Macht und Erwartung gehen und von dem wir auch das Wundervolleste erwarten können.

506.

Denke an die Wandelbarkeit aller Dinge, und tröste dich mit der Hoffnung des Besserwerdens, so wird der Kummer den schärfsten Stachel verlieren.

507.

Nie dürfen wir unsere Hoffnung, selbst an dem Abend des Leidenvollesten Tages aufgeben. Ein

einzi-

einziger ruhiger und erquickender Schlaf kann uns von tausend Sorgen, von der heftigsten Krankheit und der anscheinendsten Todesgefahr befreyen. Oft steht unsere Hülfe nur zwischen Tag und Nacht.

508.

Wem Gott in seinen Leiden einen weisen, gesezten, harmlosen, ruhigen und heitern Menschenfreund zusendet, dem kann er zu seiner Erleichterung kaum etwas mehr geben, als diesen. In der Gegenwart desselben können wir uns wie an einem warmen Sonnenschein, wie an der erquickendsten Quelle laben. Durch ihn bietet uns Gott liebreich seine unterstüzende Hand, die den wärmsten Druck und den innigsten Dank verdient.

509.

Achte den Dienst nicht geringe, den dir ein Freund dadurch erweist, wenn er dich aus dem Kreise deiner betrübten Gedanken und Empfindungen, in welchem du dich gewöhnlich herum drehest, (wäre es auch nur auf wenige Minuten) herausreißt. Denn durch solche in ihrem gewöhnlichen Laufe abgebrochene Gedanken und Empfindungen kannst du vielleicht auf frohere hingeleitet werden.

510.

Widerstrebe mit aller Gewalt in deinen Leiden der übeln Laune. Sie thut eben so wenig als der Zorn, was vor Gott recht ist. Sie verfinstert dir deine trübe Stunde noch mehr, und läßt meistens eine bittere Reue zurück. Sie entfernt deine Freunde, und macht denen, die mit dir umgehen müßen, die Erfüllung ihrer Pflichten und Dienstgefälligkeiten unaussprechlich schwer. Uiberwinde dich selbst in solchen mißbehaglichen Stunden, zwinge dich zum Freundlichseyn, zum Sprechen, Fragen, Antworten und zu einer gefälligen Unterhaltung. Man kann sich auch zu einer bittern Arzney zwingen. Mit der ersten Uiberwindung geht es schon besser. Laß dich von deiner Verdrüßlichkeit und Wunderlichkeit nicht beherrschen, herrsche über sie.

511.

Häufe nicht in deinen Leiden, die du nicht ganz ohne dein Verschulden trägst, durch ein unchristliches Verhalten, und durch den Gebrauch unerlaubter Mittel zu deiner Rettung, noch mehr Vorwürfe auf dein Herz.

512.

Verlange es in deinem Leiden nicht, wie ein krankes Kind behandelt zu werden, dem seine schwachen Eltern Alles gestatten, Alles zu gefallen reden,

den, und in Allem Recht geben. Derjenige kann unmöglich Hochachtung vor dich haben, der dich wie ein Kind behandeln muß, und du kannst vor dir selber keine Hochachtung haben, wenn du wie ein Kind behandelt seyn willst. Der weise und gesezte Christ nimmt von weisen und gesezten Freunden auch gerne einen Tadel, einen Widerspruch, und eine Zurechtweisung an, wenn dieselbe nothwendig ist, und drückt ihnen dafür dankbar die Hand.

513.

Wer dir in deinen Leiden immer neue Veranlassungen zu Klagen, zur Traurigkeit, zur Erbitterung und Unzufriedenheit giebt, der ist nicht zum wohlthätigen Freund der Leidenden geschaffen, und dessen öftere Besuche mußt du dir nicht wünschen.

514.

Laß nur den Muth nicht sinken, so wirst du nicht versinken.

515.

Wenn du zu deiner Erleichterung und Rettung von Menschen nichts mehr zu hoffen hast: so halte dich an dem Troste fest, „daß deine Hülfe vom Herrn kommen wird.“

516.

Es giebt oft Tage und Stunden, wo wir uns beynahe ganz trostlos fühlen. Nichts kann unsere bekümmerte Seele erheitern. Das ermunterndste Wort hat für uns keine Kraft. Unser Herz ist wie eine verdorrte Blume, die kein Regen und kein Sonnenschein mehr erquickt. Wir wollen sogar nichts mehr von Trost hören. Wir wollen uns mit kalter Gleichgültigkeit an das unerbittliche Schicksal übergeben. Laß es, Leidender! in diesen qualvollen Stunden dir zum Trost gesagt seyn, daß sich auch dieser Zustand deines Gemüthes wieder änderen wird, und vielleicht früher und bälder, als wir es glauben. Der Herr wird uns nicht ewig in Unruhe lassen. Glaube es nur, du wirst es erfahren.

517.

Verzweifle nicht an der Wirkung eines Trostes, wenn dieselbe auch nicht augenblicklich erfolgt. Mancher Trost bleibt oft Wochen und Monate lang ohne scheinbare Kraft und Wirkung in unserem Herzen liegen. Er ist dem Samenkorn gleich, welches in die Erde geworfen wird und daselbst erstirbt. Endlich bringt es doch viele Frucht. Wer suchet, der wird finden. Wer säet, wird ärndten.

518.

Willst du dich bey deiner Muthlosigkeit und Aengstlichkeit in deinen gegenwärtigen Leiden stärken, so erinnere dich öfters daran, wie manchmal schon ein Sturm, in dem du unterzugehen glaubtest, ohne großen Schaden vorübergegangen, wie oft deine Furchtsamkeit zu groß, deine Aengstlichkeit vergeblich war, und wie nicht selten du weit mehr leisten und tragen konntest, als du dir es eingebildet hattest.

519.

Sey nicht eigensinnig, deinen Freunden und Geliebten deinen Schmerz und Gram zu verschließen. Sie haben die ersten Ansprüche auf dein Zutrauen, und sie können vielleicht auch am ersten zu deiner Ruhe etwas beytragen. Es ist edel gedacht, ihnen durch die Entdeckung deiner geheimen Leiden, keinen Kummer machen zu wollen. Aber nicht selten machst du ihnen durch deine Verschwiegenheit und Zurückhaltung oft noch größeren Kummer, als wenn du ihnen dein Herz mit all' seinen Sorgen und Bekümmernissen ausleertest. Indem du schweigest und dein innerliches Leiden doch nicht verläugnen kannst, so fürchten sie für dich, vielleicht noch mehr, als sie Ursache zu fürchten haben. Du beleidigest sie durch deine Zurückhaltung, und machst ihnen oft den unnöthigsten Kummer.

520.

Danke Gott auch für die Thränen, durch welche sich dein belastetes Herz ergießen kann.

521.

Vertraue deinen Gram nicht jedem Menschen, am allerwenigsten die geheimen Leiden deines Geistes und Herzens. Diese wollen nur weisen, guten, frommen, gesezten und erfahrnen Menschen anvertraut und mitgetheilt werden. Sonst wird es mit Leiden dieser Art immer schlimmer.

522.

Laß deinen Sinn für alles Große, Edle, Schöne, Reine und Erhabene in der physischen und moralischen Welt, in den Werken der Natur und der Kunst offen bleiben, und du wirst auch in deinen traurigsten Stunden immer eine gewisse Erheiterung finden. Wenn der Buchstabe des Trostes auf dein trauriges Herz nicht wirken konnte, so wird vielleicht ein Stern am nächtlichen Himmel, eine Blume in ihrer Schönheit, ein Kind in seiner Einfalt und Unschuld, ein schöner Morgen und ein ruhiger Abend wohlthätig auf deine Ruhe und Erheiterung wirken, und dich durch Aufregung gewißer Gedanken und Empfindungen des Trostes fähig machen.

523.

So viele Veranlassungen es im Leiden zu Zweifeln giebt, so viele Veranlassungen giebt es auch in demselben, uns im Vertrauen auf die Vorsehung zu stärken und zu befestigen. Nicht selten führen uns auch unsere Zweifel an der Vorsehung erst zum festen Glauben an dieselbe hin. Es giebt vielleicht mehr Menschen, die durch Leiden gläubig, als ungläubig worden sind. Nur müßen wir, um in unserem Glauben nicht irre zu werden, warten können. Denn nur der Ausgang unserer Schicksale und eine genaue Beobachtung des Ganges derselben rechtfertiget Gottes Weisheit und Güte.

524.

Wenn uns Gott wider all unser Erwarten und Hoffen halb geholfen hat, warum sollten wir nicht auch hoffen dürfen, daß er uns endlich auch ganz helfen werde und könne?

525.

Wenn dir in manchem Leiden bald geholfen wird, so vergiß es nicht, deinem Retter zu danken, und entschließe dich, ein andermal, wenn es ihm nicht gefallen sollte, deine Wünsche so geschwind zu erfüllen, desto geduldiger und gelassener zu warten.

526.

Wer viel und lange leiden kann, der muß auch Kraft haben, seine vielen und langwierigen Leiden zu tragen, sonst würde er unter der Last derselben unterliegen. Und auch darum ist es wahr: Gott versucht uns nicht über Vermögen.

527.

„Endlich lernt man sich auch an Leiden gewöhnen.“ Dieß ist zwar kein Trost, den man dem Leidenden vorhalten soll: aber doch ein Trost, welcher in der Einrichtung unserer Natur liegt, und den jeder Langleidende genießt, ohne sich desselben mit froher Empfindung, bewußt zu seyn.

528.

Es giebt gewisse unverschuldete Leiden und Krankheiten, welche mit verschuldeten in Ansehung ihrer Beschaffenheit und Kennzeichen sehr viel Aehnlichkeit haben. Wer in solchen Leiden von Anderen durch unverdiente Vorwürfe oder durch einen beleidigenden Verdacht gekränkt wird, der tröste sich, wie der Verläumdete, mit seinem guten Gewissen, und dulte. —

529.

Wenn du durch deine Empfindlichkeit, Heftigkeit und Wunderlichkeit Andern deine Leiden entgelten

gelten lässest, so hast du noch sehr viel in der Geduld zu lernen.

530.

Leiden sind der deutlichste Beweis, daß wir für diese Welt nicht bestimmt sind. Es giebt entweder keinen Gott, oder wir müßen unserer Existenz noch einmal froh werden.

531.

Wenn du so manche Frage, die Wege der Vorsehung und dein dir unerklärliches Schicksal betreffend, aufwerfen möchtest, die dir Niemand beantworten kann, so tröste dich damit, daß eine Zeit kommen werde, wo du die nöthigen und befriedigenden Aufschlüße zu deiner vollkommensten Zufriedenheit erhalten wirst. Bis dahin Gedult!!

532.

Leiden sind so wenig ein Beweis eines zürnenden Gottes, der uns verstossen hat, daß wir vielmehr um derselben willen, auf seine Liebe und seine Gnade die sichersten Ansprüche zu machen haben. Eben deßwegen, weil wir elend sind, muß Gott Mitleiden mit uns haben, oder er ist nicht barmherzig, und dann hörte er auf, Gott zu seyn. Gerade der hohe Grad unseres Jammers bürgt uns für sein Erbarmen. Unsere Ohnmacht fordert seine Macht zu unserer Erleichterung und Rettung auf.

Zweifle also, — und wärest du auch der selbstverschuldetste Leidende, — nie an Gottes Liebe. Sie bleibt sich immer gleich. Sie erfreuet und züchtiget, — und züchtiget nie aus anderen Absichten, als uns wieder erfreuen zu können.

533.

Durch Liebe und Uibung im Leiden werden wir fähig, — Andere zu trösten. Durch Demuth und Gedult fähig, — getröstet zu werden.

534.

Wenn uns die *Einsamkeit* in unserem Leiden unschädlich seyn soll, so müßen wir uns in derselben, immer *beschäftigen*; aber nicht mit unserem Schmerz und mit unseren traurigen Gedanken, sondern mit dem, was unsere unangenehmen Empfindungen schwächen, und was unsere Gedanken von dem Gegenstand ihres Grams ableiten kann. Nur eine stille Thätigkeit, und anhaltende Beschäftigungen können uns vor dem Nachtheil bewahren, welchen die Einsamkeit sonst für die meisten Traurigen hat.

535.

Wenn du durch körperliche Leiden und Schwachheiten beynahe zu allen Geschäften des Lebens, und insonderheit zu Anstrengungen des Geistes unfähig

fähig worden bist, so lerne es, wenigstens auf eine Zeit lang, ein Pflanzenleben zu führen, und tröste dich damit, daß dein Wunsch thätig seyn zu können, dich gegen jeden unbilligen Vorwurf rechtfertiget.

536.

Traue deinem Gefühl in Ansehung des Mangels deiner Kräfte nicht zu viel. Wage einen kleinen Versuch, dieselbe anzustrengen. Wir haben selbst bey dem peinlichsten Gefühl von Schwachheit oft weit mehr Kraft in uns, als wir glauben. Ein solcher gelungener Versuch trägt unaussprechlich viel zur Stärkung unseres Muthes bey, und weckt unsere Kräfte wie aus einem Todesschlaf auf.

537.

Laß dich einen vergeblichen Versuch zur Anstrengung deiner Kräfte nicht niederschlagen. Vielleicht gelingt dir ein anderer. Unterliegst du auch nach wiederholten Versuchen, deiner Schwachheit, so tröste dich damit, zur Prüfung deiner Kräfte gethan zu haben, was du thun konntest, und ertrage geduldig jedes unbillige Urtheil derjenigen über dich, die von der Wunderkraft unseres Willens auf Kraftfähigkeit eine oft so unvernünftige und erfahrungswidrige Anwendung machen.

538.

Nichts scheint das Herz eines Leidenden tiefer zu verwunden, als wenn er bey eigenen Leiden Andere, insonderheit sehr geliebte Personen, neben sich leiden sieht. Und doch liegt auch in diesem peinlichen Zustande eine gewisse Linderung, nämlich die: „Daß wir bey dem Kummer über Andere nicht selten unsere eigene Leiden weniger fühlen.

539.

Laß es dir, Leidender! immer gewisser werden, daß dich Gott durchaus keinen Weg gehen heißen kann, der dich nicht früher oder später zur Glückseligkeit führt, und daß auch der lauteste Seufzer, der dir als einem denkenden Wesen ausgepreßt wird, sich endlich in einen entzückenden Wohlklang der Dankbarkeit auflösen müße.

540.

In wenigen Wochen der Leiden lernen wir für unser ganzes Leben, oft mehr, als in vielen Jahren des Glücks. Durch Leiden lernen wir die nothwendigsten und heilsamsten Wahrheiten, erst recht verstehen, und zu unserem Besten anwenden. Ohne Leiden würden wir in unserer Selbkenntniß, und in jeder Erkenntniß dessen, was unser wahres Glück, unsere Ruhe und Vollkommenheit befördert, sehr weit zurückbleiben. Die meisten Menschen werden erst durch Leiden w e i s e und g u t.

541.

Denke über deine Schwachheiten nicht zu viel nach, sonst machst du dich noch schwächer. Beschäftige dich mit deinem Schmerz nicht zu sehr, sonst vermehrest du ihn. Je weichlicher du dich machst, desto mehr machst du dich krank.

542.

Hart ists für den Leidenden, wenn Andere bey ihm nicht mehr aushalten wollen. Aber noch härter ists für ihn, wenn er sich selbst unerträglich wird. Wer möchte einen solchen armen Menschen nicht brüderlich bey der Hand fassen, und es ihm mit sanfter Stimme sagen. „Lerne auch Gedult mit dir selbst haben, und und dich auch im elendesten Zustande ertragen?"

543.

Willst du stark werden im Leiden, — so halte immer mehr deine Kräfte, welche sich in dir, zu Aeußerungen der Ungedult, des Unwillens regen, zurück. Denn durch die Anstrengung dieser Kräfte schwächst du dich um so mehr, je heftiger dich dein Murren und Klagen angreift, und je weniger es dir, zu deiner Beschämung — hilft. Durch stille Gelassenheit gewinnst du die meisten Kräfte, dein Leiden zu ertragen. Durch Stillseyn und Hoffen sagt die Schrift, werden wir stark werden.

544.

Suche dir immer eine Beschäftigung zu machen, und du wirst dir durch dieselbe viel traurige Stunden erleichtern.

545.

Sage nur alsdenn, „Gott will es, daß ich fortleiden soll," wenn du zu deiner Rettung Alles gethan hast, was du nach deinem Vermögen und deinen besten Einsichten thun konntest.

546.

Eine langwierige Erfahrung in deinen körperlichen Leiden lehre dich prüfen, was dir gesund ist, und deine Erfahrung zu deinem Besten, gegen die zudringlichen und eigensinnigen Vorschläge von Aerzten und Nichtärzten benüzen.

547.

Ist nicht auch das dankenswerth, wenn uns Gott Kraft giebt, unsere Leiden zu ertragen?

548.

Nicht selten sind oft die besten, religiösesten Menschen die schwermüthigsten. Aber eben diese Schwermuth, oder das Gefühl ihrer Sündhaftigkeit und ihre Unzufriedenheit mit sich selbst, kann ihnen auch ein Beweis seyn, daß sie besser sind, als sie es selber glauben. Ganz gewiß wird sich

auch

auch ihre Betrübniß über sich selbst zu seiner Zeit in eine selige Ruhe verwandeln.

549.

Glaube nicht, daß du für die Ruhe und den Frieden deiner leidenden Seele viel gewonnen habest, wenn es dir durch dieses oder jenes Mittel, gelungen ist, deine Traurigkeit auf eine Zeitlang zu unterbrechen oder einzuschläfern. Der unterbrochene Schmerz ist noch nicht geheilt, und kehrt nicht selten, je mehr ihm Gewalt angethan wurde, mit desto größerer Gewalt wieder zurück. Ein erzwungener Schlummer ist kein erquickender Schlaf. Aus demselben erwacht man nicht selten desto unruhiger. Und dieß ist auch meistens der Fall bey unseren Leiden, deren Schmerz wir wohl durch Zerstreuung und Betäubung unserer Sinne auf eine Zeitlang vergessen können, aber nie von Grund aus heilen werden. Wenn uns diese Kur gelingen soll, so müßen wir unsern Geist nicht sowohl zu zerstreuen, sondern vielmehr zum Nachdenken zu gewöhnen suchen. Wer über seine Leiden oder deren Absicht und Zweck richtig zu denken gelernt hat, oder wessen Uiberzeugungen in Gesinnungen und Entschlüße übergegangen sind, der ist von der Ruhe der Seele auch in den bittersten Leiden, nicht mehr ferne, und diese Ruhe bleibet, wenn sie auch manchen Abwechselungen unterworfen ist.

550.

Blike, Leidender! immer ans Ziel hin, — und kein Leiden wird dich irre machen.

551.

Denke dir dein Menschenleben immer wie es ist — nicht wie es seyn könnte, oder wie du meynst, daß es seyn sollte. Wenn du von demselben zu viel erwartest, so ist es natürlich, daß du bey deinen getäuschten Hoffnungen unzufrieden werden mußt. Aber wer hieß dich von demselben mehr erwarten, als dir gleichsam versprochen war? Die Natur täuscht unsere Erwartungen nie. Sie giebt uns das Leben nur unter gewissen Bedingungen, schenkt uns nichts als Eigenthum, sondern leiht uns blos. Sie verspricht weder zu wenig, noch zu viel. Wenn wir uns also in unseren Hoffnungen betrogen finden, so haben wir uns selbst betrogen. Wenn wir unser Menschenleben so nehmen, wie wir es nehmen sollten, so würden wir nicht so oft über dasselbe klagen. Wenn wir uns nicht immer mit Gedanken an eine Welt beschäftigten, wie wir wünschen und glauben, daß dieselbe seyn sollte, so würden wir weit weniger leiden, wenigstens unsere Leiden weniger schmerzhaft empfinden.

552.

Sey behutsam und langsam in deinen Urtheilen über die Vorsehung. Wenn es bisweilen auch scheinen möchte, daß wir Gründe hätten, dieselbe zu läugnen, so kommen oft wieder Zeiten, wo wir es bekennen müßen, daß wir zu viel sehen, um an derselben zu zweifeln.

553.

Mache deine Zufriedenheit nie von Menschen abhängig: sonst wirst du immer in Unruhe leben.

554.

Wenn deine Seele immer düsterer und trauriger wird, so laß es dir immer angelegener seyn, Gutes zu thun, andere zu erfreuen und deine Pflichten als Leidender mit aller Treue zu erfüllen und es wird dir auch in den längsten und bittersten Leiden nie ganz an Heiterkeit fehlen.

555.

Suche bey einer dich überallhin verfolgenden Traurigkeit die Ursache derselben ausfindig zu machen. Denn wenn du sie entdeckt hast, so hast du viel gewonnen, dich von derselben wo nicht frey zu machen, doch für deine Beruhigung zu sorgen.

556.

Dulte! wenn du mit allen deinen Kräften nichts zur Befreyung von deinen Leiden beytragen kannst. Aber sey auch vor der Zeit nicht unthätig zu deiner Selbsthülfe. Sey bey deinen Leiden nicht gleichsam blos ein Zuschauer, der sich selbst mit unthätigem Mitleiden bedauert, oder der nur jammernd zum Himmel aufblickt, sondern seye eine handelnde Person. Seze alle deine Kräfte in Bewegung: denn durch die Anstrengung derselben arbeiten wir auch im Leiden der Vorsehung in die Hände. Zur Erreichung der wohlthätigen Absichten Gottes in unserem Unglück ist Selbstthätigkeit neben stiller Ergebenheit und Hoffnung, durchaus nothwendig.

557.

Lerne deine Verhältnisse zu der Welt und gegen Gott immer besser kennen, und du wirst über dein Schicksal desto vernünftiger urtheilen! Wenn du dich für das hältst, was du bist, nämlich ein unendlich kleiner Theil des Ganzen, — wie kannst du es mit Recht erwarten, daß Alles nach deinem Willen gehe? Wie solltest du dir nicht als vernünftig denkendes Wesen, um des Ganzen willen, in welchem du so viel Gutes genießest, dir auch Leiden gefallen lassen?

558.

Wenn Gott Alles regiert, so regiert er auch die Zukunft. Warum fürchten wir uns also vor derselben?

559.

Man kann unmöglich von der Weisheit und Güte Gottes überzeugt seyn, ohne auch seine Leiden für eine Wohlthat anzusehen. Aber eben diese Wahrheit durchdringt, selbst bey den unläugbarsten Beweisen derselben, nur nach und nach den Nebel unsers Verstandes und Herzens. Insonderheit fällt es unserer Schwachheit äußerst schwer, so lange unser Herz noch blutet, die Vortheile unserer Leiden einzusehen und mit Begierde zu ergreifen. Und doch ists durchaus nothwendig, diese Vorstellungen immer vor den Augen zu haben, eben deßwegen, weil sie wahr, und zu unserer Ruhe unentbehrlich sind. Wenn es auch oft lange währt, bis sie in unserer Seele lebhaft werden, so lohnt uns ein einziger Augenblick, wo unser Wissen in Empfindung übergeht, mit unaussprechlicher Freude.

560.

Uiberlasse dich nicht, wenn du durch Krankheit und Gebrechlichkeit abgehalten wirst, in deinem Amt und Stande thätig zu seyn, einem unnöthigen Kummer. Laß deine Kräfte, die sonst für Gott und Menschen thätig waren, jezt gelassen ruhen, weil es die Vorsehung so haben will. So wie es Pflicht ist, seine Kräfte anzustrengen, so lange wir sie anstrengen können, so ist es auch Pflicht, sie dem aufzuopfern, der sie wieder von

uns

uns nahm. Wer an eine Alles wohlmachende Vorsehung glaubt, und von sich demüthig denkt, der wird auch den Stillstand in seinen Geschäften für wohlthätig halten, und keinen Augenblick daran zweifeln, daß Gott durch Andere das jezt zur Erreichung seiner Absichten, eben so gut, oder besser werde zu bewerkstelligen wissen, was wir nicht auszurichten im Stande sind.

561.

Wenn es auch nicht Viele geben sollte, die der Warnung bedürften, ihre Kräfte nicht über Vermögen anzustrengen, so ist ein solcher Wink doch für Menschen nothwendig. Und diesen giebt uns Gott oft, indem er uns unsere Schwachheit und Gebrechlichkeit auf eine für uns sehr peinliche, aber wohlthätige Weise zu erkennen giebt. Denn indem wir durch körperliche Beschwerden, die wir uns durch eine übermäßige Anstrengung zugezogen haben, das Maaß unserer Kräfte kennen lernen, so lernen wir auch besser mit ihnen haushalten und durch eine mäßige Anwendung derselben oft mehr auszurichten, als durch eine überspannte Anstrengung derselben.

562.

Eben das, was Mancher, der durch Krankheiten und körperliche Uibel von einem Beruf, den er

sich wählen wollte, oder in dem er schon stund, zurückgedrängt wurde, für ein Unglück hielt, wurde für ihn und Andere in der Folge ein Segen; indem die Wahl einer anderen Lebensart seinen Kräften nicht nur angemessener war, sondern ihm auch einen weiteren Wirkungskreis eröffnete, oder indem er in seiner Einschränkung vor einem solchen Aufwand seiner Kräfte gesichert wurde, der über all' sein Vermögen gieng, und bey welchem die Gesundheit seines Körpers und der Rest seiner Heiterkeit und seines Muthes unwiderbringlich verlohren gegangen wäre, oder indem er in der Einsamkeit, in welche ihn seine Gebrechlichkeiten führten, noch mehr Gelegenheit fand, zu seiner eigenen Vervollkommnung und zum Besten Anderer seine oft verborgene Gaben auszubilden und anzuwenden.

563.

Durch jedes Unglück werde dir das **Nichts** alles Sichtbaren immer fühlbarer.

564.

Welch eine selige Empfindung ist es, nach einer überstandenen Krankheit, wieder einen frohen lastfreyen Athem zu schöpfen, die Wiederkehr unserer verlohrnen Kräfte in allen unseren Gliedern zu fühlen, Heiterkeit und Freude, und neues Leben in unserem ganzen Wesen zu empfinden, an

Allem, was uns in der Pein unserer Schmerzen gleichgültig und oft verdrüßlich war, wieder herzlichen Antheil nehmen und seine Geschäfte wieder mit Muth, Unverdrossenheit und Heiterkeit verrichten! — Wen möchte es um dieser allseligen Gefühle willen, gereuen, krank gewesen zu seyn? Und wer war je krank, und lange krank, — ohne den unaussprechlich großen Werth der Gesundheit dankbar schäzen, ohne in seiner Krankheit manches gelernt zu haben, was er sonst vielleicht nie würde gelernt haben? Darum ist auch dieses Uibel in der Welt, über welches wir oft und am meisten klagen, eine Wohlthat.

565.

Nie ist der Mensch beynahe unzufriedener, als wenn es ihm wohlgeht. Erst alsdenn, wenn Leiden über ihn kommen, lernt er es durch Verlust einsehen, wie Viel er besessen und genossen habe, und den Werth des Guten schäzen, welches ihm beschieden war. Der, der vorher über sein Schicksal mürrisch klagte, dünkte sich jezt glücklich zu seyn, wenn er in seine ehemalige Umstände wieder versezt werden könnte. So rechtfertiget Gott seine Güte an uns, und gewöhnt unser oft so ungenügsames Herz durch Leiden, zufriedener und dankbarer zu werden.

566.

Manches Menschen Leben wird erst durch seine Kränklichkeit und Schwachheit erhalten und verlängert. Denn diese verwahrt ihn vor Unmäßigkeit und Ausschweifungen, und läßt es ihn prüfen, was ihm schädlich und nicht schädlich ist.

567.

Nichts thut im Leiden weher, als Verachtung und Geringschäzung. Der ohnehin empfindliche Leidende fühlt dieselbe mehr, als ein Anderer. Wüßten unsere Feinde, wie tief sie unser leidendes Herz kränkten, sie würden vielleicht Mitleiden mit uns haben. Denn was ist grausamer, als das verwundete Herz eines Betrübten noch mehr zu verwunden? Doch — auch für diese Wunde giebt es einen Balsam, der durch die Hoffnung, daß einst unsere Schmach in Ehre verwandelt werden soll, — längst für uns bereitet worden ist, und dessen heilsame Wirkung um so weniger fehlschlagen wird, je mehr wir immer unser Innerstes zu reinigen, und uns vor Gott und Menschen untadelhaft und werth zu machen suchen.

568.

Denke nicht: „Dein Gebet helfe nichts, weil es nicht sogleich hilft.“ Laß es bey deinem Gebet nicht mit Einemmal bewenden, sondern fahre

fahre fort, halte an, und du wirst die Kraft des Gebetes erkennen lernen, und viel tröstliche Erfahrungen für dein Herz machen.

569.

Sollte es auch wirklich richtig geschlossen seyn, „daß uns nicht zu helfen seye, weil wir uns selbst nicht helfen können, oder weil uns Andere bisher nicht geholfen haben?" Wer diesen Schluß geltend machen wollte, der müßte erst viele tausend Erfahrungen der Rettungslosesten und doch geretteten Unglücklichen widerlegen.

570.

Wenn alle Tröster dein sorgenvolles Herz nicht beruhigen können, so blicke gen Himmel, flieg' mit deinem Auge dem sorgenlosen Vogel nach, und sprich zu dir selber: „Warum sollt' nur ich mich grämen?"

571.

Fordere nie die Vorsehung auf, für dich thätig zu seyn, wenn deine Rettung noch von dir selbst abhängt. So lange sich der Mensch noch helfen kann, ist es seine Sache, für sein Bestes wirksam zu seyn. Erst alsdenn, wenn er nichts mehr thun kann, geht Gottes Beruf an. Thue du also, was du thun kannst und sollst, dann wird dein Herr thun, was du nicht thun kannst.

572.

Wenn dich tiefer Kummer quält, und verzehrende Sorgen an deinem Herzen nagen, so bitte einen Freund, der es dir jeden Morgen und jeden Abend sagt: „Dein Vater weiß es, was du bedarfst! Er sorgt für dich!“

573.

Jeder Trost, jede Erleichterung und Hülfe, die dir heute in deinen Leiden zu Theil wurde, verpfände dir den nöthigen Trost und die unentbehrlichste Hülfe auf Morgen, und Uibermorgen und jeden Tag deines Leidens.

574.

Bevor du nicht alle deine Schicksale Gott harmlos überlässest und seinem Rufe so sicher und ruhig folgest, als wenn du dir selbst den Weg, den du wandeln mußt, gewählt hättest, und sein heilsames Ende absähest, ist dein Vertrauen auf Gott und dein Glaube an ihn noch sehr schwach. Aber wer muß nicht oft seufzen: „Wir glauben, — hilf Herr, unserm Unglauben!

575.

Denke dir in jeder Noth deinen barmherzigen und huldreichen Herrn immer zur Seite, und du wirst immer wieder neuen Muth schöpfen. Wenn dir

dir jeder Stab zerbricht, so halte dich an dem: „Gott ist die Liebe! Er ist Vater!" und du wirst nie ganz niedersinken!

576.

Leiden gehören zu den feinsten und kräftigsten Nahrungsmitteln unseres geistigen Lebens. So wie das Fleisch geschwächt wird, nimmt der Geist allmählig zu. Wie der sinnliche Mensch gedrückt wird, so wird der geistige belebt. Die wahre Größe, Reinheit und Würde der Seele giebt uns erst das Kreuz.

577.

Lerne auch im Finstern wandeln, und durch die Hoffnung des Lichts, das dir gewiß wieder aufgehen wird, in den Nächten, die dich umgeben, mit dem Glaubensblick auf deinen Führer, vor dem Alles helle ist, furchtlos und ruhig bleiben!

578.

Oft drängt sich in kurzer Zeit alles Leiden zusammen, so daß wir unter der Last desselben versinken zu müßen glauben. Aber bald darauf wird es oft unvermuthet helle, wer muß bey solchen Veränderungen nicht an die Liebe des Ewigen denken, der uns nie versucht über Vermögen, und der uns zur Stärkung unsers Vertrauens zu ihm,

oft

oft gerade da mit seiner Hülfe und seinem Trost am nächsten ist, wo wir beynahe ganz hülf- und trostlos waren?

579.

Um der genauen Verbindung unseres Körpers und Geistes willen, leidet nicht selten unser Geist durch den Körper, und unser Körper mit dem Geist. Zerrüttete Nerven zerrütten den Geist und ein zerrütteter Geist zerrüttet die Nerven. Die Sorge für die Gesundheit des Körpers ist also mit der Sorge für die Gesundheit unserer Seele, und diese mit jener unzertrennlich verbunden. Komme deinem Körper zu rechter Zeit zu Hülfe, so wirst du vielleicht auch deinem niedergeschlagenen und in seinen ungehinderten Wirkungen gehemmten Geist aufhelfen. Suche deine Seele in Ruhe, und dein Gemüth in Heiterkeit zu erhalten, und du wirst zur Erhaltung deiner Gesundheit, oder zu deiner Wiederherstellung von körperlichen Uibeln unaussprechlich viel beytragen können.

580.

Wenn du in deinen Leiden einen Trost, der dein Herz kräftig stärkte, und dich wieder aufs neue zur Gedult ermunterte, gefunden hast, so laß dir denselben lieber seyn als jede Unterstüzung zu deiner Nothdurft. Denn diese findet man oft weit eher, als Erheiterung und Trost.

581.

Drücke dankbar Jedem die Hand, der dich auch nur von einer einzigen Sorge befreyte, und dir nur eine Stunde deiner Leiden erträglicher machte.

582.

Wenn du über diese oder jene Beschwerlichkeit, die du erdulten mußt, klagen möchtest, so denke an andere und noch größere Beschwerlichkeiten und Leiden, die dich hätten treffen können, und du wirst deine gegenwärtigen Leiden bey dem Gedanken an so manches schreckliche Uibel, vor welchem du zurückzitterst, gewiß weniger fühlen, und sehr erträglich finden.

583.

Wenn du deines Glaubens an Gott recht froh werden willst, so mußt du von demselben die nächste und erste Anwendung auf dich Selbst machen, und es dir oft nicht anders seyn lassen, als ob er für dich ganz alleine da wäre.

584.

So manches Leiden haben wir auf dieser Welt schon überstanden. Wie können wir uns vor dem Tode sehr fürchten, welcher nur das Lezte ist, was uns auf dieser Erde wiederfährt?

585.

Versüße dir auch das bitterste Leiden durch den Gedanken, daß es eine Arzney zu unserer Genesung ist.

586.

Jeder Tag unserer Leiden giebt uns uene Reize zur Ungedult, und auch der geübteste Leidende ist vor den Anfällen derselben nie sicher. Derjenige aber gewiß am wenigsten, der sich schon für einen Gedultigen hält. Desto schmerzlicher muß er aber auch öfters für die allzuvortheilhafte Meynung, die er von sich selber hatte, büßen, desto größer ist seine Scham über sich selbst, wenn der Unwillen, den er schon längst bekämpft zu haben glaubte, ihn bekämpft, und ihn oft zu Reden, Geberden und Handlungen verleitet, die ihn vor Gott, vor sich selbst und Andern, tief demüthigen. Glaube es doch nie, Leidender! in der Gedult ausgelernt zu haben, und mache dich jeden Tag zu neuen Prüfungen derselben gefaßt. Je weniger du dir Geduit zutrauest, desto weiter wirst du es in der Ausübung derselben bringen. Der Lohn für jeden fortgesezten Kampf ist d e i n. — Was würden dich alle deine vorigen Siege helfen, wenn du dich nur e i n m a l wieder zur Ungedult hinreißen ließest?

587.

Verschiebe deine Klagen über die Vorsehung von einem Tag auf den anderen. Denn Morgen schon, möchte dich vielleicht der Tadel gereuen, den du heute über die Regierung Gottes geführt hast. Oft geben die Veränderungen eines einzigen Tages unserm Schicksal eine ganz andere Gestalt, und rechtfertigen die Weisheit und Liebe des Ewigen gegen unsere voreiligen und unbescheidenen Urtheile; aber nicht ohne tiefe Beschämung für unser Herz, welches durch seine Vorwürfe, die es der Vorsehung machte, sich selbst die bittersten Vorwürfe zuzieht.

588.

Gewöhne dir immer mehr den Ton des Klagens ab. Er wird dir sonst so eigen, wie dem Plauderhaften die Geschwäzigkeit, dem Eiteln die Prahlerey, und dem Verläumder die Lästerungssucht. Wer immer klagt, macht viel Worte, die Andere zulezt nicht mehr anhören mögen, und die zur Erleichterung unseres Herzens, (durch welche unsere Klagen allein gerechtfertiget werden können,) am Ende nichts mehr beytragen. Vieles Klagen ist nicht selten eine Eitelkeit, die sich selbst in ihrem Elende wohlgefällt, und die sich im Leiden einen Ruhm erwerben will, der aber nicht von unsern Leiden selbst sowohl, als von unserm Verhalten

halten in denselben abhängt. Bey oft und immer wiederholten Klagen ist auch unser Herz nie sicher wo nicht vor öffentlichen, doch vor geheimen Vorwürfen gegen die Vorsehung. Es ist Weisheit und Tugend, auch in seinen Klagen als Leidender, sparsam zu seyn.

589.

Laß, Leidender! was vorüber ist, vorüber seyn! — Rufe nicht überstandene Leiden geflissentlich in dein Gedächtniß wieder zurück. Sey froh, und danke Gott, daß sie überstanden sind. Indem wir einen vorübergegangenen Schmerz, der unter dem wohlthätigen Einfluß der heilenden Zeit vielleicht schon viel von seiner Kraft, uns zu beunruhigen, verlohren hatte, wieder erneuren, so werden wir unsere eigene Plagegeister. Wir verlängern alsdann nur durch unsere Schuld, unsere Leiden, und werden gegen das Gute, das uns jezt beschieden ist, gleichgültig und undankbar.

590.

Es ist möglich, daß sich unsere Umstände verschlimmern, und daß unsere Leiden noch lange anhalten können. Aber es ist nicht gewiß, daß sie sich verschlimmern, und noch lange daueren werden. Es sind also die vergeblichsten Sorgen, denen wir uns zu unserer Quaal, überlassen, wenn wir uns wegen der Zukunft beängstigen.

591.

Edel = und religiösdenkenden Menschen kann es nie an Beruhigung des Herzens fehlen. Bey der festen Uiberzeugung desselben, daß ihnen jedes Leiden zum Besten dienen müße, gewährt ihnen auch der Gedanke, „daß ihre Leiden auch zum Wohl Anderer etwas beytragen könnten," einen großen Trost. Die Hoffnung, daß ihr Verlust Manchen ein Gewinn seyn möchte, läßt sie jenen weniger schmerzhaft empfinden, und sie unterwerfen sich gerne ihrem Schicksale, durch die Erwartung, daß dasselbe vielleicht Vielen zur Warnung, zur Belehrung und Stärkung dienen möchte.

592.

Vergiß es auch im Leiden nicht, auf die Güte deines Gottes zu merken, und dieselbe gegen Andere zu bekennen. An Veranlassung dazu wird es dir nie fehlen. Der Leidende hat eben sowohl einen Beruf, die Güte Gottes zu preisen, als der Glückliche, und sein Lob macht auf Andere allemal mehr Eindruck.

593.

Wenn du dich in deinen Leiden überzeugen gelernt hast, wie wenig du andere Menschen entbehren kannst, so hast du genug gelernt, um jeden Menschen zu schäzen, und dir seine Freundschaft und Liebe zu erwerben.

594.

Unsere Leiden geben uns an und vor sich selbst kein Verdienst und keine Vorzüge! Wir dürfen uns um derselben willen nicht für gut und tugendhaft halten. Nur die Art, wie wir leiden, kann uns Ehre machen. Auf diese kommt Alles an, wenn von dem Werth und der Belohnung unserer Trübsale die Rede ist.

595.

Ehe uns geholfen wird, kommt es nicht selten mit uns so weit, daß alle unsere Hülfe ganz unwahrscheinlich und vor Menschen völlig unmöglich zu seyn scheint. Wer in diesem Zustande doch sein Vertrauen zu Gott nicht wegwirft, der ist ein Glaubensheld. Denn so lange uns noch irgend eine Hoffnung übrig bleibt, uns selbst zu helfen, dürfen wir von unserem Vertrauen auf Gott nicht viel reden.

596.

Laß es dir in deiner Schwachheit nicht bange werden, deine langen und schweren Leiden zu ertragen! die schwächsten Menschen sind oft die stärksten, und durch sie zeigt es Gott nicht selten am meisten, welche Kraft zum Dulten und zur stillen Unterwerfung er geben kann.

597.

Wenn du dich selbst nicht mehr ertragen kannst, wenn du dir selber Feind werden willst — so begegne dir der milde Trost, daß du doch von Gott noch und Dem geliebt wirst, der sein Leben für dich in den Tod dahin gab, und daß dieser dich mit ewiger Langmuth und Gedult trägt.

598.

Laß dichs nicht irren, wenn dir dein Schicksal oft das Unbegreiflichste ist! Jahre lang gehen oft darüber hin, ehe wir in Ansehung desselben, mit uns selbst und unseren Begriffen von einem Gott und seiner Vorsehung und Regierung eins werden können. Aber auf einmal geht uns oft ein Licht auf, in welchem alle Schatten verschwinden, und in dessen Schimmer wir laut aufjauchzen: „Der Herr hat Alles wohlgemacht!“

599.

Je weiter wir es in der Herrschaft über uns selbst bringen, desto weniger fühlen wir unsere Abhängigkeit von dem Schicksal. Der alleine hält sich für einen Sklaven desselben, der sein eigener Sklave ist. Selbstmacht erhebt uns durch das Gefühl unserer Stärke und durch das Zeugniß unseres Gewissens, über jedes Loos des Lebens.

600.

Wenn dir deine Freyheit und deine moralische Bestimmung werth ist, so muß dir auch dein Schicksal werth seyn, durch welches deine Kräfte als eines sittlichen Wesens, geübt, erprobt, gestärkt und vervollkommt werden.

601.

Nichts ist für unsere Ruhe im Leiden schädlicher, als der Blick des Neides auf das bessere Schicksal Anderer. Wessen Auge auf Andere neidisch schielt, wird sein Geschick nie aus dem rechten Gesichtspunkt betrachten.

602.

Wenn du durch Leiden verschlimmert wirst, so hast du dich betrogen, wenn du dich bisher für einen moralisch guten und religiösen Menschen hieltest. Das Schicksal kann nur unsere äußerliche Lage, aber nicht unsere Seelengüte verändern. Aber um deines Selbstbetrugs willen kamen vielleicht Leiden über dich, daß du dich besser kennen lernen solltest, und selbst deine Verschlimmerung ist ein Gewinn für dich, wenn sie dir über dich selbst, die Augen öffnete.

603.

Die schwersten und längsten Leiden widerlegen am ersten und kräftigsten unsere Klagen: „Daß

wir über Vermögen versucht werden:" Denn wenn wir über Vermögen versucht worden wären, so hätten wir unsere Lasten nicht solange tragen können.

604.

Oft verzeucht Gott gerade deßwegen mit seiner Hülfe, die wir so dringend von ihm erflehen, damit wir unsere eigenen Kräfte kennen, anstrengen und benüzen lernen.

605.

Je mehr wir Hochachtung vor uns selber haben, desto würdiger werden wir uns im Leiden betragen. Je feiner unser Ehrgefühl ist, desto sorgfältiger werden wir als Leidende, auch den bösen Schein zu vermeiden suchen. Von unserm Betragen im Unglück hängt ein großer Theil unserer Ehre ab.

606.

An jedem uns überraschenden Begegniß des Lebens sind wir meistens selber Schuld. Den Weisen, der mit seiner Natur und mit der Geschichte der Menschheit bekannt ist, kann kein, auch der außerordentlichste Vorfall des Lebens nicht, befremden. Wem es um seine Ruhe und Fassung im Leiden zu thun ist, der muß sich oft alle Möglichkeiten seines Schicksals denken, und dann wird

ihm

ihm beynahe nichts, was ihm begegnet, unerwartet seyn.

607.

Halte dich darum noch nicht für gefaßt, wenn es dir bey diesem oder jenem widrigen Zufall gelang, deinen Muth nicht zu verlieren. Selbst die standhafteste Ertragung eines großen Unglücks verbürgt uns unseren Muth bey geringeren Leiden, nicht. Oft sind es Kleinigkeiten, die Denjenigen, der in den heftigsten Stürmen unerschüttert blieb, bisweilen außer aller Fassung setzen. Wie viel weniger läßt sich von unserer Gleichmüthigkeit und Gelassenheit, die wir bey weniger empfindlichen Uibeln bewiesen haben, auf unsere Standhaftigkeit und Geistesgegenwart in großem Unglück ein sicherer Schluß machen? Willst du überall, und immer gefaßt seyn, so mache dich auf Alles gefaßt, und denke dir jedes mögliche Unglück, das dich betreffen könnte, stets in Verbindung mit den Beruhigungsgründen gegen dasselbe, mit deiner Pflicht, und mit deinem Entschluß, derselben mit aller Selbstüberwindung treu zu bleiben. Wenn du auf Alles gefaßt bist, so kann es dir in einzelnen Fällen um so weniger an Geistesgegenwart und Standhaftigkeit fehlen.

608.

608.

Strebe nur nach dem Guten, so wird dir deine Abhängigkeit von dem Schicksal nie Unruhe und Unzufriedenheit verursachen. Denn durch dieses Streben verwandelst du jedes Leiden, welches du nicht von dir abwenden kannst, in ein Beförderungsmittel deiner sittlichen Verbesserung; und bey dieser wird auch der Frieden deiner Seele, selbst unter den Stürmen des Schicksals, befördert werden.

609.

Laß dein Vertrauen auf die Vorsehung, und dein Vertrauen auf dich selbst, in steter Verbindung und Wirksamkeit mit einander stehen! Wende alle Kräfte zu deiner Selbsthülfe an, als ob kein Gott für dich sorgte, und als ob in deinem Schicksal lediglich Alles deinem Willen überlassen wäre: — und vertraue Gott so fest, als ob du für dich selber nichts thun könntest, als ob deine Hülfe und Rettung durchaus von einem Wunder abhienge.

610.

Hüte dich in deinen Leiden, um durch dieselbe nicht immer tiefer niedergedrückt zu werden, vor nichts so sehr, als vor dem Phantasiren über das, was war, und was seyn könnte. Die Beschäfftigung mit solchen Gedanken ist der töd-

tendste Pfeil in unserm Herzen, der uns, so oft wir jene widerholen, immer aufs neue verwundet.

611.

Wenn du Etwas verlohren hast, was deines Andenkens wirklich werth ist, so entferne, so viel möglich, das Andenken an deinen Verlust von deiner Seele, so lange du über denselben noch nicht mit Ruhe — und mit einer ungestörten Anstrengung deiner Geisteskräfte nachdenken kannst. Die Beschäftigung mit diesem Gedanken würde nicht nur deiner Ruhe, sondern auch dem verdienten Andenken eines dir entrissenen Gutes schädlich werden. Denn nicht selten macht uns die Trauer, die wir durch die Schwärmereyen unserer Empfindungen, kurz nach einem Verluste, nähren, in der Folge fühllos, und läßt uns das um so geschwinder vergessen, was wir aus Dank gegen Gott, aus Pflichterkenntlichkeit gegen Andere, und zu unserem eigenen Vortheil, nicht sobald vergessen sollten.

612.

Glaube nicht, daß du durch deinen Troz, den du dem Schicksal entgegen bietest, je Etwas für deine Ruhe gewinnen werdest. Troz macht nur verstockt, aber nicht zufrieden. Ein troziger Mensch handelt leidenschaftlich, und im Tumult der Leidenschaft findet keine Ruhe statt,

wenn

wenn man auch dieselbe noch so geflissentlich und künstlich erheucheln wollte.

613.

Wenn wir unser Schicksal selber hätten bestimmen können, so würden wir aus dem Glücksrad der Welt wahrscheinlich lauter hohe Numern für uns herausgezogen haben. Aber wir selbst würden alsdenn, nach unserm moralischen und intellectuellen Werth, ohne Zweifel Nullen geblieben seyn.

614.

Wie du dich bemühest, deine Leiden zu ertragen, so hebt oder sinkt sich die Wagschaale, in welcher deine dir bestimmten Lasten liegen. Sie sinkt, wenn dein Muth sinkt. Sie hebt sich, wenn sich dein Geist erhebt. Unsere Leiden halten mit unserer Selbstkraft im Glauben an Gott, das pünktlichste Gleichgewicht.

615.

Blicke Dem, der dir deine Lasten zuwiegt, nicht argwöhnisch und mißtrauisch zu, sondern traue seiner Treue und Gerechtigkeit, und — es wird dir gewiß kein Unrecht geschehen.

616.

Werde dir durch Ungedult nur nicht selber feind, sonst scheinen dir Gott und Menschen feind zu seyn.

617.

Wenn es dich kränkt, daß du durch gewisse, (insonderheit körperliche) Leiden an der erwünschten Ausbildung, Anwendung und Uibung deiner Geisteskräfte gehindert wirst, so laß es deinen Trost seyn, daß dein Herz im Leiden einen desto reichlicheren Gewinn machen kann, und Güte des Herzens ist ja doch der höchste Zweck des Menschen und seiner Bestimmung. —

618.

Wenn es in dir selbst ruhig ist, so kann auch der heftigste Sturm des Mißgeschicks an dir so wenig seine Gewalt ausüben, als der tobende Wind an dem, der in einem wohlverwahrten Hause wohnt. Nach dem Maaße unserer Ruhe und Gelassenheit hören wir unser Schicksal entweder toben, oder nur säuseln.

619.

Wie kann Derjenige, der dem Gedanken an den Tod ängstlich und furchtsam auszuweichen sucht, sagen, „daß er der Unglücklichste auf der Welt seye?“

620.

Zorn und Ungedult ist ein Geschwisterpaar, welches bey Gott und Menschen verachtet ist.

621.

Wenn du heute deine Leiden leichter fühlst, als gestern, so sage doch nicht ungedultig, wenn es morgen wieder schlimmer mit dir wird, „daß deine Freude über deine Erleichterung umsonst gewesen seye!" Denn zuverläßig würde dir der morgende Tag weit schwerer zu ertragen gewesen seyn, wenn der vorhergehende nicht erträglicher gewesen wäre.

622.

Bey heftigen Erschütterungen unserer Seele müßen wir nicht selten, erst durch Nebendinge auf unsere wahre Beruhigung vorbereitet werden. Wer weise ist, verachtet jene gewiß nicht, und benuzt Alles zu seinem Vortheil.

623.

Wenn du in tiefer Schwermuth versunken bist, so blicke einem harmlosen, frohen und heitern Menschen ins Angesicht, und die Nebel über deiner Stirne werden sich wie Dünste im milden Sonnenstral, zertheilen. Das schöne Bild der Ruhe im Angesicht eines solchen Menschen, wird dir gefallen,

len, und sein heiteres Lächeln wird sympathetisch auf dich wirken.

624.

Berechne das Verdienst deiner Leiden nicht nach Jahren, sondern nach dem Gewinn, den du von denselben für dich gemacht hast! Lange Leiden erwerben uns nur alsdenn ein Verdienst, wenn wir viel Weisheit, Tugend und Erfahrung in denselben eingesammelt haben.

625.

Ein schmerzhaftes Angesicht erregt Mitleiden: ein ungeduldiges aber Widerwillen. Wenn sich der Ungeduldige im Spiegel betrachten würde, er müßte sich selber Feind werden.

626.

Die Geduld wird nur durch Geduld, oder durch das unverdrossene und unaufhörliche Bestreben erlernt, Alles, was uns Unangenehmes, es seye groß oder klein, begegnet, mit Verläugnung unserer selbst, ertragen zu lernen.

627.

Wenn du deinen Erziehern Liebe und Dank schuldig zu seyn glaubest, so mußt du Gott auch für deine Leiden danken, von welchen die erste und lezte Ausbildung deines Herzens abhängt.

628.

Wenn sich kein Mensch unserer mehr annehmen wollte, so muß eher ein Engel von Himmel, zu unserer Hülfe und Unterstüzung, kommen, als wir bey unserem Glauben an Gott, uns verlassen fühlten.

629.

Oft sind es nur Kleinigkeiten, welche unsere Beruhigung hindern, und die Unruhe unserer Seele unterhalten und vermehren. Suche diese durch Aufmerksamkeit auf dich selbst, wenn du dich jedesmal wieder unruhiger fühlst, zu entdecken, und du wirst den Weg zu deiner Ruhe nicht verfehlen.

630.

Warum bin ich so muthlos und verzagt? — Bist du nicht mein Gott und Vater?

631.

Wenn du zur Aengstlichkeit geneigt bist, so unterlasse es, eine Wunde, ein Gebrechen, oder sonst irgend ein Uibel deines Körpers öfters zu beschauen, zu befühlen und darüber deine Untersuchungen anzustellen. Solche Untersuchungen haben selten einen Nuzen, aber meistens in Rücksicht einer vermehrten Unruhe und Aengstlichkeit großen Nachtheil.

632.

Die Natur wirkt nach Gesezen. Wie kann sie also gesezlos wirken? Und wie kann uns der blinde Glaube an einen Arzt, dem es an Kenntniß der Natur und ihrer Wirkungen fehlt, und der Gebrauch zweckloser Mittel etwas helfen? (Sapienti sat: Wer weise ist, der behält dieses!)

633.

Es giebt Augenblicke in unserm Leben, wo selbst die kräftigsten Gründe zur Gedult uns beynahe noch ungedultiger machen. Der Aufruhr unserer Leidenschaften ist so heftig, daß wir Alles überhören, was uns weise und gute Menschen zu unserer Beruhigung sagen. Wer in solchen Zeitpunkten nur so viel Gewalt über sich selbst erhalten kann, daß er schweigt, — daß er in seinem Zimmer, Etwas von einem Tische oder Schranke auf den andern trägt, und dasselbe so sanft wie möglich niederlegt, — daß er sich zwingt, eine Thüre hinter sich, so leise zuzuschließen, als ob er durch sein Geräusch ein geliebtes schlafendes Kind aufwecken würde, — daß er einem fliegenden Vogel da und dorthin mit unverwandtem Auge nachsieht, — daß er sein Fenster öffnet, unter welchem er vielleicht von einem Vorübergehenden freundlich gegrüßt wird, — der hat schon viel über sich selbst gewonnen.

634.

634.

Hast du einen Freund, den du schäzest, und der es redlich mit dir meynt, so bitte ihn, es dir, wenn du dich in den Momenten der Ungedu't, selber vergessen solltest, stille ins Ohr zu sagen: Des Menschen Zorn thut nicht, was vor Gott Recht ist."

635.

Wenn dich der Unmuth bis zum Ungestümm empören will, so laß es dir seyn, als ob Jemand an deiner Thüre pochte: und wenn du dich bey der Eröffnung derselben, bey dem Hereintreten eines guten und weisen Menschen, deines Betragen schämen würdest, so denke an den Allgegenwärti jen und blicke schamvoll gen Himmel.

636.

Ein ernsthaftes und demüthiges Gebet um Geduld macht u is die Erfüllu ig dieser Pflicht in einer Stunde leichter, als a'le gute Vorsäze und Selbstentschließungen. Diese und Gebet mit einander vereiniget, thun Wunderkräfte.

637.

„In corpore sano anima sana." Sorge so viel als möglich für deinen Körper, daß deine Vorstellungen nicht krank werden!

638.

Je mehr wir uns unter Gottes gewaltige Hand demüthigen lernen, desto mehr befördern wir unsere Ruhe, und desto weniger werden wir Sklaven des Schicksals.

639.

Sage nicht: „Ich wollte ein anderes Leiden weit leichter ertragen, als Dasjenige, welches mir zu tragen, auferlegt worden ist. Solche Versicherungen gründen sich lediglich nur auf deine Einbildung. Das Mehr oder Minder eines Leidens hängt nicht von unserer Meynung, sondern von unserem Gefühl ab. Ohne Selbsterfahrung können wir mit Zuverläßigkeit nie über einen Schmerz, oder über sonst ein Uibel urtheilen. Manches Leiden, welches uns leichter zu seyn scheint, als das unsrige, würde uns vielleicht um gewisser Umstände willen, die mit unserer Lage, unserem Temperament und tausend anderen Dingen in Verbindung stehen, unerträglich seyn. Darum laß dir dasjenige Leiden das erträglichste seyn, welches dir von Gott, dem Vater der Weisheit und Güte, auferlegt worden ist!

640.

Wenn du in langen Leiden, dich nicht von der unterstüzenden Gnade deines Gottes überzeugt, und dieselbe rühmen gelernt hast; so hast du in denselben sehr wenig gelernt.

641.

Wer sich vor dem Tode fürchtet, für den geht mancher labende Trostgrund verlohren.

642.

Lerne Gott vertrauen, — und du wirst in deinem Leiden stärker seyn, als ein Held.

643.

Wolle nicht, die Ruhe deines Herzens auf einmal herzustellen: sonst thust du diesem einen Zwang an, der dasselbe gegen deine Vernunft oft auf lange Zeit, abgeneigt macht.

644.

Wenn dein beunruhigtes Herz beynahe durch Nichts mehr getröstet werden kann, so nimm ein Kind bey der Hand, sieh' ihm freundlich und wehmüthig ins Angesicht, und sage zu ihm: „Tröste mich!" Vielleicht besinnt es sich aus dem Schaz seiner Schulweisheit, auf irgend einen auswendig gelernten Bibelspruch, und dieser ist vielleicht gerade für dein Herz ein labendes Bedürfniß. Aber auch das sprachlose dastehen desselben kann dich erquicken, wenn dir ein solches unschuldiges Geschöpf gefühlvoll ins Auge blickt, und wenn es in demselben eine Thräne sieht, dich fragt: „Warum weinst du."

645.

645.

Wenn dir die Liebe Gottes und seine Gerechtigkeit in den bängsten und zweifelvollesten Stunden deines Lebens völlig aus dem Auge gerückt ist, so erinnere dich an die Unveränderlichkeit seines Wesens, und sprich es oft zu dir selber: „Er, mein Gott und Heiland gestern und heute, und derselbe in Ewigkeit!“

646.

Wer es gelernt hat, mit Ruhe und Gelassenheit zu sagen: „Herr! dein Wille geschehe!“ dem kommt die Ruhe entgegen und bietet ihm schon von ferne den Kranz der Selbstverläugnung an.

647.

Wenn Alles um dich tobt und im Sturm des Mißgeschicks wüthet, so höre die ferne Stimme deines Gottes: „Berge weichen, und Hügel fallen hin, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen!“

648.

Wenn es mit dir zum Schlimmsten kommt, so laß es dir zu deiner Beruhigung genug seyn, „daß dein Herr und Gott es weis, wie viel du leidest, daß es immer schlimmer mit dir wird, — daß es auf das Aeußerste mit dir kommt, und sage es zu dir selbst:

„Es

„Es wird schon gut werden! — Er wird schon „sorgen; — und ihm sey' übergeben mein Schick„sal!“

649.

Welch ein ruhiger, stiller und seliger Abend, wird sich einst auf dein leidenvolles Leben niedersenken, wenn du ausgereift zum Warten, Dulten, und Schweigen bist!!!

650.

Dort Oben! — — wird es besser werden! Hier ist Gedult und Glaube der Heiligen!

Register.

Die Zahlen zeigen die Numern des Buches an.

A.

Abend seliger nach vollendeten Leiden. 599.
Absichten Gottes bey unseren Leiden, wie viel auf die Erkenntniß derselben ankommt. 410.
— — — werden wir nie alle errathen. 453.
Aengstlichkeit. 179. 473. 518.
— — — was wir bey derselben unterlassen sollen. 631.
Aehnlichkeit verschuldeter und unverschuldeter Leiden. 528.
Allgegenwart Gottes. 575.
Allwissenheit Gottes. 84. 377. 598.
Andenken; süßes an überstandene Leiden, wenn wir uns in denselben gut betragen haben. 57.
— — — nüzliches, an vergangenes Unglück. 308.

An-

Andenken an unsere schon erduldete Leiden, sollen wir nicht erneuren, um uns zu quälen. 589.
— — — an einen Verlust, wie lange wir dasselbe von uns entfernen sollen. 611.
Anlage zu Freuden sind Leiden. 204.
Anstößigkeit der Wege Gottes. 154.
Anstrengung des Geistes kommt unserm schwachen Körper zu gut. 187.
— — — allzugroße unserer Kräfte, müßen wir oft durch Leiden büßen. 561.
Anweisungen: gute für den Leidenden, die er befolgen soll, wenn er auch Manches gegen dieselbe einwenden möchte. 99.
Anwendung unserer Leiden, specielle zu unserer Besserung. 355.
Aufmerksamkeit sollen wir von unseren Schmerzen und Gebrechen abzulenken suchen. 186.
Ausgang: guter unserer Leiden, wie wir uns desselben versichern können. 363.
— — — unseres Schicksals, rechtfertiget Gottes Weisheit und Güte. 523.
Auszeichnung des Menschen durch Leiden. 125.

B.

Barmherzigkeit ausgeübte, ein großer Trost im Leiden. 374.

Bedürfniß des Trostes. 297. 394.
Bekenntniße des Leidenden zur Ehre Gottes. 92. 592.
Belehrung und Trost sind genau mit einander verbunden. 1.
Betragen würdiges im Leiden. 7. 132.
Blick richtiger auf unsere Leiden. 329.
— — auf glückliche Menschen. 113.
— — auf Jesus. 370.
— — auf die Natur lehrt uns über unser Schicksal richtig urtheilen. 251.
— — in die Höhe. 422. 570.
Beurtheilung behutsame, über die Vorsehung. 122, 223. 269. 416. 552. 587.
— — — richtige unseres Lebens und unserer Schicksale. 551.
— — — unserer Leiden: falsche von Andern. 458.
Bewußtseyn edles unserer Selbst im Leiden. 86. 139.
Beschäftigungen sind wohlthätig im Leiden. 544.
Bemühung vergebliche, seinen Gram zu vergessen. 392.
Bitterkeit der Leiden, welche Gedanken und Entschlüße sie versüßen können. 326.
Beschwerlichkeiten: es giebt noch größere, als wir tragen müßen. 582.

Bestimmung zu unserer auf Erden, gehören auch Leiden. 276.
Beruf würdiger und seliger des Leidenden. 320.
Beyspiel gutes im Leiden. 130. 131.
Beruhigung, wo sie anfängt. 82.
Beruhigung hängt von einer edlen Gesinnungs- und Handlungsart ab. 270. 234.
— — — müßen wir geduldig abwarten. 256.
— — — was zu derselben bisweilen durchaus nothwendig ist. 455.
Bildung durch Leiden. 144. 172. 239. 424.
Buch erwünschtes für Leidende. 421.

C.

Christus der Menschenfreund. 372.

D.

Dank für Leiden. 78. 395. 627.
— — schuldiger Denen, die uns unsere Leiden erleichtern. 581.
Dankenswerth ist auch die Kraft zu dulten. 547.
Dauer unserer Leiden, ist uns aus weisen Absichten verborgen. 227.
Demuth soll durch Leiden befördert werden. 89. 301.
— — — darf viel von Gott erwarten. 124. 159.
— — — befördert Gedult. 381.

De-

Demüthigungen nothwendige. 462.
Demüthigung vor Gott im Leiden. 496.
Dulten stilles. 477.
Dulter fromme und weise, sind die ehrwürdigsten Menschen. 85.
Druck wirkt Freyheit. 22.

E,

Einschränkung unsers Willens ist Wohlthat. 206.
Eigensinn vieler Leidenden. 98. 287. 360. 519.
Einsicht eine bessere in unser wahres Wohl, würde uns von unseren Leiden ganz anders urtheilen lassen. 173.
Einbildungskraft: Leiden derselben sind wirkliche und große Leiden. 264.
— — — vermehrt oft unsere Leiden. 183.
Einsam leiden. 282.
Einsamkeit wodurch sie im Leiden unschädlich wird. 534.
Eitelkeit mancher Leidenden. 53.
Empfindlichkeit. 529.
Empfindungen: religiöse, Mangel derselben. 457.
— — — Mangel derselben, macht eine Wahrheit nicht zweifelhaft. 398.

Empfindungen: über dieselbe soll die Vernunft herrschen. 5.
— — — des Trostes verschwinden oft bald wieder. 61. 290.
— — — unangenehme, wie wir dieselbe schwächen können. 82.
— — — — — verbürgen uns angenehme. 42.
— — — machen uns angenehmer fähig. 150.
— — — unterbrochene, sind wohlthätig für den Leidenden. 509.
Ende unserer Leiden. 277.
Endlich. 52. 318. 408.
Entschluß fester, zu dulten. 4. 413. 490.
Entwicklung unserer Schicksale. 32. 214. 305. 444.
Entbehren: dadurch lernen wir genießen. 346.
Erfahrungen des Lebens. 250.
— — — in vorigen Leiden, sollen wir in gegenwärtigen benüzen. 217. 308.
— — — unsere, sind für unsere Gesundheit die besten. 546.
Ergebung in Gottes Willen. 159. 432.
Erheiterungen im Leiden. 67.
Erleichterung im Leiden. 212.
Erkenntniß unser Selbst durch Leiden. 434.
Ersaz für Verlust. 177. 245. 474.
Erwartungen getäuschte 304.

Erwartungen unsere, entsprechen selten den Wegen der Vorsehung. 44.

F.

Fassung im Leiden: wie sie beschaffen seyn soll. 607.
Feinde werden im Leiden oft unsere Freunde. 485.
Feindschaft gegen sich selber. 616.
Fehler und Vergehungen unsere, stehen auch unter der wohlmachenden Regierung Gottes. 472.
Fluchen im Leiden. 502.
Frage: ängstliche, vieler Leidenden und Antwort darauf. 30. 531.
— — unvernünftige, mancher Unglücklichen und deren Widerlegung. 143.
— — nüzliche des Leidenden an sich selbst. 491.
Freuden im Leiden. 10.
— — über Leiden. 435.
Freude machen Andern, mindert Leiden. 67.
— — über das Wohl Anderer, versüßt Leiden. 327.
Freuen uns, lernen wir durch Leiden. 450.
Freund der Leidenden, ein Selbstversuchter ist der beste. 347.
— — — nichtverständiger der Leidenden. 513.
Freunde: Pflichten des Leidenden gegen sie. 484.

Freund=

Freundschaft ein Trost im Leiden. 272. 345. 487. 508.
Freundschaftsdienst: dankwürdiger. 509.
Freyheit unsere: soll uns unser Schicksal schätzen lernen. 600.
— — — wird durch Leiden erworben. 22.
Friede der Seele im Leiden. 415.
Frömmigkeit ist ohne Leiden oft nur eingebildet. 38.
Furcht, thörichte und quälende. 115. 302.
— — — vor Gott, grundlose und schädliche. 232.
— — — beschämende. 285.

G.

Gebet: von der Beschaffenheit desselben hängt viel ab. 19.
— — — aus Noth. 68.
— — — ist Bedürfniß für den Leidenden. 69.
— — — ist nicht umsonst. 387. 438. 440. 460. 568.
— — — stärkt und erheitert. 70.
— — — Hauptgedanke bey demselben. 475.
— — — warum fühlen wir oft nicht die Kraft desselben? 431.
— — — des Leidenden für seine Freunde und Wohlthäter. 94. 335.
— — — des Leidenden für andere Leidende. 325.

Gebet: Gefühl unserer Unfähigkeit zu demselben. 95.
— — — in demselben sollen wir fortfahren. 568.
— — — wirksames und nothwendiges und in Geduld. 636.
Gebrechen unsere, woran sie uns erinnern sollen. 322.
Gedanke: ein großer für Leidende. 128.
Gedanken böse. 261. 262. 263.
— — — traurige. 196. 466.
Gedenkungsart, edle eines Leidenden. 323. 324.
Geduld scheinbare. 13.
— — verstellte. 74.
— — wahre. 14.
— — hat den Werth einer guten That. 276.
— — deren stiller Werth 75.
— — deren Gewinn 321. 380.
— — wirkt Ruhe und entsteht aus Ruhe. 400.
— — immerwährende und nothwendige Uibung derselben. 586.
— — durch Zwang hat keinen Werth. 340.
— — deren reinste Quelle. 341.
— — mit uns selber. 542.
— — wie sie erlernt wird. 626.
Gefühl unserer Unwürdigkeit und Sündhaftigkeit im Leiden. 47.

Gefühl unserer Schwäche im Leiden, macht oft stark. 238.
— — unseres Elendes soll uns nicht verzweifelnd machen. 288.
Gelassenheit. 543.
Gerechtigkeit Gottes. 177. 208.
Geschäftigkeit im Leiden. 390.
Gesichtspunkt: rechter unserer Schicksale. 445.
Gesinnugsart unsere, würde vielleicht ohne Leiden, nicht so gut seyn. 192.
Gewinn unsers Herzens im Leiden. 617.
Glaube kleiner, ist auch Glaube. 9.
— — Kunst desselben besteht in der Anwendung auf sich selbst. 29. 101. 583.
— — von unserem läßt sich Gott nicht beschämen. 40.
— — Ruhe und Kraft desselben. 41. 71. 503.
— — unbegränzt wie Gottes Güte und Macht. 361.
— — Uibung, Prüfung und Unterstüzung desselben. 44.
— — Grund desselben. 48.
— — schwacher und starker. 571.
— — und Glaubensfreudigkeit sind verschieden. 473.
— — blinder. 632.

Gleich=

Gleichgewicht der Leiden. 614.
Glückseligkeit selbstentworfene, eine Quelle der Unzufriedenheit. 414.
Gott ist die Liebe. 71. 26.
Grade abwechselnde unserer Leiden. 280.
Grübel = und Zweifelsinn. 441.

H.

Harmlosigkeit und Kindlichkeit. 111.
Herrschaft über uns selber im Leiden. 599.
Herz ein redliches, kann ruhig seyn. 343.
Himmel. 493.
Hindernisse lehrreiche, durch Leiden. 330.
Hypochondrie. 259. 265. 266.
Hochachtung vor sich selber im Leiden. 605.
Hoffnung ist der Hauptgrund aller Beruhigung. 180.
— — — verschwindet oft und erscheint wieder. 114.
— — — soll man Andern und sich selbst nicht rauben. 126.
— — — — und darf man nie ganz aufgeben. 127. 507.
— — — und Hoffnungslosigkeit. 357.
— — — gemäßigte. 451.
Hülfe unwahrscheinliche. 595.
— — aufgeschobene. 90. 219. 226. 228. 386. 604.

Hülfe vergeblich gesuchte. 100.
— — halbe verbirgt uns ganze. 524.
— — baldige, wozu sie uns ermuntern soll. 525.
— — Gottes, wie sie meistens beschaffen ist. 209.
— — durch Menschen ist auch Gotteshülfe. 281.
Hülfsstunde. 318. 337.

J.

Jesus: dessen Namen verpfändet uns die Erlösung von allem Uibel. 371.
— — ein Bürge für Gottes Vaterliebe. 372.

K.

Kindlicher Sinn im Leiden. 111. 121. 207. 253.
Klagen sollen wir nicht Jedem und immer. 24. 168.
— — sollen wir unsere Leiden Gott am ersten und meisten. 45.
— — sollen wir uns immer mehr abgewöhnen. 588.
— — wann sollen wir sie lieber zurückhalten? 98.
— — durch Religion geheiligte. 334.
— — gemäßigte. 382. 433.
— — die man nicht mehr hören will. 463.
— — widersprechende in langen Leiden. 603.
Kleinigkeiten schädliche, für unsere Ruhe. 629.

Klein=

Kleinmuth. 350.
Kraft zum dulten. 543.
Kräfte: Gefühl und Anwendung derselben im Leiden. 49.
— — — Anstrengung und Zurückhaltung derselben im Leiden. 403.
— — — Stillstand und Unterbrechung derselben. 560.
Krankheiten überstandene, seliges Gefühl davon. 564.
Kränklichkeit. 566.

L.

Lasten: von denselben legen wir an jedem Tage Etwas ab. 449.
Laune üble. 510.
Leben, wie wir dasselbe im Leiden beurtheilen sollen. 93.
Leichtsinn im Leiden. 501.
Leiden entwickeln unsere edelsten Kräfte. 6.
— — führen zur Freude. 55. 494.
— — stärken unsere Kräfte. 56.
— — deren Zweck zu unserer Vervollkommung. 58. 373.
— — kleine sicheren uns oft vor größeren. 344.
— — sind die unsere die größten? 16. 353. 423.
— — allerschwerstes. 402.

Leiden einzige in ihrer Art. Trost in denselben. 436. 437.
— — lange. 359. 489. 253. 526.
— — überstandene. 195. 476.
— — neue erleichtern oder heben oft die alten auf. 81. 300.
— — eine Aussaat auf die Ewigkeit. 91.
— — bringen unsern Sinn an den Tag und lehren uns selbst und Andere besser kennen. 96.
— — die wir nur Gott klagen dürfen. 56.
— — innere, die wir Anderen nicht offenbaren können. 97. 521.
— — zurückgelassene Spuhren derselben. 103.
— — beweisen nichts gegen Gottes Liebe und Gnade. 104. 532.
— — wie wir sie betrachten müßen. 155.
— — — — benuzen sollen. 608.
— — unverschuldete. 292.
— — Selbstverschuldete. 106.
— — — — Rath und Trost in denselben. 107. 108. 109.
— — — — in der schmerzhaften Empfindung und Reue über dieselbe liegt ein Trost. 447.
— — sind nicht Zwecke, sondern Mittel zu Zwecken. 162. 170.

Lei-

Leiden, keines ist zahl = und endlos. 220. 317.
— — unsere schüzen uns oft vor größeren und empfindlicheren. 246.
— — des Geistes durch den Körper, und des Körpers durch den Geist. 579.
— — — — werden oft falsch beurtheilt. 260.
— — beweisen eine bessere Welt. 530.
— — gehäufte. 578.
— — durch dieselbe lernen wir aufmerksam auf Wohlthaten Gottes und dankbar werden. 478.
— — Anderer, in wie ferne uns dieselbe zur Beruhigung dienen können. 446.
— — leichtere und schwerere sind oft nur Einbildung. 639.
— — unserer Geliebten, Linderung bey denselben in unserm eigenen Leiden. 538.
Leiden müßen und leiden wollen. 76.
Leidensfähigkeit. 12. 87.
Liebe Gottes soll uns im Leiden nie zweifelhaft werden. 71. 73. 219.
— — — wovon uns dieselbe im Leiden überzeugt. 271. 378.
— — zu Gott und Jesus erleichtert das Leideu. 366. 368.

Licht unerwartetes, über unsere Schicksale. 598.
— — aufgegangenes, in dunkeln Stunden. Anwendung desselben. 65.
Liebgewinnung seines Schmerzens ist nicht weise. 17.
Lob der Güte Gottes im Leiden. 592. 640.

M.

Maaß unserer Leiden ist von Gott genau bestimmt. 3. 169.
— — — — — nach unseren Kräften abgewogen. 235.
Maaßstab falscher von unserem Leben. 443.
Menschen: die wünschenswürdigsten für Leidende. 336.
Menschenfurcht. 464.
Mißtrauen gegen Gott. 311. 615.
— — — gegen Menschen und mürrisches Wesen. 275.
Mitleiden mit Anderen lernen wir durch Leiden. 267.
— — — Anderer gewährt Trost. 316.
Mittel fehlgeschlagene zu unserer Rettung sollen uns nicht muthlos machen. 197.
Mittheilung erleichtert das Herz. 24.
Muth. 514.
— — betrüglicher im Leiden. 11.
Muthlosigkeit. 295. 518.

N.

N.

Nachdenken im Leiden. 237.
Nacht der Seele. 190. 242. 289.
— — vergebliche Angst auf dieselbe. 498.
Nächte schlaflose. 417.
Nahrungsmittel unseres geistigen Lebens sind Leiden. 576.
Naturgenuß kann den Traurigen erheitern. 411.
Nebendinge tragen oft viel zu unserer Beruhigung bey. 622.
Neid ist unserer Ruhe schädlich. 601.
Noth auf die größte folgt baldige Rettung. 43. 147.
— — große, was dieselbe oft wirkt. 348.
Nothwendigkeit: Versüßung des bitteren Gedankens an dieselbe. 76.

O.

Ohnmacht Gottes scheinbare und durch die Folge der Zeit widerlegte. 202.

P.

Phantasieren schädliches im Leiden. 610.

Q.

Quelle unseres Elendes sollen wir aufsuchen. 352.

R.

Rath Gottes muß ausgeführt werden. 203.
— — unnatürlicher für Betrübte. 83.
— — wohlthätiger 83.
— — guter für Schwache und Kränkliche. 541.
— — guter für Traurige. 623. 644.
— — guter in den Stunden der Ungedult. 633. 634. 635.
Rechenschaft für Leiden. 434.
Reinigung durch Leiden. 21. 252.
Rückerinnerungen: wohlthätige, erfahrene Proben der Liebe und Weisheit Gottes. 39.
— — — — — an gute Tage, sollen uns im Leiden zu frieden machen. 268.
Ruhe: nothwendige im Leiden. 185. 618.
— — Wiederherstellung derselben. 313.
— — wodurch wir sie wieder finden. 399.
— — und Gedult. 400.
— — wodurch wir sie befördern. 638.
— — schädliche Erzwingung derselben. 643.

S.

Schein der Nichtliebe Gottes. 73.
— — einer unmöglichen Hülfe. 218. 425.
Schicksal: unerwartetes und ungewöhnliches 163. 201. 606.

Schicksal: Aufmerksamkeit auf dasselbe. 383.
— — — ehrwürdiges. 27. 314.
— — — schnelle Wendung desselben. 35.
— — — unser, hängt mit Gottes Ehre sehr genau zusammen. 88.
— — — unser ist doch das beste. 134. 184. 231.
Schlaf: wohlthätiger. 507.
Schmerzen heftige. 129. 255.
— — — gründliche Heilung derselben im Leiden. 390.
Schlüsse falsche, vieler Leidenden. 33. 47. 143. 569.
Schonung Gottes im Leiden. 18.
Schwäche unsere und Gottes Allmacht. 46. 596.
— — — — — Erbarmen. 393.
Schweigen. 23. 426.
Schwermuth. 72. 190. 259. 261. 262. 263. 265. 266. 548.
Seelen große und edle, können uns im Leiden aufrichten. 349.
Selbstwahl unseres Schicksals. 613.
Sinn edler im Leiden. 210. 591.
— — großer im Leiden. 24.
— — sanfter im Leiden. 244.
— — verfeinerter, erleichtert viele Leiden. 522.
Sorge Gottes für uns. 572.

Sorge für den Körper. 637.
Sorgen vergebliche. 51. 590. 136. 452.
Sorglosigkeit vernünftige und wohlthätige. 467.
Stille seyn. 161. 380. 406.
Strafe: haben wir sie verdient? 354.
Stunden selige nach überstandenen Leiden. 225.
— — — frohe im Leiden. 290. 500.
— — — bange im Leiden. 72.
Stützen gebrochene im Leiden. 36.

T.

Thätigkeit zu seiner Selbstrettung. 571.
Thränen sind eine Wohlthat. 247. 248. 520.
— — — unwürdige und sündliche. 247. 388.
— — — zurückgehaltene und auszugiesende. 412.
Tod ist kein Uibel. 200.
— — Vorstellungen von demselben. 401. 584.
— — schädliche Furcht vor demselben. 468. 641.
— — was die Furcht vor demselben bey Unglücklichen öfters beweist. 619.
— — Verlangen nach demselben. 469.
— — versüßter und erleichterter durch Leiden. 479.
Traurigkeit wahre Heilung derselben. 549.
— — — specielles Mittel gegen dieselbe. 554.
— — — entdeckte Ursache derselben. 555.
Treue Gottes. 647.
Tröster man soll keinen verachten. 15.

Tröster: die uns mehr wehe, als wohl thun. 110.
— — — ihre gute Absicht soll man nicht verkennen. 182.
Trost und Belehrung sind unzertrennlich. 1.
— — bey demselben müßen wir unsern Verstand und unser Herz beschäftigen. 50.
— — denselben zu empfinden, ist große Wohlthat. 60. 64.
— — um denselben muß man nicht Jeden und überall betteln. 24. 481.
— — Mangel desselben. 258.
— — warum finden wir ihn oft nicht? 77.
— — unvermutheter. 233.
— — wodurch wir ihn erlangen können. 298.
— — die Wahrheit desselben hängt nicht von unserer Empfindung ab. 398.
— — Schäzung desselben. 580.
— — Bewahrung desselben. 448.
— — wird uns gewiß noch zu Theil. 456. 517.
Trostfähigkeit. 59. 63. 533.
Trostlosigkeit. 296. 516.
Troz im Leiden. 612.

U.

Uiberzeugung feste und selige von unseren Leiden. 397. 539.
— — — von der Wohlthat unserer Leiden, langsame, aber nothwendige und wohlthätige. 559.
Unerschrockenheit. 137. 189.
Ungedult sträfliche und gefährliche. 299.
— — — raubt uns den Segen der Leiden. 213.
— — — verachtungswerthe. 620. 625.
Ungefähr. 249. 389.
Ungerechtigkeiten erdultete. Trost bey denselben. 146.
Unglück: Wirkungen desselben auf unsere Empfindungen. 307.
— — — kann uns unsere wahren Vorzüge nicht nehmen. 310.
— — — aus demselben entsteht oft ein grösserer Vortheil für uns. 562.
Unschuld beruhigendes Gefühl derselben im Leiden. 188.
— — — wie wir dieselbe im Leiden oft am besten beweisen können. 294.
Unthätigkeit im Leiden, wann sie Pflicht ist. 556.
— — — — — Trost bey derselben. 153. 465.

Unvermögen thätig zu seyn. 535. 536. 537.
Unruhe, Hauptquelle derselben. 175.
— — wird nicht immer währen. 333.
Unveränderlichkeit Gottes: ein Trost für Leidende. 376. 409. 471. 645.
Unvollkommenheiten der Welt sollen uns das Gute in derselben nicht vergessen lassen. 178.
Urtheil richtiges über unser Schicksal. 175.
— — — — — Verhältniß zur Welt, 557.
Unwahrscheinlich und unmöglich was bey Gott ist und nicht ist. 156.
Unwille über sich selbst. 597.
Unzufriedenheit ist eine Verläugnung unseres Glaubens. 133.
— — — — sich selbst widersprechende. 621.
— — — — schädliche. 303.
— — — — wodurch sie oft im Leiden vermehrt wird. 306.

V.

Vater ist Gott. Trost in diesem Gedanken für Leidende. 119. 120. 407.
Veränderung: die glückliche. 174.

Veränderung: unvermuthete unseres Schicksals. 176.
Verachtung. 567.
Verdienst im Leiden, worinn es besteht. 594. 624.
Vergänglichkeit der Dinge, Ursache unserer Leiden und Trost in denselben. 442. 506.
Verheißungen Gottes. 365.
Vergleichung unserer Leiden mit den Leiden Anderer. 273. 274.
Verlassen werden von Freunden, wozu es uns ermuntern soll. 283.
— — — ist kein Leidender gänzlich. 430.
Verlangen unverständiges und beschämendes der Leidenden. 512.
Verlegenheit: Trost in derselben. 315.
Verlust: wie wir denselben ansehen und beurtheilen sollen. 291. 293. 80.
Vermögen, über unser geht keine Prüfung. 578.
Vernunft, unsere muß nicht Alles vorhersehen und begreifen wollen. 386.
Verschlimmerung unserer Umstände, durch dieselbe sollen wir uns nicht niederschlagen lassen. 194.
— — — — moralische durch Leiden. 602.

Verschlossenheit mancher Leidenden. 519.
Verschwiegenheit edle im Leiden. 28.
Vertrauen auf Gott, wirkt auf Gott und uns selber. 362. 642,
— — — auf Gott und sich selbst. 609.
— — — dasselbe ist nie vergeblich und leidet nur wenige Ausnahmen. 230.
— — — wird durch Leiden erst geübt. 243.
— — — eingeschränktes. 331.
— — — hängt von einem guten Gewissen ab. 339.
Verwicklung unserer Schicksale und deren Auflösung. 191.
Verzagen soll man nicht. 37. 384.
Vorbereitung auf Leiden. 140.
Vorsaz fester zu dulten. 4. 413. 497.
Vorsehung: wer über dieselbe klagt, glaubt keine. 142.
— — — weise und gütige Leitung derselben. 215.
— — — befestigte Uiberzeugung von derselben. 284.
Vorstellung von unseren Leiden: von derselben hängt viel ab. 183.
— — — von Gott: Einfluß derselben auf unseren Muth und unsere Ruhe im Leiden. 278.

Vortheile der Leiden. 149. 151. 240. 540.
Vortheil zu seinem, leidet der Mensch unter allen Geschöpfen am meisten. 312.
Vorwürfe vermehrte im Leiden. 511.

W.

Warten müßen wir lernen. 158. 236. 459.
— — lohnt mit Freuden. 160. 171. 226. 495.
— — unbestimmtes. 482.
Wege der Vorsehung, denen wir nachspüren solsollen. 199.
— — eigene, die uns Gott zu unserer Vollkommenheit führt. 157.
Weisheit Gottes: Trost in derselben für Leidende. 378.
Wille Gottes, von demselben hängt unser ganzes Schicksal ab. 2.
— — — ist heilig und gut. 483.
— — — daß wir fortleiden, wann erkennen wir denselben? 545.
Wille: unserem müßen wir entsagen. 25. 646.
— — unser: wohlthätige Einschränkung desselben. 206.
Wo ist unser Gott? eine oft nothwendige Frage für Leidende. 358.

Wort der Ermahnung zur Geduld, sey uns wichtig. 338.
Wunder. 505.
Wunderlichkeit. 529.
Wunsch nach dem Tode. 181.
— — von unseren Leiden befreyt zu werden. 279.
— — edler, wieder glücklich zu werden; dessen Grund. 427.
Wünsche: nichterfüllte. 460.
— — — unsere sollen wir Gott überlassen. 461.
— — — — kann Gott nicht immer erfüllen. 488.

Z.

Zeit und Stunde läßt sich Gott nicht vorschreiben. 31.
— — erleichtert und heilt unsere Leiden. 148.
— — bringt die Früchte unserer Leiden erst zur Reife. 499.
Zerstreuung. 390. 391.
Züchtigungen beweisen Gottes Liebe. 222.
Zukunft ist uns weislich verborgen. 116.
— — froher Gedanke an dieselbe im Leiden. 404.
— — wird von Gott regiert. 558.
Zudringlichkeit und Zurückhaltung im Leiden. 419.

Zufriedenheit: wodurch sie im Leiden erhalten und genährt wird. 79.
— — — — wird erst durch Leiden erlernt. 241. 420. 565.
— — — — unsere: sollen wir unabhängig von Menschen machen. 553.
Zustand: der traurigste im Leiden. 480.
Zutrauen zu Gott im Leiden. 399.
— — — — an demselben soll uns unsere Verschuldung nicht hindern. 221.
— — zu sich selbst im Leiden. 138.
— — betrügliches auf Menschen. 486.
— — sein, soll man nicht zu Vielen schenken. 123.
Zweifel an Gottes Liebe und Weisheit: wie wir ihnen begegnen sollen. 124.
— — — — — — Warnung vor denselben. 232.
— — quälende, Trost und Verhalten bey denselben. 54. 257. 470.
— — rühren oft von körperlichen Leiden her. 72. 257.
— — beunruhigende, wenn wir sie nicht bekämpfen. 102.
— — unvernünftige und sündliche. 441.
— — will Gott auch verzeihen. 102.
— — führen oft zum festen Glauben an Gott hin. 523.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Essich, Johann Gottfried

Paraklet. Oder vermischte Gedanken, Erfahrungen, Empfindungen, gute Räthe, Tröstungen, Winke, Ermahnungen und Warnungen für Leidende von einem Leidenden. Ein Auszug aus seinem Tagebuch. Auf jeden Tag nur Etwas
Bd.: [1]

Augsburg [ca. 1799]

Asc. 5560 c-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10270996-2
VD18 80510647